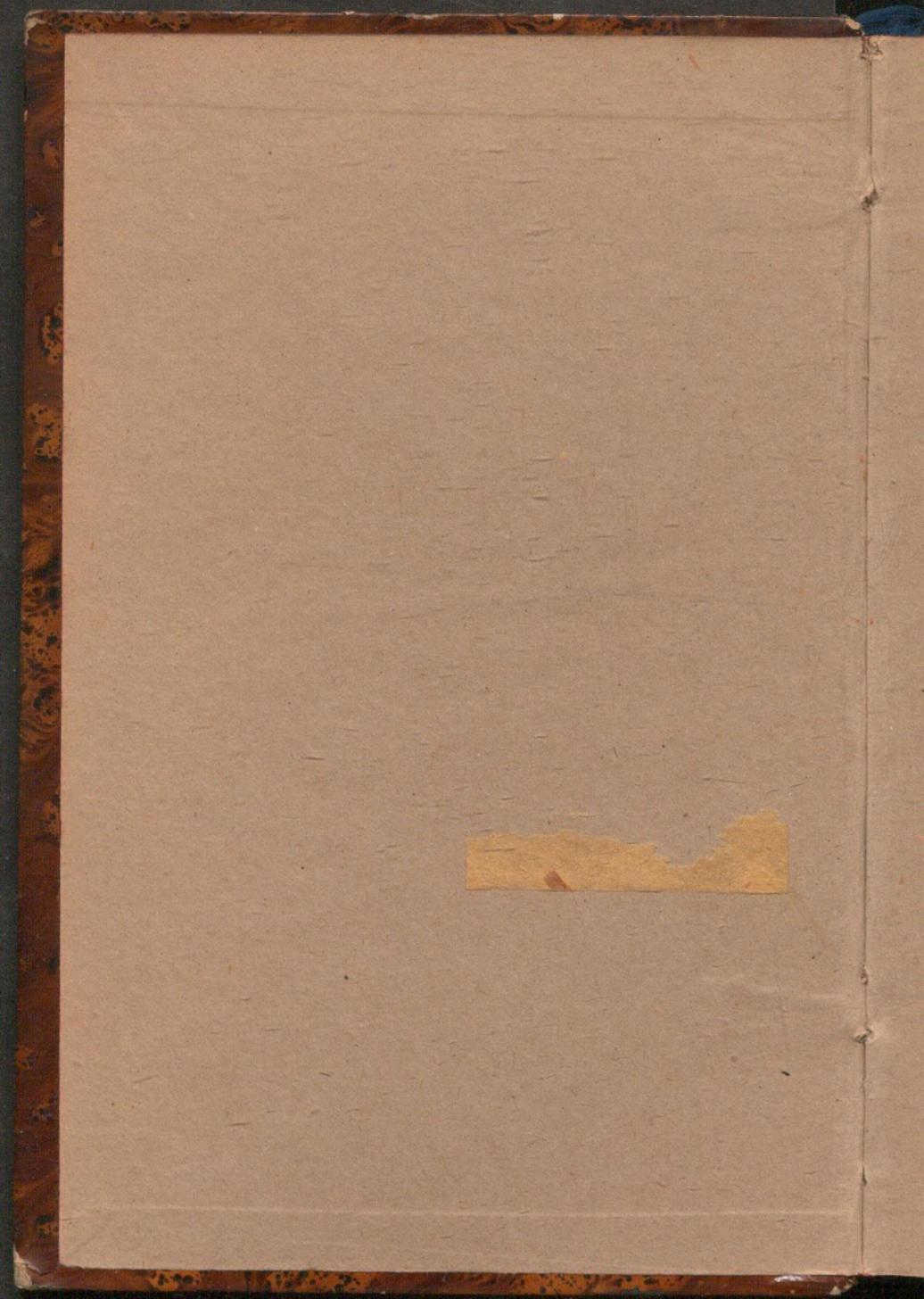
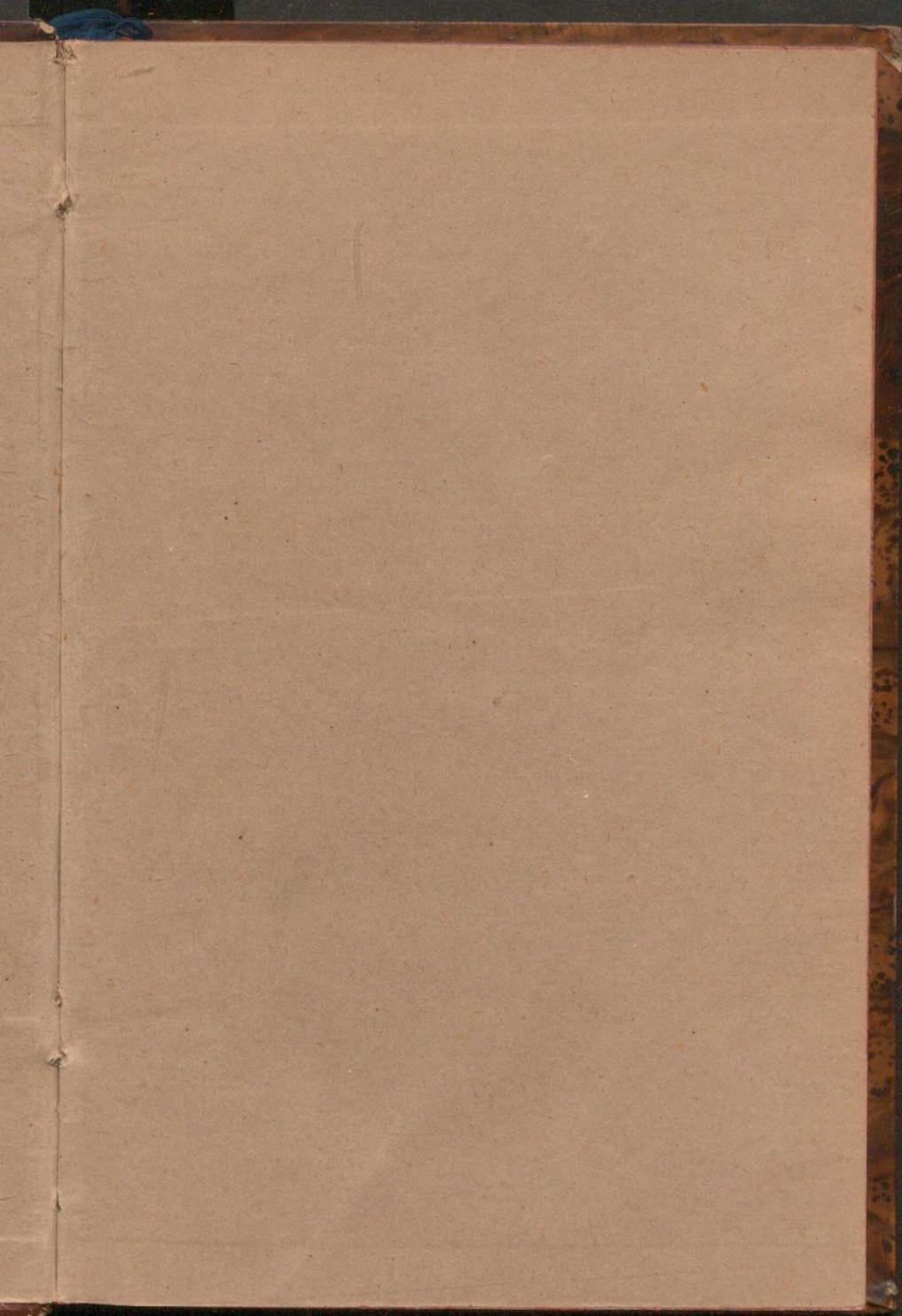


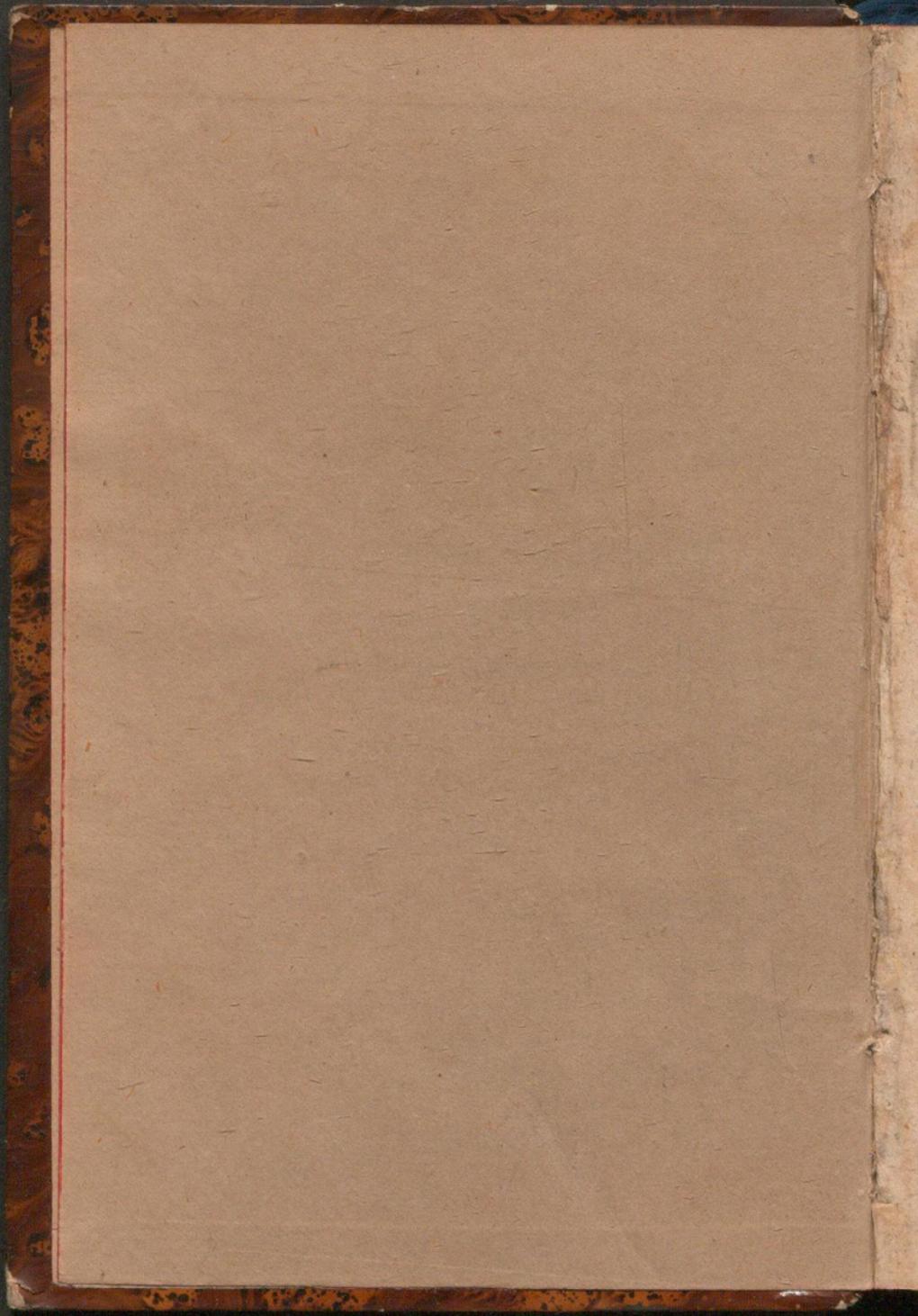
Wiener Stadt-Bibliothek.

4962

A







3050

Klagen eines Vaters  
über die  
**Hofmeister.**

Die Parallele zu der Geschichte eines Hofmeisters.

von  
J. S. v. W.



W i e n,  
bei Joseph Gerold, k. Reichshofbuchdrucker  
und Buchhändler.

1 7 8 1.



10



# Vorrede

des  
Herausgebers.

---

Die Herausgabe der Geschichte eines Hofmeisters hat den Herrn v. Hag bewogen mir diese Briefe mitzutheilen, in welchen die Sache der Väter vertreten wird, wie in jener die Hofmeister vertheidigt wurden. Er hat mich die Herausgabe auf mich zu nehmen, worin ich gern willigte, da die Väter

in der That noch schlimmer daran sind, als die Hofmeister. Es müßte ein elender Mensch sein, der nicht, wenn er ausdrücklich wollte, die Hofmeisterschaft entbehren, und also das Uergerniß vermeiden könnte, welches ihm die Väter machen; aber die Väter können die Hofmeister nicht entbehren, da sie sich ihrer Geschäfte halber der Erziehung nicht widmen können. Ob diese Briefe ihren Zweck erreichen werden, weiß ich eben so wenig, als ich sagen kann, ob ihn die Geschichte des Hofmeisters erreicht habe. Es wird scharfsichtige Leute geben, die da sagen werden, ich hätte diese Briefe, um einige meiner Lehren und Bemerkungen kundig

zu machen, erdichtet; aber wie lächerlich wäre es, im Falle nun, daß ich sie erfunden habe, zu behaupten, Rabener hätte seinen Traum von abgeschiedenen Seelen erdichtet um einige seiner Lehren und Bemerkungen kündig zu machen. Doch genug! Die Klugen wissen ja ohnehin warum man Satiren schreibt, und die Dummen — — für die schreibt man nicht.

Und nun, mein lieber Leser! wenn Du ein Hofmeister bist, nimm die Klagen eines Vaters vor, und wofern Du Dich getroffen findest, so bessere Dich! wenn Du ein Vater bist, so weiß ich, daß Du Dich

A 3            freuen

6 Vorrede des Herausgebers.

freuen wirst dem Hofmeister seine Fehler gedruckt vorlegen [zu können.

Erhält diese Schrift den Beifall der Väter, so will ich mich über die Mühe der Herausgabe für entschädigt halten: aus den Hofmeistern kann sie nur Wenigen gefallen, und den Herausgebern der Realzeitung, Wien. 1780. muß sie aus gegründeten Ursachen äusserst elend scheinen; aber wer wird sich um ihr Urtheil bekümmern? Das Publikum ist mein Richter.

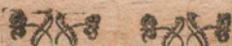




I.

Herr v. Hag an Herrn v. Ried.

**E**ndlich ist das grosse lange Jahr vor-  
bei, das mich von meiner Familie  
entfernte. Die Untersuchung, wel-  
che man mir auftrug über den Ihnen be-  
wußten Gegenstand vorzunehmen, war so  
weitläufig, daß das dazu bestimmte Jahr  
zu beinahe zweien Jahren wurde; doch ich  
bin darüber entschädigt. Der Minister war  
mit meiner Bemühung zufrieden, der König  
aber, dem er mich vorstellte, belohnte mich  
königlich dafür. Und nun bin ich wieder  
in meinem lieben S — —, unter meiner  
Familie. Die Entfernung hat der Liebe  
einen neuen Reiz gegeben. Mein Lottchen



und ich lieben nicht heftiger, als wirs vor der Reise thaten, aber wir scheinen es zu thun, weil wir einander fremder sind. Karl, der unterdessen sechs, und Wilhelm, der sieben Jahre alt geworden ist, machen mir viel Freude; es sind muntere, lebhaftere, witzige Jungen, die mich oft mit ihren Einfällen belustigen; aber in meiner Abwesenheit haben sich doch unter der weiblichen Aufsicht kleine Schattirungen in ihren Charakteren gezeichnet, die mir nicht gefallen wollen, wovon ich aber keine Folgen besorge, da sie nicht verjähret sind. Nur kömmt es darauf an, daß sie in die Hände eines geschickten Hofmeisters gerathen. Es ist schwer unter dem Pöbel von Hofmeistern Einen zu finden, der im Stande wäre das Geschäft zu verrichten, welches er sich aufbürdet. Warum müssen diejenigen, die auf den Kathedern beweisen, daß es keinen viereckigten Zirkel geben kann; die sich heischer demonstrieren, daß die römischen Knechte, welche ihrer Dienstbarkeit entlassen wurden, kein Recht hatten goldene Rin-

ge zu tragen, und erst Justinian den Freigelassenen dieses Recht eingestanden habe; deren entscheidender Eifer in helle Flammen geräth, wenn es einem sorgenlosen Idioten gleichgiltig ist, ob das Römische Reichthum unter Otto dem Ersten oder Karl dem Grossen an das Deutsche Reich gekommen sei: Warum sage ich, müssen diese Leute so überstrenge Prüfungen ausstehen, ehe man ihnen den heiligen Katheder gestattet, und warum ist es jedem Laien erlaubt sich eines Geschäftes anzumassen, von dem doch so unendlich viel mehr abhängt, als von allen oben erwähnten Problemen und Streitfragen. Sollte nicht mehr daran gelegen sein, daß ein Bürger bei sich überzeugt sei, es gebe eine belohnende und strafende Ewigkeit, als daß er die Quadraturam circuli für unmöglich halte; und doch mengen sich Atheisten und Deisten unter die Hofmeister, die nicht zufrieden sind ihre Sätze für sich zu haben, sondern noch ihre Zöglinge dogmatisch zu Freidenkern machen. Ich überlasse es denen, deren Denk-

kraft über die gegenwärtige Stunde hinaus-  
sieht, \*) zu beurtheilen, was diese Un-  
achtsamkeit für Folgen haben kann, wann  
die Schöpfung noch drei Menschenalter hat  
absterben sehen. Sollte es nicht wichtiger  
sein, ob der Krift das Recht des Pabstens  
und der Kirche, und der Unterthan das  
Recht seines Königs einsehe, und ihnen  
gehorsche oder nicht, als daß er sich sein  
Gedächtniß mit dem Auswendiglernen der  
Gesätze überhäuft, welche es beweisen, daß  
die Freigelassenen erst unter Justinian das  
Recht der goldenen Ringe erhalten haben.  
Und doch sind unter den Hofmeistern heim-  
liche Rebellen wider die Kirche und den  
König, deren Grundsätze sich in das Ge-  
hirn

---

\*) To those, Whose Thought can pierce be-  
yond an Hour.

Young. Complaint. Night. I. V. 307.

Ich habe mir, um mehr als abzuschreiben die  
Freiheit genommen, die Stellen, welche mir  
bekannt vorkamen, in den Noten anzu-  
führen. Dem Verfasser desto weniger zum  
Nachtheile, da es von seiner Belesenheit  
zeuget.

Der Herausgeber.

hirn der Zöglinge einweben; denn häusliche Beispiele haben eine sehr schnelle und starke Wirkung auf die Gemüther der Kinder, da sie von Urhebern herrühren, vor denen die Kinder Ehrfurcht haben. \*) Anstatt aber sich zu hüten, daß sie ihre Gedanken, worinn sie von der allgemeinen Denkart abweichen, nie in Gegenwart der Kinder äusserten, \*\*) welches bei Leuten, welche selbst keine richtigen Grundsätze haben, desto schwerer ist, je nothwendiger es wäre, so katechesiren sie ordentlich darüber. Sollte es nicht mehr in der Bildung des Menschen auf den Karakter ankommen, als darauf, daß er nicht etwa das Römische Kathertum vollkommen schon an Otto den Ersten

---

\*) — — — — — Velocius et citius nos  
Corrumpunt vitiorum exempla domestica,  
magnis cum lubeant animos auctoribus.  
Juven. Sat. XIV.

\*\*) Denne Undseelse for Ungdomen, som afkræver en bestandig Opsigt over sig selv, er det allervigtigste i Børnetugten, men tillige det vanskeligste for dem, som selv ikke have en god Børnemaade, v. s. v.



sten gekommen zu sein glaube, wie es nun wirklich bei dem Deutschen Reiche ist; dessen ungeachtet haben wir fast lauter Hofmeister, die kaum wissen, was das für ein Ding sei, der Karakter, noch weniger, worinn das Eigentliche eines Karakters, das Unterscheidende desselben von dem angränzenden Karaktere bestehe: und abermal weniger, wie ein jeder Karakter zu lenken sei, und was man aus dem Karaktere, den man eben vor sich hat, für Vortheile ziehen könne.— Freilich, so lang man am Schreibkasten sitzt, könnte man, bei Ueberdenkung der Folgen einer guten oder bösen Erziehung, auf den Einfall gerathen, daß an der Tüchtigkeit des Hofmeisters dem Staate und der Kirche sehr viel gelegen sein müsse; so bald man aber in die grosse Welt hinauskömmt, und da die unbärtigen Hofmeister sieht, die selbst keine Erziehung, keine Sitten, keine Grundsätze, keine Religion haben, die selbst so ungebildet sind, daß eine mittelmässigdenkende Amme sie noch nicht aus der Ammenstube entlassen würde;

würde; wenn man in der grossen Welt Hofmeister zu Gesichte bekommt, aus deren ganzen Reden und Betragen kein Argwohn entsteht, daß sie für die Wörter Plan und System einen Begriff hätten, da doch meinem Erachten nach, wenn irgend Etwas in der Welt, gewiß die Erziehung Plan und System fodert; wenn man in der grossen Welt Franzmänner sieht, die schon wegen ihrem Geburtsorte einen natürlichen Beruf zur Hofmeisterschaft zu haben glauben, und geglaubet werden, wenn sie auch ausser einer mittelmässigen Kenntniß ihrer Muttersprache und übermässigen Eigenliebe weder einen andern Vorzug noch eine andere Kenntniß besitzen. Ja wenn man solche Hofmeister sieht, so wird man des Irthumes belehret, den man am Schreibtische begangen hat, da fängt man an es einzusehen, daß All das, was man dort von der Wichtigkeit, die Hofmeisterstellen mit würdigen Männern, die dem Amte gewachsen sein, zu besetzen, von dem grossen Antheile, den Staat und Kirche an der Erziehung

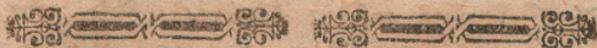
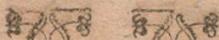
ziehung

ziehung nehmen sollten, und was derlei Dinge mehr sind, lauter Pedanterei, theorettische Stubengrüblerei und leeres Hirngespinnst sei; denn wären es wirkliche Wahrheiten, so würden ja die Aeltern ihre Kinder der solchen Händen nicht anvertrauen, Staat und Kirche würden ja sorgen, daß der Mensch eher selbst gebildet würde, der Andere bilden wollte, man würde nicht Jedem ohne Unterschied zu diesem Geschäfte lassen, der oft keinen andern Beruf hat, als weil er sonst nicht sein Leben zu gewinnen wüßte.

Aber wo gerathe ich hin, komme ich doch gar ins Deklamiren! als wenn ich vor vielen Leuten, denen daran gelegen ist, die üble Lage der Sachen zu schildern hätte, da ich doch nur mit einem Freunde zu reden habe, dem ich meine Verlegenheit beschreiben wollte, in die mich die Erziehung meiner Söhne setzt. Wenn Sie doch bei mir wären, daß ich mich durch mündliche Unterredung mit Ihnen, und durch Ihre  
Theil-

Theilnehmung trösten könnte. Ich habe wohl hier unsern K —, der auch Kinder, aber wie die meisten Väter von dem ganzen Erziehungswesen zu niedrige Begriffe hat, als daß ich mich mit ihm darüber besprechen möchte. Er spricht wohl auch von Plan und System, aber einen solchen Galimatias, daß man aus seinen Grundsätzen nicht klug werden kann. Sein Hofmeister muß in Frankreich gebohren sein, oder doch lang sich aufgehalten haben; denn zu seinen Landesleuten hat er kein Zutrauen. Ein anderes Mal mehr, ich habe ohnehin schon so viel geschrieben, daß Sie Ihre ganze Freundschaft für mich werden zu Hilfe nehmen müssen, um nicht lange Weile zu haben. Leben Sie wohl.





## II.

Herr v. Ried, an Herrn v. Hag.

Die Nachricht von der glücklichen Wiederkehr in ihre Heimat hat mich sehr erfreuet, aber daß Sie das Glück hatten Ihr Verdienst von dem Monarchen erkannt zu sehen, darüber habe ich vor Vergnügen geweint. Warum habe ich nicht bei Ihnen sein können, da Sie vom Könige voll Zufriedenheit, voll neuen Eifers dem guten Monarchen zu dienen, nach Hause giengen, um Ihre Bonne mit Ihrer Lotte zu theilen. An ihrem Kummer, für den kleinen Karl und Wilhelm einen geschickten Hofmeister zu finden, nehme ich den wärmsten Antheil; und ihre Abhandlung von den heutigen Hofmeistern habe ich mit so vielem Vergnügen durchlesen, daß Sie mich unendlich verbinden werden, wenn Sie mir mehrere  
von

von dieser Gattung überschikken. Ich bin selbst Vater, und mit den Hofmeistern desto weniger zufrieden, da ich schon so viel Aergerniß mit ihnen hatte. Ich pflichte ganz Ihrer Meinung bei, daß man sowohl von Seiten des Staates als der Kirche darauf dringen sollte gute Hofmeister zu haben. Vielleicht wäre es dem Monarchen vortheilhaft, wenn man einem Manne, der Grundsätze und Erfahrung hätte, einen Ratheder anböte, wo er Jünglinge zu diesem wichtigen Amte im gemeinen Wesen vorbereitete, und ohne dessen Zeugniß seiner Fähigkeit Niemand Jöglinge übernehmen dörfte. Es ist zu verwundern, daß unter so vielen Vorschlägen zu Neuerungen nicht auch einmal einer von der Einrichtung der Erziehung zum Vorscheine kommt. Glaubt man denn wirklich, daß die Erziehung in den Jugendjahren nicht genug Einfluß auf das männliche Alter habe, um sich darum zu bekümmern. Ist das nicht kläglich, wenn man einen Arzt oder Rechtsgelehrten fragt, worinn sein Handwerk be-

B

stehe,

siehe, und dieser es nicht weiß? das aber  
 soll Nichts zu bedeuten haben, wenn ein  
 Hofmeister über die Frage erstaunt, was  
 denn eigentlich erziehen heiße? wie kann  
 man denn erziehen, wenn man nicht weiß,  
 was das sagen wolle? Oft habe ich mir  
 den Zeitvertreib gemacht, wann sich so ein  
 angeblicher Hofmeister bei mir meldete, ihn  
 zu fragen: was er denn mit meinen Söhnen  
 zu machen Willens wäre, da er sie erziehen  
 wollte, und vox faucibus haesit, er wußte  
 mir nicht einmal eine Antwort zu ge-  
 ben, die gemeinen Menschenverstand, viel  
 weniger Kenntnisse der Erziehungskunst  
 verrathen hätte. Einige unter ihnen haben  
 doch von weiten sagen hören, daß man ei-  
 nem gewissen Plane folgen müsse, und bo-  
 ten mir an den Plan zu entwerfen, dem  
 sie folgen wollten. Dieses Anerbieten machte  
 mich neugierig, ich nahm es an, um zu  
 sehen, was denn diese Plane für Erzeugnis-  
 se sein würden. Mir ist sehr leid, daß ich  
 sie nicht aufbewahret habe. Es ist unglaub-  
 lich, daß ein Menschauf einen Bogen Papiers  
 so

so viel Unsinn zusammenschreiben kann, als da beisammen war. Es war ein Raos von anscheinenden Grundsätzen, Unwissenheit und Dummheit. Sie können es selbst versuchen; ich zweifle nicht, daß Sie zu 3 — eben so gut Originale von schlechten Hofmeistern haben werden, als wir sie hier haben, denn daß es Ihnen eben so wohl an Guten, als uns hier fehlt, das haben Sie mir schon geschrieben.

Ihre Söhne machen die Erziehung ist zu Ihrem Geschäfte, und da Sie selbst eine gute Erziehung hatten, so kommet es Ihnen nicht schwer an das Ungründliche im Unterrichte, das Ungesittete in dem Betragen der izzigen Hofmeister, und die Unwissenheit in dem, was wir eigentlich Erziehung nennen, zu kennen; da ich aber selbst Hofmeister war, wie Sie wissen, und ob ich verstand, was System und Plan, und Erziehung im eigentlichen Sinne sei, davon sind meine Zöglinge Zeugen, deren Vater ich es vorsagte, was ich aus diesen Charakteren für Männer herstellen wollte; da ich

nun selbst Hofmeister war, so ist's mir desto ärgerlicher, daß man jeden Unbart so in der Erziehung herumwirthschaften läßt, weil ich mich beflissen habe die Folgen dieser Sorglosigkeit einzusehen. Unser K — —, von dem Sie mir neulich schrieben, hat es seiner Erziehung zu danken, daß er so sonderbare Begriffe von der Erziehung und von denen hat, die sich derselben widmen. Ich will Sie mit ihm bekannter machen; denn da er erst seit kurzer Zeit in Ihrer Stadt ist, und sein ganzes voriges Leben in der unfrigen zugebracht hat, so kenne ich ihn näher, als Sie es können. Sein Vater war Einer der reichsten Wechsler unserer Stadt, sein Reichthum machte ihn vielen Vornehmen unentbehrlich, man ließ ihm aus dieser Ursache den freien Eintritt in die Häuser und Gesellschaften des ersten Adels. Bei Gelegenheit sah er, wie man in diesen Häusern mit den Hofmeistern umgieng, und wie er Alles ohne Untersuchung nachsäffete, so ward es auch von dieser Stunde an bei ihm zur Regel seinen Hofmeister so niedrig

niedrig zu halten, als es nur immer an-  
 gehen konnte. Er fieng damit an, ihn  
 wechselweis **Der Herr** und **Er** zu nennen.  
 Er ließ ihn nicht mehr an seiner Tafel  
 speisen, sondern gab ihm monatlich zehn Gul-  
 den Kostgeld, das Bett ließ er ihm aus dem  
 Zimmer der jungen Herren in eine Kammer  
 auf den Boden stellen, und verstand ihn nicht  
 mehr, wann er ihn nicht durch **Gute**  
**Gnaden** anredete. So weit geht die Thor-  
 heit der Menschen, daß sie ihre Hoheit in  
 ihrer eigenen Erniedrigung suchen; denn  
 verrichtet denn nicht der Hofmeister das in  
 einem Hause, was der Vater der Natur  
 zufolge selbst thun mußte, wenn ihn nicht  
 Geschäfte oder Unwissenheit daran hinder-  
 ten, und kann ein König seinen Statthal-  
 ter erniedrigen, ohne sich selbst hinabzusez-  
 zen? Was muß der Mann für Grundsätze  
 gehabt haben, der den Hofmeister vom  
 Büglinze von Tisch und Bett trennte?  
 Ich habe ihn selbst oft sagen hören, daß  
 ein Vater suchen solle sich den Hofmeister  
 zum Freunde zu machen, und das behaupto

ten endlich alle Väter, so widersinnig auch sonst ihr System ist; aber wußte er denn nicht, daß die Freundschaft die Gleichheit liebet, und wenn ein Höherer mit einem Niedrigern Freundschaft machen will, so müsse er sich zu ihm hinablassen? \*) Doch genug von ihm. Sie sehen wohl, daß der Herr Sohn nichts Anderes als ein würdiger Abdruck seines Vaters werden konnte, da er das Beispiel desselben täglich vor Augen hatte. Und so geht es bei schlechten Vätern, deren wir freilich eine grössere Anzahl haben, als der guten, von Geschlecht zu Geschlechte, daß ich sehr geneigt wäre zu glauben, wir würden bessere Hofmeister haben, wenn die Väter besser wären. Warum aber auch die guten Väter oft schlechte Hofmeister haben, das hängt wohl meines Erachtens vom Schicksale ab, welches unbillig genug ist, um ohne Rücksicht auf das

Ver-

---

\*) *Il, qui sunt in amicitiae, conjunctionisque necessitudine superiores, exaequare se cum inferioribus debent.*

Verdienst schlechten Vätern gute Hofmeister, und umgekehrt zuzutheilen, da doch dem schlechten Vater mit einem guten Hofmeister eben so wenig gedient ist, als einem guten Vater mit einem schlechten Hofmeister. Ein guter Hofmeister kann nicht ohne Einsicht sein, und ein schlechter Vater kann keine haben, obwohl diese Leute meistens voll guter Meinung von sich selbst und voll Hochachtung gegen ihre eigene Kenntnisse sind. Unsere Stadt wimmelt von solchen Vätern, und ich glaube die Ihrige wird keinen Mangel daran haben. Ich will nur Vorzugs halber den Herrn v. F. — nennen, den Sie so gut kennen als ich. Er nahm seinem fünfjährigen Sohne neulich einen Hofmeister, der zum Unglücke sehr für die neue Art zu erziehen eingenommen war, und Herr v. F. — ist ein abgesagter Feind aller Neuerungen. Der Hofmeister fieng an Alles auf einen andern Fuß zu setzen, und trieb es lang, bis es der Vater gewahr ward, da gieng es an ein Poltern, Beziehung auf lang hergebrachte Gewohnheit,



heit, so sind mein Vater und Großvater, so bin ich erzogen worden, so soll auch mein Sohn erzogen werden, und was man sonst ohngefähr sagen kann, wann man das liebe Alterthum, das ehrliche, so war es, vertheidigen will. Da half keine Vorstellung, daß die ganze Welt sich geändert habe, daß man also sich und seine Denkart mitändern müsse. Der Hofmeister mußte fort.

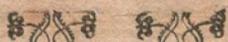
Da überlese ich nun den ganzen ungeheuern Brief, so sieht er ja einer förmlichen Schugrede für die Hofmeister gleich, und ich bin doch selbst wieder sie aufgebracht, aber mir ist es noch immer, als wenn ich ad pontifices spräche, wann lich von diesem Stoffe rede. Das einmal getriebene Geschäft klebt mir zu sehr an, man liest in jeder Zeile den Hofmeister, so wie man in jeder Handlung den Bürger kennt, wenn er auch zum Edelmann geworden ist;

ist; \*) doch freuet es mich selbst in der Schule gewesen zu sein, ich kann mich desto leichter in die Stelle des Hofmeisters setzen, um ihn in diesem oder jenem besondern Vorfalle zu beurtheilen, und das sollte jeder Vater thun, so wie ein Hofmeister sich immer an die Stelle des Vaters setzen sollte, ehe er über ihn urtheilet. Man muß zwar diesen Grundsatz im ganzen menschlichen Leben beobachten; aber, wenn er irgendwo nothwendig ist, so ist er es zwischen Vater und Hofmeister, oder es herrschet ewige Uneinigkeit, ewiges Mißverständnis, und was können diese wirken, als daß der Zögling, der oft auch mit in die Karte sieht, aus beiden Karten spielt. Aber ich müßte ein Buch statt eines Briefes schreiben, wenn ich in das weite Feld hinausgehen wollte, welches sich über diesen Stof vor mir öfnet. Wenn Sie bei Durchlesung dieses Briefes, wofern ich ihn

B 5 nicht

---

\*) Un Bourgeois peut être déplacé, mais on le reconnoit toujours.



nicht lieber eine Abhandlung nennen soll, eben so lange Weile haben, als ich bei dem Ihrigen hatte, so hoffe ich keine kürzere Briefe von Ihnen. Leben Sie wohl.

---

### III.

Herr v. Hag an Herrn v. Nied.

**W**as mir da für verschiedene Gesichter vorkommen, seitdem es öffentlich kund geworden ist, daß ich einen Hofmeister suche; und noch ist Keiner erschienen, der mir nicht nach den ersten drei Neben alles Zutrauen zu ihm benommen hätte. Ich sah in meinem ganzen Leben nicht so viele Ignoranten, als iht seit der kurzen Zeit, da ich mit der Wahl meines Hofmeisters beschäftigt bin. Meinen Begriffen nach sollte ein Mensch, der sich der Erziehung widmet, ein ordentlicher Enzklopädist sein, und unter diesen Leuten treffe ich nun so viele Idioten an, die mit ge-  
nauer

nauer Noth ein Makrobisches Latein können, und auch vielleicht noch dieses nicht einmal den Schülern beizubringen wissen. Ich will Ihnen doch ein Paar aufstellen. Der Erste hatte eben vor vierzehn Tagen die Humaniora verlassen, und in allen Schulen die dritte Klasse gehabt; weil er nun seinen Aeltern, die arme Leute wären, zeigen wollte, daß er selbst sein Brod zu verdienen im Stande wäre, so komme er mir seine Dienste anzubieten. Fürwahr ein würdiges Subjekt! Doch nahm ich mir die Mühe mit ihm weiter zu reden; ich redete ihn Lateinisch an, bekam aber eine Deutsche Antwort, weil ihm das Latein nicht geläufig genug wäre um es zu reden; aber ich dürfte nicht zweifeln, daß er die Regeln der Sprache sehr gut inne habe. Zum Zeugnisse dessen zog er eine geschriebene Sprachlehre hervor, wovon er sich für den Verfasser ausgab, und in welcher er, wie er sagte, ohne sich zu schmeicheln die ganze weitläufige Lateinische Sprachlehre in ein sehr vortheilhaftes Compendium zusammen-

gezogen hätte. Ob es ein Kompendium sei, sah ich beim ersten Anblicke, mir ist noch Nichts so weitläufiges, selbst die grammatica Marhica miteingerechnet, in diesem Fache unter die Augen gekommen. Ich schlug es doch, um den Herrn Verfasser nicht aufzubringen, auseinander, und muß Ihnen nun sagen, daß capio in der künftigen Zeit gebietender Art capiito hat, weil sie von capio mit Veränderung des o in ito hergemacht wird. Unser liebes Vocalem breviant hat er, ich weiß nicht aus welcher Ursache, in Prose gebracht; vielleicht um ja nicht etwa das Gedächtniß zu unterstützen, welches sich der Verse leichter erinnert, und eher wahrnimmt, wann in einem Verse Etwas fehlet, als ob in der Prose ein Wort mehr oder weniger steht. Doch hat er dem Quae maribus und Simplicium Gnade widerfahren lassen. Ich gab ihm das Geflatte zurück mit der Versicherung, daß es mir sehr leid thun würde, wenn er unser Vaterland nicht so glücklich machen wollte

dieses

dieses Werk gedruckt zu sehen. Er nahm diese Ironie nicht eher wahr, als bis ich ihm anvertraute, daß er in mein m. Hause seine Geschicklichkeit nie werde zeigen können. Stolz, wie es einen beleidigten Auktor geziemet, verließ er mich, ohne es der Mühe werth zu finden sich einem Manne zu empfehlen, der seine Verdienste nicht zu schätzen wußte; und ich war es wohl zufrieden, da sonst dieser Gattung Leute nicht vom Halse zu bringen sind, bis sie uns nicht von ihrem Verdienste überzeuget haben. Wie wahr diese Anmerkung sei, erfuhr ich den folgenden Tag, da ein Mensch bei mir eintrat, mich um Vergeltung bat, daß er ungemeldet käme, er sei gern ungezwungen und hasse diese kleinen Ceremonien. Da er All das auf Französisch sagte, so klang es noch ziemlich besser, als es auf Teutsch in Teutschen Ohren klingen würde. Das Gemisch von Stolz und anscheinender Demuth, womit er mich während einer vollkommenen halben Stunde überschüttete, will ich Ihnen gar nicht über-

überschreiben, da Sie Sichs wohl leicht selbst vorstellen können, wie er mir diesen Fürsten und jenen Grafen nannte, deren Söhne er theils von den ersten Jahren an erzogen, theils wieder zurecht geführet hätte, da sie irgeleitet waren; man habe es auch überall eingesehen, daß er wenigstens Alles thue, was ihm möglich sei, er wisse selbst wohl, daß die Erziehung eine zu ausgebreitete Kenntniß und fast graue Erfahrung fodere, als daß er sich sollte rühmen können selbe vollkommen genug einzusehen, um nicht vielen würdigen Männern hierinn den Vorzug einzuräumen; aber was man bedarf in der Welt sein Glück zu machen, dafür wolle er hasten meinen Sohn so vollkommen damit auszurüsten, daß er mir Ehre machen würde. — Da ich ihm sagte, es käme mir nicht glaublich vor, daß ein unsriger Fürst oder Graf einen Mann, der seine besten Jahre der Erziehung seiner Kinder gewidmet habe, unbelohnt, unversorgt lassen sollte, daß er sich genöthigt sähe die Erziehungsbürde  
noch

noch einmal auf sich zu nehmen, indem es Leute unsers Standes selten geschehen ließen; so fieng er an seine Verdienste mit solchem Eifer herzurechnen, daß ich für seine Gesundheit besorgt war, und weil ich dessen ungeachtet ihn für meinen Mann nicht hielt, und ihm für sein Anerbieten dankte, so machte er den Beschluß seiner mehr als stundenlangen Rede damit, daß er seine Verdienste noch kurz zusammenfaßte, und mich einen Mann nannte, der das Glück seines Sohnes nicht wollte, der das Glück, welches sich ihm anböte, muthwillig ausschlug. Ich blieb bei meinem Vorsatze, und da er sah, daß es auch keinen Anschein habe, als wenn ich meine Gedanken zu ändern Willens wäre, so drang er in mich die Ursache meiner Weigerung zu sagen; aber ich hatte kaum geantwortet, daß ich meinem Sohne eine Teutsche und keine Französische Erziehung zu geben gedächte, als er sich über das Lob seines Vaterlandes und die Sitten desselben ausgoß. Ich verlor die Geduld ihm

ihm zuzuhören, als man mir eben zu Tische meldete, und der Franzmann gieng. Da ich zur Erziehung eines Deutschen Kindes eben so wenig einen Franzosen, als den Knecht Ruprecht der aufkeimenden Geniee, den Mann zum Banrrichter des litterarischen Staates wählen möchte, der zu E—\*) aus Tadelsucht schimpft, aus Absichten lobet, und jedes neue Werk anschnarchet; so war ich sehr zufrieden dieses verdienstvollen Mannes los zu sein. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß wir auch unter den Deutschen Leute haben, die sich unberufen in das Erziehungswesen eindrängen, und doch voll ihrer Einsicht Alles im Diktator-tone entscheiden, und doch eine Achtung fodern, als wenn sie lauter Orakel wären; aber was bei Deutschen eine Ausnahme ist, macht bei unsern Nachbarn die Regel aus. Das Vorurtheil, welches unsere Landesleute für die Franzosen gefaßt haben, hat selbe dreist genug gemacht, in dem Anfange  
des

---

\*) Dermalen treibt er zu Wien das nämliche Werk.

des vorigen Jahrhunderts Machtsprüche in Mode und Sitten zu diktiren, in der Hälfte desselben sogar ihre Denkart und den Samen ihres Charakters in die zarten Sproßlinge Germaniens einzupfropfen. Sie waren nicht zufrieden unsere Jünglinge nach Paris zu ziehen, und da die Deutsche Erziehung der vorhergegangenen Jahre in die Französische zu übersezzen \*); es war ihnen zu mühsam die Charaktere umzustalten: sie kamen also zu uns herüber, um den Deutschen schon in der Kindheit das Französische Gepräge aufzudrücken, das heißt: sie erboten sich unsere Kinder vom Grunde aus zu erziehen; und unsere Väter waren albern genug sich glücklich zu schätzen, daß ein so  
ar-

\*) — — — Wir senden zur gallischen Hauptstadt  
Unsere Söhne, daß sie dort ihre deutsche Gesundheit  
Im wollüstigen Arm französischer Weiber verlieren,  
Und ihr väterlich Gut im schändlichen Spiele verschwenden.

Zacharias. Der Morgen.

artiges, aufgeklärtes Wesen, als ein Mr. le gouverneur ist, ihren Kindern Alles, was etwa verrathen könnte, daß sie auf dem Grund und Boden gebohren sein, wo einst Alle Männer waren, Alles, was einen Sohn Germaniens verrathen könnte, benehmen und sie dafür zu slavischen Nachahmern der Französischen Sitten und Erfindungen machten, so daß man in Zeiten, die näher bei uns sind, dem Deutschen schon von allen Seiten vorwarf, er wäre unthätig, sonst würde er nicht bloß nachahmen; er wäre stumpf, sonst würde er selbst erfinden; er wäre albern, sonst würde er ja einsehen, daß es nur Glittergold sei, was man ihm für ächtes verkauft. Doch da Sie selbst eben so sehr wider den Mißbrauch eifern, daß man dem Nachbarn sein Kind lieber zu erziehen gebe, als einem Eingebornen, als ich es immer thun kann, so hätte ich Ihnen wohl nicht die Hälfte von dem sagen dürfen, was ich da herschrieb, wofern es mir nicht, wie den meisten Leuten gieng, daß ich gern von meinen Meinungen schwägte. Wenn

Wenn ich Ihnen alle die Originale von Hofmeistern zeichnen wollte, die mir seit einem Monate vorgekommen sind, so müßte ich besorgen Ihre Geduld zu ermüden; wie wäre es auch zu fodern, daß Sie es ohne Ueberdruß läsen, wenn ich Ihnen alle verworrenen Gesichter abmalte, die ich habe sehen müssen. Es ist zwar kein Geschäft, in welches sich nicht Einige unberufen eindrängen; aber es ist wohl keines diesem Unfuge mehr ausgesetzt, als die Erziehung, da doch gerade diese am meisten davon befreiet sein sollte. Man sieht die Hofmeisterschaft als ein Nahrungsmittel an, und glaubt, in derselben habe das quid valeant humeri nicht Statt, man könne ja leicht freie Kost und Wohnung und etwa hundert Thaler jährlich mitnehmen, hätte man doch dafür Nichts zu thun als Latein zu lehren und den jungen Herren spazieren zu führen. Es ist ja, denkt Einer, der keinen Weg sich zu nähren weiß, und doch, weil er schon die humaniora zurückgelassen hat, gern seinen Bissen Brod selbst verdie-

nen möchte; es ist ja leichter ein Hofmeister zu sein, als die humoniora öffentlich zu doziren, und doch giebt es der Hofmeisterstellen mehr als der Professuren: ein Professor hat wohl ihrer Hundert, für deren Fortgang er sorgen muß, da ein Hofmeister zween oder drei hat; ein Professor muß, um den geheiligten Katheder zu besteigen, schwere Prüfungen überstehen, ehe er seinen Zweck erreicht, und zu einem Hofmeister kann man sich ohne alle Umwege selbst machen; ein Professor ist unglücklich, wenn er seinen Katheder verliert, ein Hofmeister, dem es an einen Orte mißlingt, hat bald eine andere Stelle, in welcher er sein Brod findet, und sonst ist ja die Erziehung Nichts, als ein Mittel sich des Hungers zu wehren.

Am Ende wird ein Vater, der seine Kinder liebet, und gern gut erzogen hätte, nicht wissen, wie ers anzufangen habe: selbst wird er durch Geschäfte gehindert, und wenn er die ganze Zunft der sogenannten Hofmeister durchsucht, so findet er vielleicht in  
vielen

vielen Jahren Keinen, zu dem er Zutrauen genug hätte, ihm seine Kinder anzuvertrauen. Freilich giebt es Väter, die mit den Hofmeistern, wie es sie giebt, zufrieden sind; und auch zufrieden wären, wenn sie noch um einige Grade schlechter wären, denen es eben nicht sehr am Herzen liegt, ob ihre Kinder in den Händen eines Mannes sind, der seinem Geschäfte gewachsen ist, oder eines Menschen, der selbst keine Erziehung oder gar eine schlechte hat; wenn sie nur die Kinder nicht den ganzen Tag um sich haben müssen, und die Mutter versichert ist, daß selbe nie weinen dürfen: so wie es Hofmeister giebt, die sich eben nicht viel darum bekümmern, ob sie in dem Hause Freiheit genug haben die Kinder so zu erziehen, daß sie ihrer Pflicht genugthun, oder ob sie blind den Willen eines Vaters zu befolgen genöthigt sind, der weder System noch Grundsätze hat; wosfern sie nur ihr richtiges Essen und Trinken und nebst dem jährlichen Gehalte ein gutes Neujahr, Osterei und Namensgeschenk bekommen. Wie häufig

diese Gattung von Hofmeistern sei, wenn sie doch diesen Namen verdienen, erfahre ich täglich, da fast Jeder, der sich meine Söhne zu erziehen anbietet, gleich nach den Eintrittskomplimenten um die Besoldung und sonst etwanige Gelegenheitsgeschenke erkundigt, und wann ich von einem Plane rede, zur Antwort giebt, das würde sich wohl fügen. Einer, der die Sache recht klug machen wollte, und überhaupt viel Prahlens von seiner Einsicht in die Erziehung machte, schien über meine Frage, was er für einem Plane folgen wollte, betroffen zu sein; „wie? sagte er, wie kann ich „einen Plan machen, ohne den Charakter „ihrer Söhne zu kennen? man muß erst „den Charakter kennen, und dann den Plan „nach demselben zeichnen, vielleicht bedarf „Jeder Ihrer Söhne eines besondern „Plans. „Wenn ich nicht gehofft hätte ihn durch die augenscheinliche Überzeugung seines Irrthumes zu überführen, daß er ein Marktschreier sei, wie ohngefähr der Rezensent zu Erfurt ist, von dem ich schon neulich

Melz

Meldung that, so hätte ich mir wohl die Mühe nicht gegeben ihn zu widerlegen, wie dann seine übrige Irthümer mich zu keiner Widerlegung bewogen, besonders da er mich sonst niemals einer Unwissenheit beschuldigte, wie ers dieses Mal that, da er mir die Kenntniß einen Plan zu entwerfen absprach. Um ihn kurz abzufertigen, so fragte ich ihn, ob es um den Plan zu einer Reise zu machen, nothwendig wäre die Beschaffenheit des Wegs zu kennen? Freilich fuhr ich fort, „ muß ich, wann der Plan „ zur Reise einmal entworfen ist, und ich „ komme in meinem Plane, der bisher „ immer auf dem festen Lande fortgieng, „ unversehens ans Meer, freilich muß ich „ auf ein Mittel denken, wie ich meinen „ Plan fortsetzen kann; vernünftig ist's, „ wenn ich, ehe ich abreise, den gemach- „ ten Plan auf der Landkarte übersehe, „ damit ich meine Maaßregeln nehmen, „ und die Mittel meinen Plan auszufüh- „ ren vorläufig überdenken könne, aber „ zur Verfertigung des Planes ist es nicht

„ nothwendig: Eben so ist mit der Erziehung,  
 „ man kann einen Plan dazu entwerfen,  
 „ ehe man den Charakter des Zöglings kennt;  
 „ aber es wird vernünftig sein, wenn man  
 „ den Charakter des Zöglings durchforschet,  
 „ ehe man seinen Plan zu befolgen anfängt,  
 „ damit man die Mittel zu wählen wisse,  
 „ wodurch man denselben ins Werk setzen  
 „ kann, und es kann sein, daß Jeder mei-  
 „ ner Söhne besonderer Mittel bedarf. „  
 Das Gleichniß war meinem erleuchteten  
 Gegner so ziemlich augenscheinlich; denn  
 er hatte wirklich gesunde Vernunft, Beles-  
 senheit und auch Kenntnisse in der Erzie-  
 hung: aber wie es vielen Leuten geht, die  
 Kenntnisse haben, daß sie glauben, sie wis-  
 sen allein Alles, so gieng es auch meinem  
 Hofmeister, und so geht es den Meisten aus  
 ihnen; sie wollen, daß jeder Vater alle  
 Grundsätze und andere Sätze, die sie ent-  
 weder selbst erfunden, oder in einem uralten  
 Buche

Buche gelesen haben \*), daß auf unsere Zeiten und Sitten paßt, wie ein Kleid aus dem nämlichen Jahrhunderte zu unsern Moden passen würde, für lauter Sprüche halte, wider die man Nichts einwenden, die man nicht untersuchen darf. Wenn ich zwischen einem Hofmeister zu wählen hätte, der für seine Grundsätze, die er ohne Erfahrung und Untersuchung angenommen hat, zu sehr eingenommen ist, und zwischen einem Andern, der sich keine Grundsätze über die Erziehung gesammelt hat, aber doch eine gesunde Vernunft und gebildeten Verstand besitzt, so würde ich den Letzten vorziehen. Doch eine solche Wahl muß den Vätern selten gestattet werden, da sie mir unter zwanzig und etlichen Hofmeistern, dich sich mir angebothen haben, noch nie vorkam. Wie

§ 5

ich

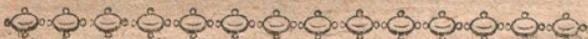
---

\*) Man læser gamle Skrifter og drager deraf adskillige Lovregler, som ikke mere passe til den Alderport vi leve.

Sneedorf Vorgerl. Regier. III. 25.

meiner Uebersetz. S. 318.

ichs werde anfangen müssen um einen Hofmeister zu finden, dazu bin ich mir nicht klug genug. Wahrscheinlicher Weise muß ich meinen Sohn ohne Hofmeister lassen, wenn ich in der Wahl nicht etwas gelinder werde. Sie sollen all meine Schicksale wissen, da das Ihr Lieblingsstof ist. Leben sie wohl.



#### IV.

Herr v. Hag an Herrn v. Nied.

**D**er Hofmeister, von dem ich Ihnen in meinem vorletzten Briefe schrieb, \*) macht mir täglich so viel Verdruß, daß ich  
 bald

---

\*) Der Brief, von welchem hier Meldung geschieht, und der gleich darauf folgende enthielten Nichts, was zu meiner Sache gehörte, ich unterdrückte sie also. Nur schrieb Hr. v. Hag, daß er einen Hofmeister auf Empfehlung eines Mannes haben müssen, dem er Nichts abschlagen darf, und daß er sich vorbehalte Nachricht von diesem Hofmeister zu geben, bis er mehr auf ein Mal sagen könnte.

bald die Achtung vergessen werde, die ich für  
 die Empfehlung des Hrn. v. F— haben sollte.  
 Ich habe mirs bis auf diesen Brief ge-  
 sparet, Ihnen Alles vom ersten Tage an  
 bis auf den heutigen zu berichten. Nun ist  
 Stofs genug zu einem ziemlich langen Brie-  
 fe beisammen. Die Empfehlung des Hrn.  
 v. F— nahm mich so ein, daß ich in der  
 That hoffte, ich würde ein Wunder von ei-  
 nem Hofmeister bekommen. Der bestimm-  
 te Tag seiner Ankunft erschien, und mit ihm  
 mein Antagonist; denn seine Haupttugend  
 ist mir zu widersprechen, und Alles besser  
 zu wissen, als ich. Unsere erste Unterredung  
 sah schon einer philosophischen Disputation  
 vollkommen ähnlich, und ich habe noch täglich  
 mit ihm über Punkte zu streiten, in denen wir  
 ungleicher Meinung sind. Ich wäre neugierig  
 zu wissen was er wohl für einen Grundsatz ha-  
 ben mag, daß er mir immer widerspricht; ohne  
 Ursache thut ers nicht; denn er ist so reich-  
 lich mit Grundsätzen versehen, daß er neu-  
 lich, da er Karlen zur Strafe vom Mittag-  
 mahle ein Gericht abbrach, und die Be-  
 dien-

dienten, welche es nicht wahrnahmen, daran erinnerte, gegen meinen Verweis behauptete, dieses sei aus einem Grundsätze geschehen, man müsse in allen Strafen mehr Beschämung als den körperlichen Schmerzen zum Augenmerke haben. Ich las wohl einmal im Locke, daß Lob und Tadel Ehre und Beschämung sehr vortheilhafte Beweggründe für die Jugend sein; aber ich las in dem nämlichen Verfasser, daß es äußerst gefährlich sei, Kinder öffentlich zu beschämen, weil sie, wie er sagt, dadurch zuletzt alles Gefühl der Ehre verlieren. Am allerwenigsten halte ich die Bedienten für die Leute, vor welchen es geschehen muß. Diese Vorstellungen machte ich meinem Hofmeister ohne Zeugen, und doch beleidigten sie ihn so sehr, daß er in die bittersten Klagen über die Väter ausbrach, welche dem Hofmeister die Grundsätze vorschreiben wollten, welchen sie zu folgen hätten. Aus

die-

diesem allein sah ich schon, daß er der Mann nicht sei, der Meister zu sein verdiente. \*)

Wenn wir eine Pflanzschule von Hofmeistern hätten, aus welcher man Jeden nehmen könnte, und doch versichert wäre einen Mann von geprüften Grundsätzen zu haben, so könnte ein Vater freilich den Hofmeister schalten und walten lassen; da aber nur gar zu wunderbare Köpfe sich um die Erziehung annahmen, so muß es ja dem Vater erlaubt sein, ja er ist verpflichtet die Grundsätze des Hofmeisters zu untersuchen, und wo er Fehler findet, sie zu ahnden, ehe er ihm seinen Sohn vollkommen und mit dem Zusätze: ad tuum fingatur arbitrium, \*\*) übergebe. Es ist von einem  
 Va-

---

\* On se fait disciple sans peine, quand on est digne d'etre maitre, Il n'y a que les ignorans, aux quels on ne peut rien apprendre: Ils savent tout.

Diderot. De l'Amité. ch. 16.

\*\* ) Sen. Consol. ad Helv. C. 16.

Vater sehr viel gefodert, daß er die Bildung eines Kindes der Willkühr eines Andern überlasse, und die Forderung steigt bis ans Unnatürliche, wenn es der Vater thun soll, ohne den Mann, dem er es übergeben soll, genau zu kennen, und die Freiheit zu haben seine Meinungen zu äußern; wofern der Vater nur die Behutsamkeit gebraucht, dem Hofmeister nie vor dem Zöglinge zu widersprechen, um sein Ansehen nicht zu schmälern, und wenn der Vater nicht etwa läppische Grundsätze hat, und wider alle vernünftige Vorstellungen des Hofmeisters darauf beharret, so wie neulich unser K-- seinem Hofmeister in meiner Gegenwart verwies, daß er die Kinder so oft weinen liesse; das verderbte die Augen, man müsse ihnen lieber Alles zugestehen, so bald sie zu weinen anfiengen, als daß man ihren edelsten Sinn, das Aug, der nicht zu ersetzen wäre, durch langwierige Thränen verderbete. Der Hofmeister be-

loh sich vergebens auf die Senckae \*), Rousseaue \*\*), Diderote \*\*\*), Gellerte \*\*\*\*).  
 Ja mit solchen Grundsätzen macht man sich lächerlich. Und so wie manche Väter einen  
 Misch-

\*) Quod flenti negatum fuit, quieto offeratur.

*De Ira. L. II. C. 21.*

\*\*\*) Ce qui nourrit la criallerie des enfans, c'est l'attention qu'on y fait, soit pour leur ceder, soit pour les contrarier. Il ne leur faut quelque fois pour pleurer tout un jour, que s'appercevoir qu'on ne veut pas qu'ils pleurent: qu'on les flatte, ou qu'on les menace, les moyens qu'on prend pour les faire taire, sont tous pernicieux, et presque toujours sans effet: tant qu'on s'occupe de leurs pleurs, c'est une raison pour eux de les continuer; mais ils s'en corrigent bientôt quand ils voient qu'on n'y prend pas garde: car grand et petit, nul n'aime à prendre une peine inutile.

*La nouvelle Héloïse. v. 5. pag. 134.*

\*\*\*\*) Des passions. *De l'Ambition. pag. 172.*

\*\*\*\*\*) Man giebt dem Kinde kein spitiges Messer, wenn es auch noch so sehr darnach schreyet; man sollte ihm eben so wenig ein Spielwerk, das es durch schreyen verlanget, gewähren.

XXII. Moral. Vorles.

masch von Grundsätzen haben, so baut sich jeder Hofmeister, wenn er doch wenigstens die Gabe zu denken hat, obwohlen auch diese Vielen gebricht, die gerade von den Schulen herkommen, eine Art von System, nimmt Alles, was ihm vorkömmt, dazu hinein, es mag sich dazu schicken oder nicht, manchmal auch, wenn es falsch oder nicht auf jeden Charakter passend ist, und wann er dann nach Genügen ohne Wahl gesammelt hat, so bildet er sich ein etwas Herrliches beisammen zu haben. Weh dem Vater, der sich untersteht von seinen Meinungen abzuweichen! denn es ist ein allgemeiner bewährter Grundsatz: man solle nie von seinen Grundsätzen weichen, und darauf stützen sich die Hofmeister; aber sie vergessen den ersten Theil dieses Grundsatzes: daß man die Grundsätze, welchen man hernach ohne sich irre machen zu lassen, nachleben will, mit der strengsten Genauigkeit prüfen müsse, eh man sie annimmt. Daher geschieht es, daß die meisten Hofmeister, weil sie sich ein unförmliches Chaos

von

von nicht zusammenhängenden Grundsätzen gesammelt haben, und sich recht viel darauf zu guten wissen, mit den Vätern unzufrieden sind, weil diese es nicht dulden wollen, daß man ihre Söhne nach einem unsystematischen Systeme und ungründlichen Grundsätzen zu Ignoranten oder Phantasten mache. Und wie es dann die Natur der Guten ist sich gern verbessern zu lassen, so können die Schlechten keinen Tadel ertragen\*); und so ist auch diese Klasse von Erziehern, sie sehen die gegründetsten und billigsten Gegenvorstellungen der Väter für eine Verletzung ihrer unbeschränkten Macht, als eine Begrenzung ihrer Rechte an. Der Eigensinn dieser Leute ist unerträglich, und noch unerträglicher ist, wann solche Egoisten einen Vater hernach in der ganzen Stadt herumtragen und ihn als einen Mann ausposaunen,

---

\* Admoneri bonus gaudet, pessimus quisque correptorem asperrime patitur.

nen, der keine Erziehung verstünde, und doch immer davon spräche. Das ist oft die Ursache, warum mancher rechtschaffene Vater keinen tüchtigen Hofmeister finden kann. Weil eine solche Verläumdung ihr schwarzes Gift rings um das Haus des vortreflichsten Vaters austreuet, so wird auch der wahrste Hofmeister von dem Eingange weggescheuet; denn je mehr ein Mensch weiß, desto argwöhnischer ist er auch, und besonders wenn es eine Sache betrifft, die so zu sagen allgemein bestätigt ist.

Die Widersprechungsucht ist nicht sein einziger Fehler; denn über einen Fehler würde ich mich nicht ein Mal beschweren, da ich den Hofmeister, welcher ganz fehlerfrei wäre, so wenig finden werde, als die Adepten den Stein der Weisen. Man sollte meinen, ein Hofmeister, der so voll von Grundsätzen wäre, würde sich ganz den Jünglingen widmen, die ihm übergeben sind, um seine Grundsätze an ihnen in Ausübung zu bringen; doch das thut mein Hofmeister

ster nicht: eben in den Stunden, da sie frei sind, sollte er ihren Karakter bilden, und durch freundschaftliche Unterredung den künftigen Mann modeln, aber da geht er seinen Wegen nach, ohne sich um seine Zöglinge zu bekümmern. Vormittags unterweist er sie zwei Stunden lang, und eben so Nachmittags, die übrige Zeit bringt er fast ganz ausser dem Hause zu: unterdessen sind Karl und Wilhelm unter den Augen der Kindsmagd, wenn er ihnen also wirklich wider alle Wahrscheinlichkeit unter den vier Studirstunden einige Erziehung giebt, so verderbet es die Kindsmagd wieder in denen Stunden, da er sie den Händen derselben überläßt. Ich verwies ihm ein Mal. Der Verweis, so freundschaftlich ich ihn auch gab, beleidigte ihn. „Man muß, sagte er, den Kopf durch Zerstreuung aufheitern; es ist unmöglich den ganzen Tag zu Hause zu sitzen, und doch zu seinen Verrichtungen tüchtig zu sein. Das Gemüth fodert eine Erholung, um zu den folgenden Arbeiten neue Kräfte

„ zu sammeln. \*) Das ist nun wohl wahr; daß eine immer gespannte Feder zuletzt sehr viel von ihrer Schnellkraft verliert; aber daß man sie, um selbe vier Stunden zu benützen, zwanzig Stunden ungespannt müßte liegen lassen, dazu finde ich in der Naturlehre keinen Grund. Doch so sind die Hofmeister, wie ich von den meisten höre: Grundsätze, die für sie sind, nehmen sie in dem ausgedehntesten Verstande, die aber wider sie wären, schränken sie so sehr ein, daß sie nicht aufhören zu limitiren, modificiren, ab und zu zu thun, bis zuletzt gar Nichts mehr an der Sache ist, wie Goethe sagt.

Ren-

---

\*) Danda est remissio animis, meliores acioresque requieti surgent.

Sen. de tranq. an. C. 15.

Ita tamen ut non resolvatur, sed remittatur, sagt er im XV. Briefe, dandum est aliquod intervallum animo.

Neulich hat ich ihn, daß er meine Söhne zum Hrn. v. L — führte, wo für einen Ball Kontredänze versucht werden. Er that es, aber nach einer Viertelstunde gieng er fort, ließ seine Zöglinge allein, schlich seinen Gängen nach und kam wieder, da es Zeit war sie nach Hause zu führen. Sollte ein Hofmeister nicht überall sein und bleiben, wo seine Zöglinge sind? Ein guter Hirt verläßt seine Schaaf nicht. Sollte er nicht immer um sie sein, um die Fehler zu bemerken, die sie etwa begehen, damit er sie ihnen zu Hause verwiese, und sie erinnerte selbe ein anderes Mal zu vermeiden? Freilich muß er seinen Zöglingen ihre Fehlritte nicht an dem fremden Orte verweisen, wenn es nicht solche sind, die durch den Verweis unterbrochen werden. Ich habe Hofmeister gesehen, die da Fehler rügten, welche nur vorübergehend waren (die man transitorisch nennt) und wohl auch im Stande waren sie augenblicklich darüber mit körperlichen Strafen zu belegen. Welch ein Unsinn ist es ein Kind an

einem fremden Orte, weil es so unbesonnen  
 war ein Glas Wasser umzuschütten, auf  
 die Hände zu schlagen! zu Hause muß man  
 vorübergehende Fehler strafen, nicht weil  
 sie begangen worden, wie Plato sagt, denn  
 die Strafe ändert das Vergangene nicht,  
 sondern damit sie nicht mehr begangen wer-  
 den. \*) Aber auch in fortbauernben Fehlern  
 (die permanent heißen) muß ein Hofmei-  
 ster nicht ungestüm erinnern. Warum soll  
 er nicht seinen Zögling, der unanständig  
 steht oder sitzt, mit Gelindigkeit ermahnen  
 können, die Stellung zu ändern? Milde  
 macht dem Hofmeister und dem Zöglinge  
 mehr Ehre, als die Raubigkeit. Aber mei-  
 ne Anmerkungen führen mich oft von dem  
 Hauptstoffe ab, und ich hoffe, Sie werden  
 mir diese Gattung von Ausschweifungen zu  
 Guten halten. Von meinem Hofmeister al-  
 so

---

\*) Nam, ut ait Plato, nemo prudens punit,  
 quia peccatum est, sed ne peccetur.

so zu reden, so beobachtete er zuletzt nicht ein Mal die Behutsamkeit seine Zöglinge, bis in das Haus des Hrn. v. L. — zu begleiten, er verließ sie schon am Anfange des Königsmarktes; sie mußten also über den ganzen Königsmarkt bis tief in die Osterstrasse, wo Hr. v. L. wohnt, allein gehen. Urtheilen Sie, wie mir zu Muthe war, da ich gestern Wilhelmen auf der Mitte des Königsmarktes sah, wie er Karl mit genauer Noth von einem Wagen wegriß, vor welchem der arme Jung aus Angst, und weil es Glatteis machte, niedergefallen war. Ich kann nicht begreifen, wie ein Mensch, der so sehr mit Grundsätzen prahlt, so unbesonnen sein kann; ich hätte ihm nie gezogen, wenn ich es nicht mit meinen leiblichen Augen gesehen hätte.

O wenn ich einen Mann fände, wie ich ihn wünschte, \*) einen Mann der Kräf-

D 4

te

---

\*) Die Ähnlichkeit dieser Stelle mit derjenigen, welche im achten Briefe der Geschichte eines

te und Willen hätte meinen Söhnen die gehörige Erziehung zu geben; dem es nicht mißfiel, daß ich seine Grundsätze prüfte, um aus Überzeugung, daß sie in guten Händen sein, meine Söhne ganz seiner Leitung zu überlassen; der sich nicht scheuen dürfte in seinen Unterweisungsstunden überraschet zu werden; der Nichts vor mir zu verbergen hätte, und keine Handlung begienge, worüber er seinen Zöglingen Stillschweigen auferlegen müßte, mit einem Worte, wenn ich einen Mann fände, wie Sie, mein bester Nied! in ihren Hofmeisterjahren waren, wie wollte ich ihn ehren, wie wollte ich ihn lieben; aber ein solches Glück wäre für mich vielleicht zu groß, und ich wollte mich befriedigen, wenn er auch nicht ganz so vollkommen wäre. Meine Kinder sind nun der einzige Kummer, der mein Herz drückt;

---

Hofmeister's vorbimmt, hat mich ungemein ergötzet. Es ist eine Freude zu bemerken, wie sich gute Seelen gleich denken, ohne mit einander Umgang zu haben, und Eine von der Andern die Denkart zu entlehnen.

brückt. Wenn mir ein Mann zu Theil würde, der ein rechtschaffener Mann wäre, und kann er das sein ohne ein vollkommener Krist zu sein? wo soll ich also den Hofmeister suchen, wie ich ihn wünsche, wo soll ich ihn unter dem Schwarme von Aetheisten und Theisten finden, die rings um mich her die Kinder meiner Nachbarn erziehen? wosfern doch das erziehen heißt, wenn man einem Kinde Latein, Erbebeschreibung und Geschichte in den Kopf preßt, und selbes nach dem Tone der Welt stimmt, im Französischen Forme modelt und zur Ungebundenheit anföhret: aber wenn mir doch mitten im Verderbnisse unsers Jahrhunderts ein Mann zu Theil würde, der über Alles, was das Heil des Staates und der Kirche betrifft, eifersüchtig wäre und auch meine Kinder anleitete es zu sein; wie gern wollte ich all meinem Rechte, das ich als Vater über meine Kinder habe, entsagen und ihn wie ihren Vater schalten lassen. Ich wollte sogar in minder wichtigen Sachen meine eigene Grundsätze fahren las-

fen; obwohlen ein vernünftiger Hofmeister nie dagegen sein wird, wenn ein Vater auch seine Meinungen äussert. Nur jene Hofmeister können die Vorstellungen der Väter nicht dulden, welche nicht im Stande sind ihre Grundsätze zu behaupten, oder sich zur Schande rechnen, wenn sie auf gegründete Vorstellungen ihre Meinung ändern sollen.

Zu den schon erwähnten Fehlern kömmt hinzu, daß mein Hofmeister Alles mit Schärfe erzwingen will. Jede Kleinigkeit, jeder Versehungsfehler wird bestrafet; bei Fehlern des Herzens darf man Nichts übersehen, aber Fehlern des Verstandes sollte man mit Nachsicht begegnen: \*) obwohlen  
man

---

\*) Le peu d'experience, qu'ont les jeunes gens, merite, qu'on les traite avec indulgence, et qu'on leur pardonne leurs premieres fautes,

*de Bellegarde.*

Und Seneca: quis irascitur infantibus, quorum aetas nondum novit rerum discrimina?

*De Ira L. II. C. 9.*

man glücklich ist, wenn man auch Fehler des Herzens durch vernünftige Vorstellungen bessern kann, damit er einst, wann er weder eine zärtelnde Mutter zu beleidigen noch einen strengen Züchtiger zu reizen fürchten darf, der Leitung seiner Vernunft folge. Haben wir nicht eben so betrübte Folgen an denen gesehen, welche aus der Dienstbarkeit eines despotischen Vaters oder Hofmeisters in die Freiheit kommen, als an denjenigen, die aus den Armen einer zärtelnden Mutter in die große Welt giengen. Zum Ueberflusse ist er noch partheilich, und läßt Wilhelm viele Fehler hingehen, die er an Karl bestraft. Ein solcher Unterschied hat oft die schädlichsten Folgen, der Verfolgte fängt in der Blüthe der Jahre an seinen Bruder zu beneiden; dieser Neid erwächst zum Haffe gegen den Günstling, und man hat Beispiele der bittersten Rache in solchen Fällen. Oft straft er aus Laune und überfieht aus der nämlichen Ursache. Der Erzieher sollte dem Zöglinge nie seine gute oder böse Laune fühlen lassen; so wie  
ein

ein gesitteter Mensch einer Gesellschaft weder durch gute noch böse Laune überlästigt sein muß.

Was ich sonst etwa noch an meinem Hofmeister zu tadeln habe, will ich auf einen besondern Brief sparen; ich war ohnehin schon zu weitläufig. Vielleicht kann ich dann zugleich melden, daß ich seiner los bin. Schreiben Sie mir doch aufrichtig, ob Ihnen meine Briefe nicht zu lang sind. Leben Sie wohl.



## V.

Hr. v. Ried an Hrn. v. Hag.

Lassen Sie Sich doch niemals mehr einen Zweifel kommen, ob ich Ihnen Ihre Abweichung vom Hauptstoffe zu Guten halte, oder ob mir Ihre Brief nicht etwa

wa

Wa zu lang sein. Da Sie in Ihren Aus-  
 schweifungen, wie Sie sie nennen, immer  
 nützliche Anmerkungen mit einweben, so sind  
 selbe sehr angenehm zu lesen und leicht zu  
 Guten zu halten. Glauben Sie nicht, daß  
 ich unter die Gattung von tadelsüchtigen  
 Leuten gehöre, welche Anmerkungen deß-  
 wegen verwerfen, weil derjenige, von dem  
 sie sie hören, nicht der Erste ist, der sie ge-  
 macht hat. Anmerkungen bleiben so lang  
 neu, und können immer wiederholt wer-  
 den, als dagegen gefehlet wird. Und was  
 die Länge ihrer Briefe betrifft, so komme  
 ich mir bei jeden zu bald ans Ende. Sie  
 werden mich verpflichten, wenn Sie fort-  
 fahren mir oft und Viel über ihr Unliegen  
 mit den Hofmeistern zu schreiben. Die  
 Aehnlichkeit Ihrer Denkart mit der meine-  
 gen ergötzt mich außerordentlich, und die  
 Theilnehmung an Ihrem Kummer macht  
 mir Ihre Briefe noch anzüglicher, als  
 sie mir schon meines Lieblingsstoffes hal-  
 ber wären. Vielleicht kann es Sie trösten,  
 wenn ich Ihnen sage, daß ich ein gleiches  
 Schick-

Schicksal hatte. Einst gieng ich durch die Münstergasse, und fand meine Kinder allein vor einem Hause stehen, die mirs dann erzählten, daß sie schon eine halbe Stunde da auf ihren Hofmeister warteten, der im Hause dort einen Besuch abstattete. \*) Man kann es bald nicht toller denken, als seine Zöglinge auf der Gasse warten zu lassen. Ich könnte vielleicht aus meiner Erfahrung wahrsagen, was Sie noch Alles zu dulden haben; aber es wäre grausam Ihnen weißzusagen, was Sie doch durch das Vorsehen nicht vermeiden könnten. Doch Warnungen erlaubt mir ihre Freundschaft Ihnen zu geben und die meinige heischet es von mir.

Es giebt unter den Hofmeistern sehr viele, welche in der That ganz vollkommen scheinen, und es doch nicht sind. Sie geben sich einen so einnehmenden Anstrich, daß man sie der Aussenseite nach für die wackersten

---

\*) Das Nämlliche habe ich im Maimonate dieses Jahres zu Wien beobachtet.

nen Leute halten sollte. \*) Solche Scheinheilige habe ich in allen Sachen angetroffen. Sie machen sich meistens durch einen übertriebenen Eifer für das, was sie am wenigsten sind, den Augen eines forschenden Vaters kennbar. Mir sind Hofmeister vorgekommen, die sich in den Wissenschaften Gelehrte, in der Erziehungskunst Lehrer und in der Religion die eifrigsten Bekenner des Christenthumes zu sein anmasseten. Ein offenbar boshafter Mensch ist weniger gefährlich als ein verborgener Schalk, wie ein offener Ignorant niemals so schädlich ist, als ein Idiot, der unter der Larve der Gelehrsamkeit den Haufen durch einige wahre Sätze so für sich einnimmt, daß man hernach alle seine Urtheile als Aussprüche

---

\*) Fallit enim vitium specie virtutis et umbra

*Juven. Sat. XIV.*

Vitia nobis sub virtutum nomine obrepunt.

*Sen. Ep. 45.*

sprüche ansieht, die von den Delphischen Dreifüsse nicht richtiger könnten herabgesagt werden. Ein Mensch, der den ganzen Tag mit Sentenzen und Denkprüchen um sich wirft, ist kein Gelehrter. Der wahrhafte Gelehrte läßt es eben so wenig an sich merken, als es ein Freimäurer durch offenes Bekennen anzeigt, daß er es sei. Der Gelehrte der es in der That ist, hat geringe Merkmale, wodurch er sich von dem Ungelehrten und dem anmaßlichen Gelehrten auszeichnet, und die demjenigen, der nicht selbst gelehrt ist, auch bei der genauesten Aufmerksamkeit entweichen: so wie ein ächter Freimäurer sich seinen wahren Mitbrüdern durch Zeichen zu erkennen giebt, die keiner von den angeblichen Freimäuern versteht. Zum Unglücke ist es eine fast allgemeine Leidenschaft der Hofmeister sich für Gelehrte halten zu lassen, weil sie Lateinisch verstehen; aber aus Eigenliebe für ihre Kenntnisse verrathen sie sich selbst, denn diese spornet sie an immer damit auszukramen, und auf selbe stolz zu sein: da der wirkliche Ge-

Gelehrte einsieht, daß man weit von der Gelehrsamkeit entfernt sei, bis man nicht weiß, daß man Nichts wisse. Eben so kennbar sind die, welche sich für Lehrer in der Erziehungskunst gehalten wissen wollen. Hofmeister die wirkliche Kenntniß haben, werden freilich und müssen ihre Grundsätze haben; aber sie werden selben nachkommen, ohne überall beizusetzen, was für einen Grundsatz sie bei dieser oder jener Handlung folgen: da hingegen die Marktschreier bei jeder gleichgiltigen Handlung einen Grundsatz anzuführen wissen, den sie befolget haben wollen. Sie predigen den ganzen Tag von der Beschwerde Kinder zu erziehen, da man jede Bewegung derselben nach einem festgesetzten Maasstabe beurtheilen müsse; und dann ist es ein Vergnügen, für einen gutdenkenden Vater zwar betrübt genug, zu sehen, wie diese Grundsätzer oft bei der Bemerkung eines wichtigen Fehlers an ihrem Zöglinge unschläffig sind und vielleicht gar nicht wissen, was sie für Mittel zu ergreifen haben, um dem

zunehmenden Uibel zu steuern. Mein Fet-  
 dinand war einst sehr dem Zorne ergeben,  
 weil man ihn in seinen ersten Jahren oft  
 gereizet hatte, und mein damaliger Hof-  
 meister, einer der stärksten Theoretiker,  
 schrie immerfort über Charakterforschung,  
 und wie man dem aufkeimenden Uibel zu-  
 vorkommen mußte um es zu ersticken, ehe  
 es zu tiefe Wurzeln geschlagen hätte; aber  
 seine ganze Wissenschaft gerieth ins Stek-  
 fen, da es darauf ankam meinen Sohn  
 seines Zornes zu entwöhnen. Vermuthlich  
 hatte er die Bücher des Seneka vom Zor-  
 ne nicht gelesen, so wie die meisten Hof-  
 meister ihre Kenntnisse nicht aus den rech-  
 ten Quellen schöpfen, sondern vielleicht  
 aus Sümpfen, die der Fluß, weil er sei-  
 nen Rinnsaal veränderte, zurückgelassen  
 hat. Die Gefährlichsten aus Allen sind  
 die Gleisner, welche unter dem Deckman-  
 tel des Eifers für die Religion Atheisten,  
 Theisten und Skeptiker verbergen. Sie sind  
 auch am ersten im Stande ihren Charakter  
 geheim zu halten, und sich für das hal-  
 ten

ten zu machen, was sie scheinen wollen; weil man sie nicht so leicht auf der Unwissenheit betreten kann, als die vorigen zwei Gattungen. Sie beobachteten dem äußerlichen Scheine nach alle Gebräuche der Religion, und wachen streng darüber, daß sie auch von ihren Zöglingen beobachtet werden, und das mit so vielem Eifer, daß man glauben sollte, ihre Denkart könne den Zöglingen nicht schädlich sein, aber doch pflegen sie in der Auslegung der Glaubenslehre saumseliger zu sein, und wenn sie von Leuten ihres Gelichters besucht werden, nicht behutsam genug vor ihren Zöglingen von den ersten Grundwahrheiten, ich will nicht sagen des Christenthumes, sondern sogar der natürlichen Religion, von dem Dasein Gottes, der Unsterblichkeit der Seele und dergleichen Dingen zu reden. Jedes halbverstandene Wort senkt sich tief in die Seele des Kindes, und wird dem Gedächtnisse zu bewahren gegeben, bis der reifere Verstand des Jünglings es hervorrufft, in die Jahre des

Mannes durch Grübeln fortplanzt, und diesen Samen, der unbekannt ins Gedächtniß kam, zum Unglauben emportreibt. Das Kind ist ein kleiner Uliß. Zu Sachen, die es gern mit anhören wollte, stellt es sich nicht neben uns; es hält sich in einer Entfernung, und beschäftigt sich, um uns glauben zu machen, daß es zu sehr auf seine Geschäfte bedacht sei, als daß es uns belauschen könnte. Es befriedigt sich sogar nur hier und da ein Wort zu verstehen. Des Unvorsichtigen, der dann nicht behutsam ist! Des Gottlosen, der dann über die Religion und ihre Diener spottet, und mit den Geheimnissen frevelt, die Jeden schauern machen, wenn er Youngs Nachtgedanken liest! O des wahnsinnigen Hofmeisters, der mit seinen Einsichten prahlt, und den wichtigsten Theil der Erziehung, dem Zöglinge die erhabensten Begriffe von der Religion beizubringen so sehr vernachlässigt, daß er ihnen selbst Stof an die Hand giebt in dem einzigen Geschäfte, welches eigentlich diesen Namen verdient,  
 leicht-

leichtfönnig zu sein. Wir wollen Alles zugeben und sogar eingestehen, daß die Religion viele Widersprüche leide, bleibt nicht dessen ungeachtet wahr, was auch sogar die eigensönnigsten Begner der Religion zugeben, daß sie das wirksamste Mittel sei den Menschen im Zaume zu halten, und den Bürger zu einem tauglichen Mitgliede des gemeinen Wesens zu machen? Sollte nicht dieser einzige Beweggrund hinlänglich sein um der Jugend die Religion auf das eifrigste einzuprägen? Die Hauptsache im Glaubensunterrichte besteht nicht darin dem Kinde mit ewigem Auswendiglernen einen Eßkel einzusöfßen\*), sondern daß man Liebe zu Gott, werktthätige Liebe des Nächsten, ernste Begriffe von dem künftigen

E 3 gen

---

\*) Ein großer Fehler der meisten Lehrer ist der, daß sie gleich anfangs das Gedächtniß junger Leute mit einem Catechismus von Glaubensartikeln beladen und ermüden.

Galloix Abhandl. von der Erz. eines  
jung. Mensch. vom Stande.

gen Zustände der Seelen, kindliche Ehrfurcht gegen die Kirchenverweser und standhafte Beobachtung gegen die Gebräuche der Religion ins Herz pflanze. Hofmeister, welche dem Lehrlinge ohne alle Abwechslung die Christenlehre zu lernen geben, fehlen noch mehr als die Vorigen, welche selbe vernachlässigen; denn die Lauigkeit, welche jene in ihren Schülern erzeugen, ist ungleich schädlicher als der Effel, den diese hervorbringen. Einen lauen Diener kann man durch Vorstellungen aller Arten zum eifrigen Dienste bewegen, aber den es vor dem Dienste effelt, der wird Alles anwenden um sich selbst zu entziehen. Daraus folgt es, daß man, wenn doch aus diesen zweien Uebeln eines zu wählen ist, sein Kind besser einem lauen Hofmeister anvertraue, indem eine sorgfältige Mutter den Schaden ersetzen kann, als einem Pedanten der Religion, der dem Kinde gar keine Beschäftigung als die Religionslehre auferlegt.

Doch ich bin ganz von meinem Pfade abgekommen, und Sie mögen mir nun auch diese Ausschweifungen zu Guten halten. Ich wollte Sie nur warnen sich vor den Heuchlern in der Religion zu hüten, und habe mich bis zur Entscheidung einer Streitfrage verirret, die freilich zur Sache der Religion hingehöret, aber die ich bei der Warnung von den scheinheiligen Hofmeistern hätte weglassen können: da ich aber unvermerkt hineinkam, indem ich der Feder ihren Lauf ließ, so will ich es nicht mehr tilgen. Leben Sie wohl.



## VI.

Hr. v. Hag an Hrn. v. Nied.

Er hat mirs endlich zu arg gemacht. Jeden Tag entzoh er meinen Kindern mehr von der ohnehin kurzen Zeit, die er ihnen widmete. Die letzten Wochen wand-

te er nur zwei Stunden täglich auf ihren Unterricht, die übrige Zeit brachte er auf dem Billarde zu. Doch dieses ist wohl die geringste aus den Ursachen, die mich bewog mich seiner zu entledigen; denn wie alle Fehler voneinander abhängen, wie die Glieder einer Kette, und man leicht von einem in den andern verfällt, so verfiel mein Hofmeister täglich in neue, die ich Ihnen getreu überschreiben will, da ich ein Mal weiß, daß Sie derlei Dinge gern lesen; vielleicht, erlauben sie mir meine Ruchmassung, weil es Ihnen, der Sie ein so rechtschaffener Hofmeister waren, schmeichelhaft ist zu sehen, daß Sie unter die seltenen Erzeugnisse gehören, womit die Natur das Menschengeschlecht wie zu einer Epoche beschenkt, um die Geschichte der Erziehungskunst in ihre Perioden, von einem walkeren Hofmeister zum andern, eintheilen zu können: und wer wird einem verdienten Manne diesen Stolz, diese kleine Befriedigung seiner Eigenliebe mißgönnen, besonders wenn man von diesem

Manne

Manne überzeugt ist, daß er dieses Opfer gern Hingabe, wenn alle Hofmeister ihm gleich wären. Welch eine glückliche Welt! was für glückliche Väter wären wir, wenn fähige Männer im Staate die Bürde der Erziehung, welcher die Meisten aus uns ihrer Geschäfte wegen nicht vorstehen können, unsern Schultern abnähmen, von denen wir versichert sein könnten, daß sie dem Werke so ämsig abwarteten, als wie es selbst thun würden. Doch wozu nützt das Vergnügen der Einbildung, wenn wir bei der Rückkehr aus unserer idealen Glückseligkeit ganz das Gegentheil sehen, so wie ich es seit der Zeit sehen mußte, da ich mit den Hofmeistern näher bekannt bin.

Was ich Anfangs an meinem Verzieher für Schüchternheit und Zurückhaltung ansah, war im Grunde Stolz, wie ich es jetzt erfahren habe. Jüngst begab es sich, daß sich eine Gesellschaft von meinen Verwandten bei mir versammelte, worunter freilich Viele sind, die keinen Stand

haben. Mein Hofmeister zog sich zurück. Weil ich mich nun erinnerte es schon öfter bemerkt zu haben, so gieng ich ihm nach, und fragte ihn um die Ursache. Werden sie es glauben, daß er sich meiner Freunde schämte, und dreist genug war mir es sehr lakonisch unter die Augen zu sagen? Mich beleidigte seine Unverschämtheit, ich war meiner nicht mehr mächtig: „Wie?“ „sagte ich mit einem heftigeren Tone, als ich je in meinem Leben gebraucht zu haben mich besinne, wie? Sie, dessen ganze Sippschaft unter dem Gerिंगsten meiner Verwandten ist, Sie schämen Sich dieser Leute, deren ich mich nicht schäme, was haben sie den für Vorzüge, durch welche Sie Sich über selbe hinaussetzen? Sie haben selbst weder Geburt noch Verdienst; denn wenn Sie etnes hätten, so müßte es in dem Kreise Ihrer Thätigkeit sein, ich meine im Erziehungsgeschäfte, und in diesem fehlt es Ihnen nur an Allem, was man von einem tauglichen Hofmeister fodert und mit Recht

„ so=

„ fodern kann. Und wenn sie doch stolz  
„ sein wollen, so sein Sie es nicht gegen  
„ meine Verwandte! Zeigen Sie Ihren  
„ Stolz gegen meine Mägde, gegen diese  
„ behaupten Sie Ihr Vorrecht! Wie? meine  
„ Verwandte sind es nicht werth, daß Sie  
„ in ihrer Gesellschaft bleiben, und mit mei-  
„ nen Mägden leben Sie so vertraulich?  
„ Haben Sie Stirne genug mir nach einer  
„ solchen Vergleichung, nach dem Vorzuge,  
„ den Sie meinen Mägden vor meinen  
„ Verwandten einräumen, in die Augen  
„ zu sehen? Ich wenigstens habe die Dul-  
„ dung nicht Sie länger um mich zu wissen.  
„ Mir sind die Leute unerträglich, die zur  
„ Unzeit stolz sind, und sich bei einer an-  
„ dern Gelegenheit wegwerfen. Mein Stolz  
„ besteht darinn, daß ich Leute verrachte,  
„ die sich ohne Ursache brüsten. „ So  
„ verließ ich ihn mit einer Wallung des Ge-  
„ blütes, aus der man mirs, da ich zur  
„ Gesellschaft zurückkehrte, ansah, daß ich  
„ Galle verschlungen habe.

Kann

Kann ein Mensch so albern sein, daß er sich groß dünkt, da er doch seine ganze Würde in der niederträchtigsten Gemeinschaft mit feilen Geschöpfen hinabbrückt? kann ein Hofmeister Ansehen und Ehrfurcht in einem Hause fodern, wo er mit den Mägden schäktert? kann er begehren, daß sein Zögling von seinem Winke abhänge, da er sich mit der Magd in eine gleiche Reihe setzt? kann er mit gutem Gewissen die Erziehung eines Kindes übernehmen, um es durch sein Beispiel zu ärgern, oder glaubt er, ein Kind bemerke die Fehler und Leidenschaften der Menschen nicht so früh, daß es Eindrücke zur Nachahmung davon annehme? man kann vor einem Kinde nie behutsam genug sein; wozu hätte uns sonst Juvenal so sehr gewarnt alles Uergerniß von dem Aufenthalte des Kindes zu entfernen \*), und vor dem Kinde die größ-

---

\*) Nil dictu foedum visuque hæc limina tangat,  
Intra quae puer est.

größte Ehrfurcht zu haben \*)? wozu hätte es der gottesfürchtige Gellert mit so vielem Eifer wiederholet, als wir in seinem Gesichte glühen sahen, da er diesen Gegenstand in seinen Vorlesungen abhandelte \*\*) so wie er Alles mit warmem Gefühle und feuriger Beredsamkeit vortrug, was er dem Menschen zu dessen Besten sagte. Die Nachahmungssucht, welche den Kindern angebohren ist \*\*\*) , äussert sich  
in

---

\*) Maxima debetur puero reverentia.

Id. l. c.

\*\*) Die Regel der Alten: man habe für den Knaben die größte Ehrerbietung; ist eine der weisesten. Man verfabre nur in Gelübden, Worten und Handlungen, in allen erlaubten Dingen, die man in seiner Gegenwart thut, stets so sorgfältig, als man in Beyseyn des weisesten, vornehmsten und frommsten Mannes thun würde, so hat man diese Regel der Behutsamkeit und des äußerlichen Beyspiels erfüllt.

Moral. Vorles. XXIII.

\*\*\*) Den dagelige Erfarenhed viser, at Børn have en stor Begierlighed at efterligne alt hvad

in Nachahmung der Fehler eher, als der Tugenden \*) Was kann sich ein Kind vom Hofmeister für Begriffe machen, der ihm zu gesetzten Stunden über Sittlichkeit und Sittenlehre predigt und zu andern Zeiten durch sein Beispiel seiner Lehre widerspricht. Mißtrauen ist die unmittelbare Folge, die aus dem Widerspruche zwischen Lehren und Lebenswandel gezeuget wird; die entferntere ist Verachtung gegen denjenigen, der uns Lehren vorträgt, mit denen sein Leben nicht übereinstimmt. Doch genug! denn mich dünkt, ich schrieb Ihnen schon ein Mal von dem Uergernisse vor Kindern: ein Gegenstand, den man nie oft genug abhandeln kann.

Die=

---

de see, isår naar de ikke twinges dertil, og at det er ved denne Til hæftighed, at de lære det meeste baade Dndt og Gødt.

Den patrutiske Tilskuer. 144. Blad.

\*) —————; ——— dociles imitandis  
Turpibus et pravis omnes sumus;

Juven. Sat. XIV.

Dieses war also die Gelegenheit, wodurch ich seiner los ward, und zugleich die Ursache, warum ich iht zwar einen andern Hofmeister habe, aber dessen ungeachtet den nämlichen Antheil von Aergerniß verschlingen muß. Sie sind alle in denselbigen Form gegossen. Der Unterschied zwischen ihnen besteht nur im weniger oder mehrerem Aergernisse, das sie uns machen, oder in dem Unterschiede der Gegenstände worüber sie uns Aergerniß machen.

Das neue Geschöpf, welches iht in meinem Hause die Rolle des Hofmeisters spielt, hat nun freilich ein anderes Gesicht, aber mein Aergernuß ist um keinen Grad geringer. Sie sollen die Abschilderung von dem Menschen haben, weil es Ihnen doch Vergnügen macht Nachrichten aus dem Kreise zu erhalten, in dem Sie ein Mal Ihre Tage hinbrachten; wollte der Himmel ich hätte das Original vom Halse! Die vier Monate, da er bei mir ist, sind mir so lang vorgekommen, daß ich sie für ein Jahr hal-

halten würde, wenn mich der Kalender nicht des Gegentheils überführte. In den ersten vierzehn Tagen gieng es so ziemlich gut, so wie alle neue Besen rein fegen; aber nun fieng er an täglich unordentlicher zu werden, so daß er jetzt gar keine Ordnung hält, da diese doch der Grund aller Wissenschaften und Sitten ist. Ein Mann in dessen Gehirn Ordnung herrschet, wird in allen seinen Handlungen ordentlich sein, und der Schluß von der Unordentlichkeit der Handlungen auf die Verwirrung des Kopfes und ein übelgeordnetes Gehirn ist beinahe untrüglich. Ein Hofmeister, der in seiner Kleidung, seinen Büchern, Schriften und andern Fahrnissen unordentlich ist, hat bei mir schon den Drei verschüttet, und wenn er vollends in seinen täglichen Handlungen täglich eine andere und also keine Ordnung hält, so hat er auf immer das Kind aus der Wiege geworfen. Mein Hofmeister hat weder eine bestimmte nicht ein Mal ohngefähr bestimmte Stunde zum Schlafengehn, weder eine zum Aufstehen, und von meinen Kindern

bern fodert er die nämliche Unordentlichkeit. Eben so verfährt er mit den Arbeitsstunden; manchmal sitzen sie fünf Stunden über den Büchern, und manchmal haben sie nach drei Viertelstunden das ganze Geschäft vollendet; und bei dieser Unordnung ereignet es sich nun oft, daß sie eben an den Tagen, da sie am wenigsten Lust zum Studiren haben, am längsten dazu angehalten werden, da sie entgegen an Tagen und zu Stunden der Arbeit entlassen werden, wo sie mit Lust oder wenigstens ohne Widerwillen und Uiberdruß fortarbeiteten. Die Erziehung ist bei diesem Menschen eine Nebensache, die er nebst seinen Geschäften mittreiben zu können glaubt. Ist denn die Erziehung, die Bildung des künftigen Bürgers ein so leichtes Geschäft, daß es nicht der Mühe lohnet seine ganze Aufmerksamkeit darauf zu wenden? Ist es nicht vielmehr ein Werk der ganzen Anstrengung eines klugen, vorsichtigen, erfahrenen Mannes werth, den Verstand, das Herz, den Körper und die

§

beson-

besondern Naturgaben eines Kindes so zu bilden, daß es sich und Andern zum Glück leben und die wichtigen Absichten seines Daseins erreichen lerne; selbes frühzeitig anzuweisen, daß es Gott, sich selbst, die Welt, die Menschen und die Religion kenne, und sein Verhalten nach diesen Kenntnissen einrichten lerne; daß es Weisheit, Pflicht und Tugend frühzeitig fassen, und lieben, und ausüben lerne? Ist dieses nicht eher ein Geschäft, dem man einen einzelnen Menschen nicht gewachsen zu sein glauben sollte, als daß man dafürhielte, es verdiene nur die Stunden unserer Muffe? und doch heißt dieses ja nach Gellerts \*) Meinung erziehen.

Der Mensch hat aber nicht allein als Hofmeister kein System, sondern auch als Gesellschafter keine Welt. Da nun doch  
ein

---

\*) Moral. Vorles. XXII.

ein Mal unter die Erziehung Alles gehört, was den Menschen bildet, so sind die Sitten gewiß ein Theil der Erziehung, und selbe beizubringen muß also eine aus den Pflichten des Hofmeisters sein. Ich bin kein Liebhaber von Hofmeistern, die geschäftig um den Putztisch der Schönen herumflattern, an den Spieltischen grosse Geschicklichkeit zeigen, und um die Mägdechen wie die Wespen um einen Rosenstrauch herumschwadroniren; denn hierinn besteht auch das nicht, was man Welt nennet: aber das ist auch nicht fein, wenn der Herr Hofmeister mit seinem Zöglinge in ein Zimmer eintritt, und sich ohne weder die Frau von Hause zu begrüßen, noch der Gesellschaft seine Ehrerbietigkeit zu bezeigen niedersetzt, die Füße von sich streckt, und seiner Gelegenheit wie auf einem Kubbette pfleget; wenn er mit jedem Worte wider den Anstand und mit jeder Handlung wider die Sitten fehlet. Ich will nicht alle einzelnen Unartigkeiten dieses Menschen durchgehen, genug daß er überhaupt

äußerst pöbelhaft ist, und die Züge seines  
Karakters und seine Sitten von der nie-  
drigsten Erziehung zeugen. Er war drei  
Jahre zu Paris; aber ist es deswegen eine  
Folge, daß er die erforderlichen Eigenschaf-  
ten eines Hofmeisters habe? Ist denn  
Paris schon die glückliche Stadt, in wel-  
cher mitten unter dem Pöbel lauter Leute  
sind, die der Erziehung vorstehen können?  
Ist denn das der fruchtbare Boden, auf  
dem die Hofmeister von sich selbst aufkei-  
men, wo jeder Handwerker tauglich ist in  
Deutschland die Rolle eines Hofmeisters zu  
übernehmen? Welch ein schändliches Vor-  
urtheil verführet noch die meisten Väter  
in unserm aufgeklärten Jahrhunderte! Wie  
lang werden wir noch glauben, daß unse-  
re Söhne ungesittet bleiben müssen, wenn  
sie nicht ins Französische übersetzt werden?  
Es ist sehr betrübt, daß wir keine Deutsche  
haben, die, nachdem sie selbst eine gute  
Erziehung genossen hätten, die Mühe über  
sich nähmen die Bürde derselben mit uns  
für unsere Kinder zu tragen.

Colla

Sollten Sie denn wirklich der Einzige in diesem ganzen Jahrhunderte sein, der dem Geschäfte vorstand, wie es recht ist? Ich wollte Ihnen den Ruhm gern gönnen, wenn ich nicht darunter litte. O mein bester Ried! wie sehr habe ich Sie immer geliebet! so sehr, daß ich meine Liebe keines Wachsthumes fähig glaubte, und doch liebe ich Sie nun mehr, seitdem ich das Vergnügen gehabt habe Ihren gewesenen Zögling kennen zu lernen. Mit was für Ehrfurcht und Ergebenheit er von Ihnen sprach, wie er sich beeiferte Ihre Verdienste um ihn beinahe rednerisch zu leben. Wie sich in ihm Ihr ganzer Charakter zeigte, den sie in sein Gemüth eingewebet haben, und wie es mich freute einen Mann, einen vollkommenen Mann vor mir zu sehen, der seine Bildung meinem Freunde zu danken hatte, auf dessen Freundschaft ich mit aller Ursache stolz bin. Es ist doch in der That viel mehr Vergnügen in dem Bewußtsein das Geistige eines Menschen als das Körperliche gebildet zu haben. Das Verdienst an der

Bildung des Körpers wird durch den Reiz, womit die Natur sie vereinbaret hat, unendlich verringert, da die Beschwerden, womit die Bildung des Geistes verknüpft ist, dem Verdienste an derselben einen eben so grossen Zuwachs verschaffet, Ohngefehr und Zufall haben an der vortheilhaften oder schlechten Bildung der Körpers mehr Theil als wir, da die Bildung des Geistes so zu sagen ganz von uns abhängt: Wenn nun ein Vater auf ein Kind stolz sein kann, was haben sie für Ursache auf Ihren Zögling stolz zu sein! Er beobachtet die Regeln des Anstandes ohne gezwungen zu sein; er ist artig und lustig, aber doch nicht possirlich; er ist ohne französische Schwänke höflich; er versteht seine Sachen ohne ein Pedant zu sein, und nur immer vom Ich anzufangen und mit Ich zu endigen; und was Alles übertrifft, er ist ein guter Krist ohne in Gleisnerei auszuarten. Mit welchem Vergnügen habe ich seiner langen Abhandlung über die Religion zugehört, in welcher ich sie so oft fand,

fand, und Ihre ganze Denkungsart ausgedrückt sah. Wie viel herrlicher ist doch ein ächter Kriss zu hören, wenn er von seiner Religion spricht, als ein kleiner Spötter, der sich groß dünkt, wenn er das, wodurch der Mensch zu einem Gotte wird, durch seinen Frevel zu entheiligen sucht! Sein Gesicht glühte, seine Rede war schnell, wie eines Apostels; er schien mir unter der ganzen Rede ein Heiliger zu sein, der aufgestanden war, der Ehre Gottes aufzuhelfen, und die Sache des Himmels zu vertreten. Weh dem aufgeklärten Jahrhunderte, sagte er zu Ende seiner Rede, wo man im vierzehnten Jahre klüger ist als die eisgrauen Patriarchen, als der ewige Gott! Welch etne zimmerische Finsterniß in dieser Aufklärung! aber weh den Hofmeistern, die ihre Zöglinge in dieser Finsterniß wandeln lassen, oder sie wohl gar in selbe hineinführen und jedes Fünkchen, das ihnen auf ihrem Wege aufglimmt, durch die Lauigkeit verlöschen lassen! und drei Male weh

den Vätern, die mehr auf die Wissenschaften, Sprachen und Welt sitten des Hofmeisters als auf seine Religion sehen! Der Hofmeister soll Alles in sich vereinigen; aber wenn Etwas fehlt, so muß es an Allem eher als an der Religion fehlen. Die Religion ist die Grundsäule des Staates und also schon von dieser Seite das Augenmerk der Erziehung. Ist nicht die äußerliche Verachtung der Religion der größte Staatsfehler, den man in einer Monarchie begehen kann \*)? Leuten, bei denen die Beweise, welche man aus dem Heiligthume selbst entlehnet, ohne Nachdruck sind, muß man zeigen, daß sie sich am Staate vergreifen, daß sie die Rache des Monarchen verdienen. Wozu nützte

---

\*) Uboortes Foragt af Religionen er den störeste Statsfeil, som kan begaaes i et Monarkie.

nüßte es schwachen Köpfen, denen erhabnere Beweise nicht faßlich sind, darzuthun, daß sie den Zorn des ewigen Wesens auf sich laden? man zeige ihnen, daß sie den weltlichen Arm wider sich reizen, daß sie ein Staatsverbrechen begehen, und verfare ein Mal mit einem solchen Aufrührer wie mit jedem andern Staatsverbrecher.

Hier schloß er, als hätte ihn der Eifer für seine Sache zu sehr mitgenommen, und ich konnte mich nicht enthalten ihn zu umarmen. Sein Sie stolz, mein Freund! brüsten Sie Sich mit Ihrem Jöglinge; aber geizen Sie nicht zu meinem Schaden nach der Ehre in Ihrem Jahrhunderte nicht Ihres Gleichen zu haben.

Wieder auf meinen Hofmeister zu kommen, so ist er vollkommen das Gegentheil von seinem Vorfahrer: Er hat gar keine Grundsätze. Die Grundursache, warum  
 F 5 man

man daraufbringeret Kinder bald aus der Ammenstube in die Hände eines Hofmeisters zu übertragen, ist doch diese, damit der Verstand nicht mit irrigen Begriffen angefüllet werde, und der Hofmeister dann eine doppelte und vielleicht fruchtlose Arbeit zu unternehmen genöthigt sei: wie aber, wenn man so unglücklich ist einen Hofmeister zu haben, der hierinn den Ammen beinahe noch den Vorzug streitig macht? Die Natur hat allen Menschen eine unersättliche Neugierde eingepflanzt; wir Andern sind aus Zwang zurückhaltend, und unterdrücken diese angebörne Neigung, weil es wider den Anstand ist zu viel Neugierde zu zeigen, oder weil man, da man selbe äussert, oft für unwissend gehalten wird: aber Kinder, deren Geist noch zwanglos und ohne Verstellung, denen die Welt, die ganze Natur ein niegesehenes Schauspiel ist, Kinder fragen um Alles, was ihnen begegnet, und wovon sie die Beschaffenheit, die Ursache oder den Gebrauch nicht wissen. Können

nen wir es ihnen verargen, daß sie ihre Kenntnisse zu erweitern suchen, da wir diejenigen Erwachsenen loben, welche es thun, oder was ist die Frage des Kindes als ein Verlangen sich Kenntnisse zu erwerben \*)? Doch giebt es Leute, doch giebt es Hofmeister, die über die Fragen der Kinder überdrüssig werden. Sollten wir es nicht den kleinen Geschöpfen danken, daß sie so viel Zutrauen auf unsere Kenntnisse haben, daß sie uns für fähig halten ihre Fragen beantworten zu können? Noch ärger ist es mit jenen, die das Zutrauen der Kinder mißbrauchen, um diese truglosen Geschöpfe, die auf unsere Aufrichtigkeit bauen, zu hintergehen. Wir haben alle eine übergroße Begierde das Wahre von jeder Sache zu wissen \*\*),  
 warum

---

\*) *Quaestio est appetitio cognitionis.*

*Cic. Acad. IV. 8.*

\*\*\*) *Natura ipsa inest mentibus nostris infatigabilis quaedam cupiditas veri videndi.*

*Id. Tuscul. I. 19.*

warum wollen wir denn die kleinen unschuldigen Wesen mit falschem Tande täuschen, die doch eben dieselbe Sehnsucht haben keine Fabeln für Wahrheiten anzunehmen? warum wollen wir uns der Gefahr aussetzen, daß ein Mal, vielleicht bald unser Betrug entbektet werde, und wir dann alle Glaubwürdigkeit verlieren? Zu dieser Klasse gehört mein Hofmeister, er beantwortet jede Frage meiner Kinder mit Murren, oder er füllet ihren Kopf mit all den Hirnsgespinnsten der Ammen an. Dieser Fehler wäre noch erträglich, wenn nicht oft die traurigsten Folgen erst im männlichen Alter daraus entstünden. Wie unglücklich ist ein Jüngling, der den Kopf voll Hexen und Gespenstern hat, da er aus den Händen des Hofmeisters seiner eigenen Leitung überlassen wird. Hat man nicht oft der ganzen Vernunft, der ganzen Standhaftigkeit eines Mannes nöthig um auf Etwas Weisses loszugehen, das sich nächtlicher Weise beweget, und immer grösser zu werden scheint?

Und

Und wozu soll man dem Kinde Furcht vor einem Nichts einjagen, die der Mann hernach mit so vieler Mühe ablegt? Warum beantwortet man die Fragen des Kindes nicht mit Wahrheit? Ein Hofmeister muß die Fragen seines Zöglings mit Vergnügen hören, und mit Leutseligkeit auflösen. Die Auflösung muß immer auf Wahrheit gegründet sein, und wenn es einen Gegenstand betrifft, worüber man das Kind nicht aufklären will, so verkleide man die Wahrheiten in so dunkeln Ausdrücken, daß er nun die Sache zu wissen vermeint, ohne daß er sie doch versteht. Man gehe mit den Kindern um, wie viele von den grübelnden Juristen oder andern tiefen Gelehrten mit uns Laien umgehen, welche, wie man sagt, *obscurum per obscurius* erklären, und uns in mehr Dunkelheit verlassen, als sie uns übernahmen. Ein Mensch, der nicht Geduld genug hat alle Fragen eines Kindes mit heiterm Gesichte anzuhören, oder zu wenig weiß um selbe mit Wahrheit und doch, wo es nothwendig

dig

dig ist, mit Dunkelheit zu beantworten, ist schon eben darum zur Erziehung untauglich. Ein Hofmeister soll auch, ehe er seinem Zöglinge eine Sache beantwortet, die er selbst nicht weiß, lieber aufrichtig antworten: das weiß ich nicht, als daß er ihm einen irrigen Begriff bebringe. Das Leben ist eine zu kurze Frist, als daß man nöthig hätte die Arbeit zu verdoppeln. Wir haben, wenn wir das ganze Leben anwenden, am Rande desselben noch sehr wenige Kenntnisse in Ansehung derjenigen gesammelt, welche noch zu sammeln übrig wären; wozu hilft es also, daß man uns zweifache Arbeit geschaff, die Kenntnisse unserer Jugend, weil sie falsch sind, zu tilgen; und neue zu erwerben?

Mein Brief würde zu weitläufig, wenn ich durch das ganze System der Erziehung von Hauptstück zu Hauptstück zeigen wollte, daß mein Hofmeister gar keine Grundsätze habe; ich spare also die übrig  
gen

gen Anmerkungen auf einen besondern Brief.  
 Leben Sie wohl.



## VII.

Hr. v. Hag an Hrn. v. Ried.

Sollten Sie es wohl glauben, daß ich  
 in dem halben Jahre, in welchem  
 ich Ihnen Nichts über die Hofmeister  
 schrieb, drei ihrer Würde entsezet habe:  
 den, von welchem ich im letzten Briefe über  
 diesen Gegenstand noch Etwas zu sagen  
 übrig behielt, und zween Andere?

Um in der Ordnung fortzugehen muß  
 ich doch da anfangen, wo ich neulich mei-  
 nen grundsätzlosen Mann verließ. Er  
 strafte und belohnte ohne Unterschied. Oft  
 strafte er die Fehler des Anstandes oder  
 Fehler, welche sich von sich selbst mit den  
 Jah-

Jahren verlernen, strenger, als Herzensfehler oder solche, welche immer tiefer und tiefer wurzeln: eben so oft belohnte er Verdienste des Zufalles höher, als Verdienste des Herzens, ohne darauf zu sehen, was das Kind bei der That für eine Absicht hatte. Kann ich Jemanden, der mich tödten wollte, und weil der Streich verfehlte, meinen Feind erlegte, seine Handlung als ein Verdienst anrechnen, und ihn dafür belohnen? gewiß nicht! sonst hätte ja Vorsenna auch dem Skävola verbunden sein müssen, welcher den Schreiber für den König hielt, und seinen tödtete \*). Doch war mein Hofmeister ohne Untersuchung der Absicht immer zum Strafen geneigter als zum Belohnen, und so viel ich bemerkt habe, sind es die Meisten. Sie glauben, man könne Charaktere nur auf dem Ambose bilden

---

\*) Liv. I. 12.

den. \*) Und wenn ich mich nicht sehr irre, so will ich durch Güte und Gelindigkeit drei Male so viel von einem Kinde erhalten, als ein Anderer mit Schärfe erzwingt. Wir dürfen ja nur zurückdenken, wie wir in unserer Jugend waren, \*\*) und ob denn jemand von uns mehr mit Ungestüme oder mit Sanftmuth erhalten würde, so müssen wir ja nach aller Vernunft den Kindern das nachsehen, was wir bei uns selbst als Fehler der Kindheit anrechnen, und den Kindern so begegnen, wie wir wünschten, daß man uns begegne. In der That eine schöne Welt! wo man um den Andern zu Etwas zu bewegen mit gewaffneter Hand aus-

---

\*) Vos effini posse sine follibus & incudibus non putatis.

*Cic. Nat. Deor. I. 20.*

\*\*) Si sibi tacitus quisque dixerit: Hæc et ipse commisi.

*Sen. de Ira II. 28.*

ausziehen müßte; oder glauben diese Leute, daß der Jüngling, von dem man Alles mit äußerster Raubigkeit erpreßte, ein Mal als Mann Etwas auf gütige Vorstellungen thun werde? die Art Etwas von sich erhalten zu lassen pflanzt sich von Jahr zu Jahre bis ins männliche Alter fort. Wir haben Beispiele genug davon.

Sie müssen seine Arten zu strafen und zu belohnen kennen um ihn in diesem Theile der Erziehungskunst recht zu beurtheilen. Seine Strafen bestanden darinn, daß er wegen Fehlern in der Aufgabe seine Zöglinge mit dem angehenkten Hefte am Tische knieen; wegen Nachlässigkeit im Lernen, länger oder zu den sonstigen Freistunden studiren ließ, und wegen übelm Betragen ohne Unterschied, wie ich schon angemerket habe, theils vom Spaziergange zu Hause ließ, oder darein schlug, oder auch wegen leichtern Fehlern, für das hielt er oft Fehler des Herzens, sich damit begnügte sie vor Andern darüber zu tadeln. Wenn wir diese Strafen

fen untersuchen, so sieht man schon hieraus den Mangel aller Grundsätze ein. Die erste Strafe ist eine dreifache Züchtigung, und die Strafe soll immer einfach sein; keineswegs ist sie so niedrig, delinquentenmässig, daß sie ganz den Stolz unterdrückt, den Ehrgeiz, wodurch man in der Erziehung so große Wunder wirken kann; denn es fehlt nur die Aufschrift: wegen Fehlern in der Aufgabe, so ist sie das, was der Pranger im Staate ist, und auch diese Aufschrift versteht sich ja heimlich. Die Ehre ist die größte Triebfeder im Erziehungswerke, wenn man sie nicht mißbraucht. Mißbrauch ist überall schädlich. Ein Jüngling, wenn er Ehre fühlt, nimmt so leicht als Wachs an der der Wärme alle Eindrücke an. Die Erziehung ist ein Staatsgeschäft, sie ist die Bildung des künftigen Bürgers, man muß also in der Erziehung die Ehre so wenig als im Staate unterdrücken; denn die Ehre wirkt auch wo der Hofmeister nicht sieht, und wann er auch ein Mal schweigen muß, sie wirkt

auch mehr als Zwang und Befehl. \*) Die zweite Strafe betreffend, so ist sie so bald sie dem Zöglinge als Strafe gezeigt wird, ein sehr schädlicher Mißbrauch. Vortheil und Strafe widersprechen sich; der Zögling kann es nicht begreifen, daß das, was man ihm zur Strafe auflegt, vortheilhaft für ihn sein könne, wie man ihm auf der andern Seite sagt. Man kann den Schüler, der nachlässig lernte, länger lernen oder zur Spielstunde lernen lassen, aber man muß suchen ihm begreiflich zu machen, daß er es zu seinem Vortheile thue, weil er sonst eine neue Lehrstunde dazu würde anwenden müssen, in welcher er weiter fortgehen könnte. In der Erziehung kommt sehr viel auf die Wendung an, welche der Hofmeister seinen Handlungen zu geben weiß. Wir wollen  
zween

---

\*) Mere virker endog naar Regierungen ikke seer og naar Lovene tie, og den udretter mere end Trang og Befaling.

zween Hofmeister, Einen wie der Meinige  
ist, den Andern wie ich ihn zu haben wünsch-  
te, in den erstberührten Fall setzen. Jener  
wird seinen Zögling ohngefehr so anreden:  
„ Sie haben Ihre Lernzeit sehr nachlässig  
„ zugebracht. Sie verdienen es, daß ich  
„ Sie strafe. „ Auf diese holde Anrede wird  
er ihn mit einer Mine zu den Büchern wer-  
fen, in welcher man Strafe und rächende  
Obergewalt liest; Trost wird sein ganzes  
Gesicht verfinstern. Dieser aber würde ihn  
bei der Hand fassen und sagen: „ Lieber  
„ Ferdinand! Sie haben heut mit Ihrer  
„ Zeit nicht gut haushalten; die Zeit,  
„ welche Sie zu Ihrem Vortheile hätten  
„ anwenden sollen, ist für Sie fruchtlos  
„ verflossen. Sie haben das einzige Mittel  
„ den Schaden einigermaßen zu ersetzen,  
„ daß Sie einen Theil Ihrer Spielstunde  
„ dazu anwenden das Versäumniß gut zu  
„ machen. Thun Sie es, so will ich es  
„ Ihnen zu einem eben so grossen Verdien-  
„ ste anrechnen, als ob Sie die Lernzeit  
„ ämsig zugebracht hätten. „ Ich gestehe

es, daß ein Hofmeister das Herz seines Zög-  
lings ganz besitzen müsse, um durch lauter  
Gelindigkeit Alles von ihm zu erhalten, was  
ein Anderer mit aller Strenge kaum erzwingt.  
Ein Hofmeister, der gefällig, rechtschaffen und  
gelassen ist, die Wahrheit liebet und gegen  
die Fehler des neuen Weltbewohners Nach-  
sicht hat, kann sich von demselben alle Zu-  
neigung versprechen. Kinder modeln sich  
nach den Erwachsenen. Die Gefälligkeit des  
Hofmeisters wirkt die Gefälligkeit des Zög-  
lings; die Rechtschaffenheit ist Allen und  
folglich auch den Kindern verehrungswür-  
dig; die Gelassenheit des Mannes, gegen  
welchen der Zögling es selbst einsieht, daß  
er sich oft verfehlet, flößt Hochachtung ein;  
die Wahrheitsliebe zieht das vollkommene  
Zutrauen nach sich, und die Nachsicht ü-  
ber unsere Fehler, erweckt auch in Erwach-  
senen eine kindliche Liebe gegen ihren nach-  
sichtsvollen Vorgesetzten. Mit diesen Sa-  
ben habe ich es einen Hofmeister dahin brin-  
gen sehen, daß er von seinen Zöglingen  
mehr, als der eigene Vater derselben, ge-  
lie-

liebet wurde; ein Hofmeister habe also diese Eigenschaften, so wird er seinen Zögling durch Gelindigkeit zu Allem vermögen. Ein solcher Hofmeister kann es unternehmen seinen Zögling durch Vorstellungen der Vernunft zu leiten; und dieses ist der eigentliche Weg zu einer guten Erziehung; man kann ihn nicht früh genug einschlagen. Forcht vor der Strafe macht das Gemüth skavisch und niederträchtig, und wirkt nur so lang, als die Gewalt desjenigen währet, den man fürchtet; die Vorstellungen der Vernunft entgegen lehren den Menschen bald diese unterscheidende Gabe zwischen dem Menschen und den andern Thieren zu brauchen, machen ihn aufgeklärt, und werden mit den Jahren immer tiefer gegründet. In den Jahren der gestärkteren Vernunft kehren die ersten Eindrücke in dieselbe aus den Jahren der Kindheit zurück, und wirken zu einer Zeit, und stärker als da sie zuerst kamen, wo Strafe und Forcht vor derselben ohne Wirkung sind. Die Forcht kann auch sogar in der Zeit, da sie wirkt, höchstens das

Laster unterdrücken, bis die Furcht aufhört; aber ersticken kann sie es nicht, und noch weniger kann sie Tugend erzeugen. \*) Wenn aber doch die Strafen nicht zu vermeiden sind, so sollen sie nie in Schlägen bestehen, ausser in den ersten zweien Jahren, wo die Vernunft beinahe an die Vernunftlosigkeit gränzet. Wenn Sallert es von diesen Jahren verstanden hat, daß eine feyerliche Züchtigung so grosse Wirkung habe, so gebe ich ihm Recht; \*\*) aber in spätern Jahren, wo man das Kind gewöhnen kann so von unsern Mienen abzuhängen, daß es mitten unter seinen Ergözzungen seine Freude vermisst, wann wir es über einen Fehler finster anblicken, und seine Munterkeit erst wieder-

---

\*) Die Furcht kann zwar das Laster ersticken; aber Tugend wirkt sie nicht.

Galloix. a. St.

\*\*) Eine einzige feyerliche Züchtigung würde bey dem Anfange genug gewesen seyn.

Moral. Vorles. XXIII.



Kind bis aufs Blut strafen will. \*) Wie grausam klingt das in den Ohren eines Menschenfreundes! giebt es denn kein anders Mittel der Bosheit eines Kindes Einhalt zu thun, als Blutvergüßung? oder vielmehr, ist dieses ein taugliches Mittel ein boshaftes Kind zu bezähmen? Ich glaube das Gegentheil, und habe es erfahren. Das Kind erboßt sich mit jedem Schläge immer mehr, und da es den Zorn oder Uergerniß des Züchtigers wahrnimmt; denn Kinder sind sorgfältige Beobachter: so hält es diesen Gram, den es seinem Zuchtmeister verursacht, für eine Art von Entschädigung über seine körperliche Schmerzen. Die Folge der Schlagzucht ist also beinebens auch diese, daß dem Zöglinge eine gewisse Rachgierde eingeflößet wird. Sokrates sagte, um den Karakter eines Weisen zu behaupten, zu seinem Knechte, der ihn äufferst beleidigt hatte: „ wenn  
 „ ich nicht zornig wäre, o wie wollte ich  
 „ dich

---

\*) Moral. Vorles. XXIII.

„ dich züchtigen! \*) Der Hofmeister oder Vater benimmt sich selbst einen grossen Theil der Hochachtung, wann er die Werkzeuge des Zuchtmeisters ergreift; er begiebt sich seiner Würde, und setzt sich in den Augen seines Jüglings herab. Wir wollen uns selbst untersuchen. Finden wir wohl in uns, daß wir einen Menschen hochachten würden, der um uns zu bessern mit Prügeln unter uns führe? Gewiß nicht! Gewaltthätigkeit erzeuget Verachtung.

Und seine Belohnungen waren ohngefähr beschaffen wie seine Strafen.

Es ist in der Erziehung eine eben so schwere Sache die Arten und das Maaß der Belohnungen als der Strafen zu bestimmen. Eine nicht angemessene oder zur Unzeit angebrachte Belohnung hat eben so schäd-

---

\*) Caederem te, nisi irascerer.

*apud Senecam de Ira.*

schädliche oft auch schädlichere Folgen, als eine Strafe, die wider die Grundätze der wahren Erziehungskunst aufgelegt wird. Es schien heinebens noch, mein Mann habe aus allen unschicklichen Belohnungen die unschicklichsten gewählt. Um nicht zu weitläufig zu werden, will ich Ihnen nur einige Beispiele seiner Grundsatzlosigkeit in den Belohnungen anführen.

Für das gute Lernen war die Freiheit von demselben zur Belohnung bestimmt. Meinem Urtheile nach ist dieses eben so wenig eine geziemende Belohnung, als der Zwang in der Freistunde lernen zu müssen eine geziemende Strafe ist; doch kann man dem Zöglinge nach fleißigen Lernen mehr Freiheit lassen, nur muß er sie nicht als eine Belohnung ansehen. Es kömmt in Allem, besonders in den Strafen und Belohnungen, auf die Wendung an, welche man seinem Vetragen gegen den Zögling giebt: es kömmt darauf an, von welcher Seite man den Zögling jede Sache betrachten lehrt.

Sieht

Sieht er die Arbeitslosigkeit als eine Belohnung und also als Etwas Gutes an, so wird er einst ein sehr unnützes Mitglied des Staates sein; denn wie übel wäre ein Staat daran, in welchem die Bürger die Arbeitslosigkeit für ein Glück hielten: man kann also dem Zöglinge Freiheit lassen; aber man zeige ihm dabei, daß es geschehe um neue Kräfte zur künftigen Arbeit zu schaffen; daß es traurig sei, daß wir einen Körper und Geist hätten, die der abwechselnden Ruhe und Aufheiterung mit dem Arbeiten nöthig haben; daß wir viel glücklicher wären, wenn wir ohne Unterlaß mit gleichen Kräften fortarbeiten könnten. Ein vernünftiger Hofmeister wird seinem Zöglinge von den Erholungen zwischen den Arbeiten einen Begriff beibringen, wie ihn ein kluger Mann vom Schläfe hat, der sich glücklich schätzte, wenn er nicht von Natur so beschaffen wäre, daß er, um tüchtiger zu leben, dem Leben auf einige Stunden gleichsam

sam entsagen muß. \*) Rato, wenn er seinen Geist im Rathe zum Vortheile des gemeinen Wesens etwas heftiger angestrenget hatte, heiterte sich durch den Wein auf; Sokrates zerstreute sich durch Spiele mit Kindern; Scipio, der kriegerische und siegreiche Scipio ergöhte sich mit dem Tanze: \*\*) aber gewiß haben diese Männer weder den Wein, noch die Kinderspiele oder den Tanz als Belohnungen ihrer Arbeiten angesehen: so wenig als Ovid den Schlaf als ein Glück betrachtete. Beides muß der Zögling nur für unentbehrliche Erholungen ansehen lernen, wenn er anders nicht, wie unsere meiste junge Leute, einen Abscheu

---

\*) Infelix, tota quicunque quiescere nocte  
Sustinet, et somnū p̄ amia magna vocat.  
Stulte! quid est somnus, gelidæ nisi mortis  
imago?  
Longa quiescendi tempora fata dabunt.

Ovid. L. II. E. 9. V. 39. seq.

\*\*) Scipio triumphale illud et militare corpus  
movit ad numeros.

sehen vor Arbeit und Beschäftigung bekommen soll.

Die Belohnungen für die gute Aufführung waren eben so thöricht. Sind wohl Naschwerke, Spielereien, und solche Belohnungen der läppischen Ammen, Belohnungen, die ein Hofmeister seinen Zöglingen ertheilen kann? Naschwerke machen ihn lüstern von Allem, was er sieht, zu versuchen. Ich kenne einen Mann von ohngefähr dreißig Jahren, der sich nicht enthalten kann von den Zuckerbäckereien zu essen, die etwa an dem Orte, wo er zu Gaste geladen ist, seitwärts für den Nachtschisch bereitet stehen. So weit wachsen die kleinen Fehler der Erziehung auch noch in dem Manne fort. Zum Unglücke erstrecket sich ein unrichtiger Begriff, den wir von Etwas haben, nicht allein auf die Sache, wovon wir ihn haben; sondern er verbreitet sich über fast alle auch nur von weiten angränzende Gegenstände. Die Lusternheit nach Naschwerken zieht die Lusternheit nach andern Gegenständen nach sich,

sich, und wenn der Gegenstand desselben unglücklicher Weise wichtig genug ist, so kann eine solche Lusternheit wohl auch den Sturz einer Familie verursachen. Die Spielereien machen die Kinder spielsüchtig und auch blödsinnig, wenn sie so beschaffen sind, wie die meisten Spielwerke der Ammenstuben. Die Kinder lernen dadurch sich mit Nichts zu beschäftigen und erwachsen hernach zu den geschäftigen Müßiggängern, die den ganzen Tag keinen freien Augenblick haben, und doch Nichts thun. Die Gesäßgeber in den Erziehungs Instituten, Archiven, Lehrgebäuden, und wie alle die Werke über die Erziehung heißen, mögen immer verschiedene nützliche Spielwerke vorschlagen, die das Kind eben so gut und nützlicher unterhielten; die Ammen bleiben doch bei dem gewöhnlichen Tande; aber daß Hofmeister nicht mehr Einsicht haben, das ist zu arg. Ein Hofmeister sollte so sichere Grundsätze haben, daß er, weil es sein Geschäft ist, auch Vätern Rath erteilen könnte; indem jede Wissenschaft nicht durch die Sonne, sondern durch die Vestif-

sen

fenheit reifet; wie nun wenn dieser Mann selbst noch eines Führers nöthig hätte, der ihm die Grundsätze an die Hand gäbe, die er bei jedem einzelnen Falle befolgen muß? woher haben doch solche Leute die Frechheit ein Geschäft auf sich zu nehmen, von dem sie nicht die geringste Kenntniß haben? was ist es für eine Tollkühnheit sich zum Hofmeister aufzuwerfen, da man nicht ein Mal das angemessene Spielwerk des Kindes zu bestimmen weiß? wie, sind das die Hofmeister des Jahrhunderts, in welchem so viel über die Erziehung geschrieben wird?

Sie werden noch mehr erstaunen, wenn ich Ihnen zween Fälle erzählen werde, die mir zu sonderbare Auftritte schienen, als daß ich mir sie jemals von einem Hofmeister vermuthet hätte. In der That seltene Belohnungen. Als ich einst Abends nach Hause kam, lief Wilhelm weinend mit der größten Geschwindigkeit vor mir vorbei zum Hofmeister; ich gieng ihm nach um

die Ursache zu erfahren. Bester - - - !  
 „ sagte er , indem er wie sinnlos ins Zim-  
 „ mer stürzte , vergeben Sie meinem Bru-  
 „ der , vergeben Sie Karln , daß er Ihnen  
 „ ungehorsam war , er zoh den Degen ,  
 „ der darüben lag , wider Ihren Verboth  
 „ auß , und stach mich hier in die Hand .  
 „ Er weint bitterlich , er verspricht Ihnen  
 „ künftig auß genaueste zu folgen , ver-  
 „ geben Sie ihm ! “ Ich untersuchte die  
 Wunde , die freilich Nichts zu bedeuten hat-  
 te ; aber doch ärgerte ich mich über den  
 Hofmeister , der Karln eine dörbe Vorle-  
 sung über Ungehorsam und Uvorsichtig-  
 keit hätte halten sollen , aber anstatt die-  
 ser Vorlesungen Karln sehr freundlich an-  
 sah , und zu ihm sagte : „ Sein Sie ru-  
 „ hig , weinen Sie nicht , es soll Ihnen  
 „ Nichts Widriges begegnen , Sie waren  
 „ mir heut früh gehorsam , da ich Ihnen  
 „ den Pflirsich zu nehmen verbot ; ich will  
 „ also diesen Ungehorsam nachsehen . “  
 Das ist in der That seltsam , die Erlaub-  
 niß in einer wichtigern Sache ungehorsam  
 zu

zu sein, zur Belohnung des Gehorsames in einer geringern Sache zu machen. Ist der Ungehorsam nicht immer ein strafenswürdiger Fehler, und ist der Gehorsam nicht der Grundpfeiler der ganzen Erziehung? Es wäre noch eher zu gestatten, daß die nachfolgende Tugend den vorgegangenen Fehler tilgte, als daß der nachfolgende Fehler wegen der vorgegangenen Tugend nachgesehen werde. Man kann aus dem letzten Fehler eher schließen, daß die Tugend noch sehr schwach und eher eine Ausnahme als Regel sei, als daß man wegen vorhergegangener Tugend den Fehler für eine Ausnahme halte.

Die andere Art zu belohnen ist fürwahr nicht weniger merkwürdig, aber herosfratisch merkwürdig. An einem Morgen, da ich im Begriffe war auszugehen, führte mich ich weiß nicht was für ein Trieb durch die Wohnzimmer meiner Söhne, da ich sonst immer durch die Vorderzimmer zu gehn pflege. Karl war eben im Anzuge

Wilhelmen ein tüchtiges Paar Schneller  
 zu geben. Der Hofmeister war auf einige  
 Augenblicke aus dem Zimmer gegangen.  
 „ Pfui! sagte ich, ist das eine Sache um  
 „ sich damit zu spielen, und kannst du ge-  
 „ gen deinen Bruder hartherzig genug sein,  
 „ um ihm aus Muthwillen einen Schmer-  
 „ zen verursachen zu wollen? Karl! Das  
 „ sieht sehr häßlich aus.“ Ich dachte  
 wirklich, sie hätten sich etwa die Lust ge-  
 macht Informator zu spielen, obwohlen  
 mir diese Unterhaltung nicht gefallen woll-  
 te; aber Karl lösete mir das Räthsel auf:  
 „ Vergeben Sie, Papa! es ist weder  
 „ Epiel noch Hartherzigkeit Schuld da-  
 „ ran, daß ich meinen Bruder schlage.  
 „ Unser Herr Hofmeister hat die Einrich-  
 „ tung gemacht, daß derjenige, der es  
 „ besser wüßte, den Andern strafen sollte.  
 „ Wir sagten ihm's Anfangs, daß es Je-  
 „ dem aus uns schwer fallen würde den  
 „ Andern zu schlagen; aber diese Einwen-  
 „ dung brachte ihn auf.“ Wie! fiel er  
 uns in die Rede, Sie kennen es nicht, daß  
 ich

ich Sie durch die Vertretung meiner Stelle für Ihren Fleiß belohne? muß es Ihnen nicht eine sehr grosse Aufmunterung sein, wenn Sie durch Ihren Fleiß meine Statthalter werden können? „ Wir sind „ also genöthigt das für eine Belohnung „ anzusehn, was in unsern Augen eine „ wahre Strafe ist. Sein Sie versichert, „ Papa! wenn wir nicht die Befehle unsers Herrn Hofmeisters so sehr in Ehren hielten, als Ihre eigene, so würden wir uns wider eine solche Belohnung empöret haben; aber Sie stellten ihn uns als unsern anderten Vater vor, und dafür haben wir ihn auch Ihre wegen gehalten. Sogar würden wir Ihnen diese Poststellung nie gemacht haben, wenn uns nicht die Entschuldigung der That, auf welcher Sie uns betreten haben, dazu verleitet hätte. “ Die gute Denkart, welche ich dieser kurzen Rede meines Sohnes fand, war mir desto reizender, da sie gegen den Charakter und das System des Hofmeisters so sonderbar

abstach. Ich konnte mich nicht enthalten beide Kinder, die mir in dieser Lage liebenswürdiger als jemals schienen, von ganzem Herzen zu umarmen. Der Hofmeister fand uns in dieser zärtlichen Beschäftigung, und war im Anzuge mir darüber, daß ich seinen Plan zerstörte, einen dårben Verweis zu geben, als ich ihm zuvorkam, indem ich ganz offenherzig erklärte, daß ich nicht Willens wäre meine Söhne länger so irre führen zu lassen. Und so befreite ich mich von einer Bürde, deren ich mich schon lang gern entledigt hätte.

Die Länge dieses Briefes nöthigt mich die Nachricht von den zween Andern auf ein anderes Mal zu versparen. Leben Sie wohl.

---



man hätte auch viel zu thun, wenn man auf jeden Winkelrichter Acht geben wollte, besonders wenn die eigenen Werke desselben ihm kein Ansehen geben. Der Tadel der Bösen ist Lob. Der Beifall des Publikum ist Zeugniß genug von der Güte eines Werkes \*), und dieser würde Ihnen gewiß nicht fehlen. Leute, die selbst vorzüglich sind, mögen Andere belehren, und die selbst gut geschrieben haben, mögen Andere beurtheilen \*\*), und wenn uns diese tadeln, so haben wir Ursache dem Rathe Gellerts \*\*\*) zu folgen; aber der Tadel schmähsüchtiger, und nur wegen Kritiker  
reien

---

\*) Was bisher gesagt wurde, war auch die Ursache, warum ich die Geschichte eines Hofmeisters nicht öffentlich vertheidigte. Ich schrieb eine Vertheidigung, aber warum sollte ich sie herausgeben? die Kritik verdiente es nicht.

\*\*\*) Let such teach others who themselves excel,  
And censure free y who have wi ten wel,

Pope. Esfay on Criticism.

\*\*\*) In seinem Males.

relen bekannter Leute, muß uns nicht abhalten. Genug! wenn mein Verlangen Ihrer Achtung werth ist, so lassen Sie mich einst diese Briefe gedruckt sehen. Es ist eben Nichts Sonderbares, Nichts Neues darinn; aber Wahrheiten sind darinn, die man immer wiederholen darf, weil sie nie genug gelernt werden \*): sonst würde nicht so häufig dagegen gefehlet. Was schon von sich selbst offenbar ist, muß man immer mehr bestättigen, und durch beständige Wiederholung tiefer eindrücken \*\*). Aber warum muntere ich Sie erst lang zu einem Unternehmen auf; wovon Sie den Nutzen wohl selbst so gut einsehen, als ich ihn

H 5

vor-

\*) Nunquam nimis dicitur, quod nunquam satis discitur. Quibusdam remedia monstranda, quibusdam inculcanda sunt.

Sen. Ep. 27.

\*\*\*) Hoc, quod liquet, firmandum, & alius quotidiana meditatione figendum est.

Id. Ep. 16.

vorstellen kann? Warum will ich Ihnen Standhaftigkeit wider einen Altsadler einflößen, wider den sich jeder Erhabnere nur mit Verachtung wafnet. Kann elende Spötereie Etwas Anderes wirken, als daß man über den Spötter hinwegsehe, wie der Mond sich um diese Geschöpfe nicht bekümmert, die ihn nächtllicher Weile anbellern?

Das Uergerniß, welches Ihnen die Hofmeister machen, könnte einiger Massen durch die Ausgabe dieser Briefe geräthet werden. Und um die Wahrheit zu sagen, so vergönnte ichs den Hofmeistern recht aus ganzem Herzen, wenn es ihnen Jemand vor der ganzen Welt sagte, daß die Meisten unter ihnen den Namen eines Erziehers nicht verdienen, daß sie ihn entehren. Der Name eines Priesters ist ehrwürdig im Staate, und weh demjentgen, der sich desselben anmasset, ohne seinem Stande gewachsen zu sein; doch sind dem Monarchen gute Hofmeister eben so unentbehr-

behrlich, wenn nicht unentbehrlicher, als gute Priester. Die Jugend, die aufkeimenden Bürger sind mehr in den Händen der Hofmeister, als der Priester: es hängt also mehr von jenen als von diesen ab, was sich der Monarch einst für Untertanen zu versprechen habe. Die Schulen, welche der König erst neulich ganz umgestalten ließ, sollten billig auch für die Bildung der Hofmeister Sorge tragen. Warum sollte man nicht eben so gut Hofmeister bilden, als man Hauslehrer bildet? Ich läugne nicht, daß es hundert Male schwerer sein würde, eine Pflanzschule von Hofmeistern als von Hauslehrern zu errichten, aber doch wäre es möglich; und unter der Regierung eines Monarchens, wie der unserige ist, der Alles zur Verbreitung der Wissenschaften und Verbesserung seines Bürgers anwendet, sollte ja in der That Nichts möglich sein, das man nicht gleich ins Werke richtete; denn die Unterstützung des Königs würde gewiß nicht fehlen.

Mich dünkt die Aufsicht über so eine Pflanzschule von Hofmeistern wäre noch das Werk, das ich gern über mich nähme; weil ich meinem Könige und meinen Mitbürgern dadurch einen guten Dienst zu leisten glaubte. Mein Plan wäre sehr einfach: für jeden Sohn würden jährlich sechs Reichsthaler bezahlt, bei drei Söhnen würde nur für zwei und bei fünf für drei bezahlt; also eine Summe, die jeder Vater, der doch seinen Söhnen einen Hofmeister hält, gern geben würde; weil er gegen diese Kleinigkeit gesichert wäre, daß er, um einen tauglichen Hofmeister zu haben, sich nur an die Pflanzschule zu wenden hätte; die Anwendung der eingehenden Gelder wollte ich der Stelle verrechnen, an die mich der König verweisen würde. Die Art Hofmeister zu bilden und zu prüfen würde ich mir vorbehalten, bis der Anschlag begenehmiget wäre. Ich bekenne, daß meine Art sehr einfach wäre, so einfach als mein Plan; aber auf das, was das Natürlichste ist, fällt man selte-

seltener als auf das Künstliche. Es wäre ein Verdienst um den Staat und eine Befriedigung meiner Begierde Etwas zu Hofmeistern, die noch immer in mir fortbauert, wie in jenem Sirakusanischen Könige die Begierde über Jemanden zu regieren \*). So tief haben sich die Eindrücke meiner Jugend bis in mein männliches Alter fortgepflanzt, wie unansrottbar müssen diejenigen wurzeln, die von der Kindheit an mit uns fortwachsen? Könnte ich doch allen Hofmeistern die einzige Regel einflößen: Thue Nichts Anstößiges in den Augen deines Zöglings! Es giebt unter den Hofmeistern, nicht Viele, aber doch giebt es wakkere Leute, und auch diese beobachten den obigen Grundsatz nicht genug. Sie sind in ihren Handlungen nicht behut-

---

\*) Dionysius tyrannus, Syracusis expulsus, Corinthi pueros docebat; usque eo imperio carere non poterat,

behutsam genug; sie überlegen es nicht, daß sich der Zögling oft aus einer einzigen Handlung seines Hofmeisters, besonders wenn er Hochachtung und Liebe für ihn hat, eine allgemeine Richtschnur seines ganzen Lebens macht; sie glauben nicht vom Zöglinge beobachtet zu werden, und doch sieht der kleine Auspäher in die innersten Falten unsers Herzens besser, als wir in jene des seinigen. Ich habe einen Hofmeister gekannt, der, um seinen Zögling Etwas beobachten zu machen, ihm nie vorschrieb, sondern es selbst that, als wenn ers für sich thäte: und auf diese Art hat er ihn zu Allem vermocht, was er nur wollte. Ein Kind ist nicht im Stande sich mit seinen eigenen Gedanken zu beschäftigen, weil es keinen Vorrath davon hat; es beobachtet also alle Reden und Handlungen derjenigen, um welche es ist, auf genaueste, und aus angebohrner Nahahmungsbegierde, äffet es Alles, was es gesehen hat, auf das sorgfältigste bei jeder Gelegenheit nach. Das hundert vier und vier-

vierzigste Blatt im patriotischen Zuschauer  
 unseres verstorbenen Freundes der mit Recht  
 als die Stütze der Dänischen Litteratur und  
 immer als ein Klassiker wird angesehen  
 werden, wäre jedem Hofmeister zu empfeh-  
 len. Wie er da die ganze Erziehungskunst  
 auf zween Gründe einschläßt: die Lust nach-  
 zuahmen ist bei den Kindern sehr groß;  
 und die Wißbegierde ist ein sehr natürli-  
 cher Trieb des neuen Weltbewohners! Wie  
 er da die Mittel an die Hand giebt, so-  
 wohl das Herz als den Verstand des  
 Zöglings zu bilden, sowohl seine Sitten  
 zu verfeinern als seine Kenntnisse zu er-  
 weitern! In der That ein Hofmeister hat  
 an diesen zween natürlichen Trieben des  
 Zöglings zwei vortrefliche Mittel Alles zu  
 bewirken, was nur möglich ist: wenn er  
 die Lust zur Nachahmung zu benutzen weiß,  
 so darf er nur das Original von dem ma-  
 chen, wovon er haben will, daß sein Zög-  
 ling die Kopie sein soll; und er braucht  
 nur alle Fragen des Zöglings willig und  
 aufrichtig zu beantworten, oder auch bei Ge-  
 legen=

legenheit eine Frage auf die benachbarten Gegenstände auszuschweifen, so kann es ihm nie an Gelegenheit fehlen die Kenntnisse seines Lehrlinges mehr zu erweitern, als es Mancher mit aller ersinnlichen Methode thun könnte. Man darf um sich davon zu überzeugen zwei Kinder miteinander vergleichen, deren Eines unter den Augen gesitteter Aeltern aufwuchs; das Andere aber unter einem Hofmeister stand, dessen Lehren das Beispiel der Aeltern und oft des Hofmeisters selbst widersprach: deren Eines ferner die biblische Geschichte durch die Erzählungen einer liebevollen Mutter Gelegenheitlich; das Andere unter der Aufsicht eines Schulmeisters zu gesetzten Stunden erlernt hat: so wird man den Unterschied augenscheinlich sehn. Schade! daß man die Nachahmungslust und Wißbegierde der Kinder so wenig benutzet, da wir doch kein trefflicheres Mittel haben das Herz zu bilden als jenes, keines den Verstand auf-

zuklären, als dieses \*). Freilich ist es ein Fehler der Aeltern, wenn diese zwei Mittel im Kinde ungebraucht bleiben: sie sollten selbst von den ersten Monaten des Kindes an beobacht sein diese zwei Reigungen desselben zu benutzen; denn beide, besonders die Nachahmungslust, äussern sich schon in der Wiege: doch auch die Wisbegierde zeigt sich schon in dem Verlangen des kleinen Geschöpfes Alles durch die Sinne zu untersuchen; denn es will alle Gegenstände, die ihm vorkommen, berühren, es fährt damit zum Auge, zur Nase, zum Gaumen, zu den Ohren, um sich darüber aufzuklären, was das neue Wesen, was dem Weltfremdlinge da vorkommt, etwa

für

\* — — — Lyff til at efterligne, og Nysgierthged. — — — — —. Det første er af alle Vidler det bequemeste til at danne Hiertet, og det andet til at dyrke Forstanden.

für ein Ding sei. Oder wenn Aeltern, die nun freilich sowohl wegen beständigem Umgange mit den Kindern die meiste Gelesenheit haben, selbe zu beobachten, als wegen der natürlichen Zuneigung die meiste Lust haben sollten sie zu verbessern, doch dieser ersten Pflanzung des aufkeimenden Charakters nicht abwarten könnten oder wollten, so wäre es ihre Pflicht sich einen Menschen, zu dem sie Zutrauen hätten, zu wählen, unter dessen Augen das Kind auch schon in der Wiege einschliefe und aufwachte. Sie würden gut gehandelt haben, mein theurester! wenn Sie bei ihrer Abreise Karl und Wilhelmen nicht bloß den weiblichen Augen überlassen hätten; dadurch würden sich wohl die kleinern Charakteren nicht in ihren Charakteren gezeichnet haben, über die Sie Sich bei Ihrer Rückkehr beklagten.

Ein dummes Mägdebor, dem man ihn zugesandt,  
Verkleppert und verkrillert ( dem keimenden

Verstand

Zum

Zum ewigen Verblühen, der Unvernunft zum  
 Siege)

Den Tag mit Puppenwerk, die Nächte mit der  
 Wlege:

Vor der, bis, Falken gleich ins Drehhaus ein-  
 gesperrt,

Der arme Narr entschläft, ein alter Esel blärt;

Wenn noch in dieser Zeit, wo wir noch alles  
 wollen,

Wo Körper, Sprache, Herz und Geist sich bilden  
 sollen,

Uns schändde Weichlichkeit. und die verdamnte  
 Tracht

Der Wallfischrippen stech und krüppelhaft gemacht:

Wenn wir des Pbbels Wig, den man uns zu  
 gefallen,

Recht stotternd zugelallt, recht stotternd wieder,  
 lallen:

Und es der Zucht geglüct, die, wenn das Kind  
 nicht schweigt,

Von dem gepelstchten Tisch zum Knechte Rupe  
 recht steigt,

Und dann die Ruthe nimmt, das Herz mit  
 Eigenwillen,  
 Und unsre Phantasie mit Poffen anzufüllen,  
 Dann soll geschwind ein Herr, der Compla-  
 mente speißt,  
 Der Frau Mama gefällt, und Herr Magister  
 heißt,  
 Zur Metamorphosis des Schäckens unterm Lachen  
 Und Beyseyn der Mama sein hocus pocus  
 machen! \*)

Vergeben Sie mirs, Freund, daß ich  
 meine Gesinnungen so aufrichtig sage; denn  
 ich bin immer noch zu sehr Hofmeister, um  
 nicht alles Tadelhafte an den Vätern zu  
 ahnden; weil ich dadurch eine Entschuldi-  
 gung für die Hofmeister zu finden hoffe. Und  
 in der That ist es auch beschwerlich, wenn er  
 erst in den späteren Jahren, um den Karak-  
 ter zu bilden, bei der Besserung desselben  
 anfangen muß; da hingegen derjenige ein-  
 spie-

---

\*) Michaelis Sat. III.

spielendes Werk hat, unter dessen Obſicht der Jögling den Gebrauch der Sprache bekommen hat. Der Leßtere bemerket jeden Fehler und jede Tugend, da ſie ſich vielen Augen unſichtbar dem Kenner in ihrem Keime zeigen, und kann alſo jenen ausrotten um dieſer einen breitem Grund zu wurzeln einzuräumen, ohne daß es ſein kleiner Jögling ſelbſt gewahr werde. Schwer iſt es unter den Leuten, die zur Erziehung gemiethet werden, wie Sneedorf ſich ausdrückt, Einen zu finden, der dem Wunſche eines Vaters entſpreche; doch iſt es einem Vater, der Vermögen und Willen beſitzt, die Mühe des Erziehers zu belohnen, möglich eines Mannes habhaft zu werden, der ſeine Ehre darinn ſucht den Pflichten der Erziehung aufs genaueſte abzuwarten, um ſich einſt ſeines moralischen Erzeugniſſes zu rühmen. Ihnen, mein beſter Hag! kann es nicht fehlen; Ihnen, der Sie ſowohl von der Erziehung ſo ordentliche Begriffe haben, den Hofmeiſter für Ihren innigſten Freund halten, und keine Gelegenheit

verabsäumen würden seinen Fleiß zu ermuntern, wenn Sie sänden, daß er Ermunterung verdiente; nein, Ihnen kann es unmöglich fehlen Jemanden zu finden, der Ihnen in der Erziehung Ihrer Söhne Gemugthuung leiste. Trösten Sie Sich damit, und leben Sie wohl.



## IX.

Hr. v. Hag an Hrn. v. Nied.

Ganz kann ich Ihren Verweis, so freundschaftlich er auch ist, nicht auf mir liegen lassen, Sie sollen einen Theil davon zurück haben. Da Sie doch Hofmeister waren und noch so sehr für Ihr voriges Werk eingenommen sind, so hätten Sie mich vor meiner Abreise warnen können, daß es gut wäre meine Söhne nicht der blossen weiblichen Pflanzung zu überlassen.

So

So, sehen Sie, mein Freund, nun können wir den vorbeigegangenen Fehler miteinander theilen. Wir sind beide schuldig, und ich weiß nicht, ob nicht ein Schiedsrichter, den wir etwa wählten, mehr Schuld auf Sie legen würde, da Sie in der Sache erfahrener sind. Aber genug! Ich danke es dem wachsamem Himmel und der Ob-  
sorge meiner Lotte, daß diese Schattirungen nicht so tief eingedrungen sind, daß sie nicht ein Erfahrener leicht tilgen könnte. Ihre Weissagung hat mich sehr aufgeheitert, wenn nur nicht die Erfüllung derselben für meine Söhne zu lang verzögert. Noch habe ich wenig Hoffnung. Der izzige Hofmeister ist ein sonderbarer Mensch, von dem ich Nichts sagen kann; aber ich habe nach den Bericht von den zween Andern die zwischen dem Grundsätzlosen und dem Dermaligen regierten, zu ertheilen.

Die Eilfertigkeit, mit welcher ich mich des vorigen Hofmeister entledigte, und die Nothwendigkeit bald Einen zu haben, der

dessen Stelle ersetzte, zwangen mich in der Wahl minder eckel zu seyn; denn ich wollte meine Söhne weder unter den verderblichen Händen, noch lang ohne Hofmeister sein lassen, da sie schon ein Mal daran gewöhnt waren einen Hofmeister zu haben. Ich nahm einen Menschen, der mir von vier Orten her empfohlen ward, den ich aber dessen ungeachtet nicht genommen hätte, wenn ich nicht im Drange gewesen wäre; denn es war ein Franzos. Ich muß Ihnen doch Ihre Verse vergelten:

So geht oft ein Franzos, indem sein Rock zerreißt,  
Verhungert aus Paris, das ihm kein Glück  
verheißt;

Der falsche Marquis läßt dem Schneider seine  
Schulden,

Und wird beym deutschen Volk Hofmeister für  
zwdlf Gulden.\*)

Und

---

\*) Diese Verse sind aus Zacharia's Schnupstuch I. Ges. nur daß dort Sprachmeister für zwey Gulden steht.

Und doch ist eine Ceuche unter unsern Vätern immer nach Hofmeistern aus Frankreich. Ich habe es nun auch versucht, und kann also aus eigener Erfahrung sagen, was ich sonst nur immer andern nachsagte, daß ein Franzos zur Erziehung eines Deutschen noch weniger taugen, als vielleicht ein Deutscher zur Erziehung eines Franzosen taugen würde. Französischer Leichsinn leuchtet in der Lehrart dieser Gallischen Hofmeister, wie in den Sitten und allen Handlungen hervor. Sie sind Feinde der Deutschen Gründlichkeit und unsers sittsamen Betragens. Wahr ist es, daß ein Kind, das ein Paar Jahre unter einem Französischen Hofmeister stand, gut tanzen und fechten wird; er wird in einer Gesellschaft anständig erscheinen, artig Hände küssen, Piquet und Quadrille spielen, mit Französischen *le diable m'emporte* und *va te faire f* — — um sich werfen, einige Stunden hinter einander leeres Gewäsch daher reden, über die Religion und ihre Diener spotten, leicht-



fertige Ariern trillern, bei einer erusten Unterredung Kapriolen und Battemens machen, bei jeder Gelegenheit mit erbichteten Thaten und Kenntnissen prahlen, von den Belletteristen die Titeln und Register kennen, den Kopf mit Romanenpoffen voll haben, Liebsbriefchen zu schreiben wissen, auch allenfalls über die gründlichern Wissenschaften der Oberfläche nach weggegangen sind, damit er einige Kunstwörter wisse, um den Herrn Papa die Ohren so voll zu plaudern, daß er, wenn er nicht klug ist, seinen Sohn für eine lebendige Enzyklopädie hält. Kurz: der Böbling wird der getreueste Abdruck seines Hofmeisters sein. Wir haben von diesen Französischen Deutschen genug unter unsern jungen Herren, die, sowohl der Sprache als den Sitten nach, weder Deutsche noch Franzosen sind, für diese zu steif und für jene zu albern.

Mein neuer Hofmeister hatte auf diese Art das Vorurtheil wider sich; doch wollte ich vernünftig handeln, und beschloß  
also

also seine besondere Denkart zu untersuchen, welches mir eben nicht schwer wird, da der Hofmeister meiner Söhne immer ungebundene Hände hat. Da war es eine Lust zu sehen, die für mich traurig genug gewesen wäre, wenn sie lang gedauert hätte, wie alles auf Französischen Fuß sollte hergestellt werden, und wirklich der Grund dazu gelegt wurde; wie da über jede Kleinigkeit geprahlet ward, und was das einst für glückliche Folgen haben würde, was er, wenn nur ein Mal der Grundfest wäre, was er einst für Wundergeschöpfe aus meinen Söhnen machen wollte; er trüge keinen Anstand seine besten Jahre mir aufzuopfern, weil er versichert wäre, ich würde dann auf seine Versorgung bedacht sein; er wünschte sich Nichts mehr, als daß meine Söhne das zwölfte Jahr zurückgeleget hätten; denn da wäre es eigentlich, daß die Arbeit des Hofmeisters anfienge, da müßte er erst seinen Zögling bilden, ihm Welt geben und ihn in der feineren

Lebensart unterrichten; diese ersten Jahre des Menschen müßte man so hinzutändeln suchen. Sehen Sie, mein Theuerster, was kann man von einem Zöglinge hoffen, der unter einen solchen Hofmeister geräth? Die ersten zwölf Jahre soll man hintändeln, und dann erst den Zögling bilden? Was für eine unerhörte Kezerei! Die Jahre also sollen verloren gehen, in welchen Alles möglich ist, in welchen man dem Karaktere alle Wendung geben kann, von welchen die ganze Bildung nach meinen Grundsätzen abhängt; und können diese Jahre, wenn man sie unbenützt vernachlässigt, unschädlich für die künftige Erziehung vorbeigehen? Nach meinem Urtheile nicht! Nach dem zwölften Jahre will er erst seine Zöglige zu bilden anfangen, wo der Karakter, so zu sagen, schon vollendet sein sollte, daß man ihm nur die Festigkeit zu geben hätte, und der Hofmeister nur wachen dürfte, daß die ersten Eindrücke, die aus der schon wachsenden Einsicht in die Welt, die Handlungen der Men-

Menschen und die Triebursachen derselben entstehen, keine üble Wirkung machen, und das noch schwache Gebäude seiner Grundsätze erschüttern; daß er nicht von einem Bösen auf alle Menschen folgere, auch nicht, weil er einen Guten antraf, gegen Alle gleiches Zutrauen habe; daß er den tugendhaften Menschen nachahme, und auch die Lasterhaften benütze, da er an ihnen augenscheinlich die Häßlichkeit des Lasters sieht; wie bei den Lazedämoniern die Kinder von der Trunkenheit durch die Vorstellung eines Trunkenen abgeschreckt wurden. Die Bildung des Charakters fängt von der Wiege an; daher sind ja all die Altwiberereien in unsern Köpfen, die unsere Ammen uns vorsangen, oder sonst vorsagten; daher unsere Nachgierde, weil man den Boden, auf den wir fielen, da wir nicht gehen konnten, zu unserer Befriedigung schlug; daher unser Eigensinn, weil man uns aus mißverständener Liebe Alles bewilligte, oder aus unverständigem Hasse Alles versagte; daher unsere Eigenliebe,  
weil

weil Mägde und Mutter uns ohne Unterlaß herzten, oder oft unser Menschenscheu, weil Väter und Lehrer uns über Alles rauh anführen; daher unsere Furchtsamkeit, weil man uns mit lauter Popanzen, Baubauen, Popelmännern, Hullefrauen, Buzaberchten, Krampusen, Ruprechten, Hullepöpelu, Zembern, und wie die Teufeleien alle heißen \*), dahinbrachte; daß wir allzeit mit Todesangst durch ein unbeleuchtetes Zimmer giengen, oder in einer finstern Kammer schliefen; daher unsere Habsucht und Lüsternheit, weil man uns durch Entreißung unserer Spielereien zwang uns über den Verlust zu grämen, und weil man uns Nichts verlangen ließ, ohne uns gleich zu befriedigen; daher unsere Neugierde, weil man uns nie die Hände ausstrecken ließ, ohne uns das ja geschwind zu

---

\*) Popowitsch Versuch einer Vereinigung der Mundarten von Teutschland.

zu reichen, wonach wir langten: Wenn man uns von den Kindesbeinen daran gewöhnet hätte die kleinen Unbilden unserer Geschwistlige zu ertragen, ohne sie deshalb zu verklagen, sondern uns vielmehr mit selben gleich auszuföhnen, so würden wir diese Tugend mit uns bis in die männlichen Jahre herangezogen und zu jener Duldung gelanget sein, die den Weisen über alle Beleidigungen wegsetzet, und wodurch sich die Weisen der vorigen Jahrhunderte so sehr von den unserigen unterschieden; \*) wenn man uns mit Mäßigung widersprochen oder Recht hätte haben lassen, und so viel es möglich gewesen wäre die Gründe dieses Verfahrens faßlich gemacht hätte, so würden wir igt nicht einen ungegründeten Beweis mit so vieler Hitze fortsetzen, da es die Eigenschaft einer seltenen, ernsthaften

---

\*) Sic vestras hallucinationes fero, quemadmodum Jupiter optimus maximus ineptias poetarum.

ten und philosophischen Seele ist, wie ich irgendwo las, ein ungegründetes Argument auch in dem heizigsten Augenblicke des Streitens plötzlich zu verlassen\*), aber daß läßt der so oft gereizte Eigensinn nicht zu unserm Dünkel so schnell zu entsagen; hätte man uns menschenfreundlich begegnet, so würden wir gegen Andern dergleichen thun, hätte man uns nur damals eine besonders ausdrückliche Liebe gezeigt, da wir eine kleine Tugend übten, so hätten wir die Tugend schätzen und pflegen gelernt, der Mensch schätzt und pflegt das am meisten an sich, wesswegen er bewundert und geliebet wird, durch Bewunderung der körperlichen Schönheit erziehen sich die Aeltern in unserer Zeit lauter Narzisse; wenn man uns gelehret hätte auf einen Wink auf einen düsteren Blick unserer Vorgesetzten eine Unart zu unterlassen, so wären wir igt nicht so zaghaft, und würden oft in dem

---

\*) Zufällige Gedanken über die Wahl der Hofmeister.

dem Blicke eines tugendhaften Mannes für eine niedrige oder edle That Strafe oder Belohnung genug finden. So viel hängt von der Erziehung in den ersten Jahren ab; so viel kann ein Hofmeister in der ersten Kindheit zuwege bringen, wenn ihm keine zu zärtliche Mutter in Wege steht; und so nothwendig ist es schon von der Wiege die Erziehung anzufangen.

Ich schrieb ihm weder die Tagordnung noch die Wissenschaften und Künste vor, in welchen ich meine Söhne unterrichtet haben wollte; Alles ward seiner Willkühr überlassen, damit ich ihn desto leichter aus-  
 holen konnte. Um neun ward Lateinisch studiret, wenn man das so nennen kann, wann man einem Kinde einige Zeilen ohne Sinn, ohne Verstand, ohne Erklärung zu lernen giebt. Um zehn Uhr kam der Zeichenmeister: um eilf Uhr der Landsmann des Hofmeisters um meinen Söhnen in seiner Gegenwart etliche Redensarten aus der  
 K Fran-

Französischen Sprachlehre herplappern, und hernach auswendig lernen zu lassen. Um zwölf Uhr erschien der Fechtmeister ein Gasconier. Die dritte Nachmittagsstunde war dem Tanzmeister gewidmet. Auf diesen folgte der Unterricht in der Erdbeschreibung. Um fünf Uhr nahm er die Geschichte vor. Den Beschluß machte eine mathematische Vorlesung.

Welch Wunder? wenn das Kind, mit Weisheit  
überpact,  
Gleich einem hölzern Mann, der wälsche Nüsse  
knackt,  
Sein Mündgen tactweis sperrt: vermittelst weiser  
Lehren,  
An Klüge, als er selbst, sein Abpfgen zu ent-  
schweren.  
Welch Wunder? wenn Papa es für den Kern  
der Welt,  
Und jede Faselcy für Satz der Weisheit hält? \*)

Doch

---

\*) Michaelis. Sat. III.

Doch bin ich, dem Himmel sei es  
 Dank, Keiner der verblendeten Väter, die  
 Ihre Söhne im dreizehnten Jahre Sätze  
 aus dem Naturrechte wollen vertheidigen  
 hören, und sich was zu Guten wissen, daß  
 sie schon mit acht Jahren algebräusche Auf-  
 lösungen gemacht haben. Man soll der  
 Jugend so viele Kenntnisse als möglich bei-  
 bringen; doch muß man sie nicht über-  
 spannen. Man muß stufenweis fortschrei-  
 ten. Ich wollte nun doch die Prüfung ab-  
 warten, deren er mir jedes Vierteljahr ei-  
 ne aufzutischen versprach; weil ich die bes-  
 te Gelegenheit zu haben glaubte ihm mei-  
 ne Gefinnungen zu entdecken, da ich bis-  
 her den blossen Zuschauer gespielet hatte.  
 Aus den Einladungen, auf welche der  
 Hofmeister drang, daß sie gemacht werden  
 sollten, hätte sich wohl mancher Vater viel  
 Gutes geweissaget, und vielleicht schon auf  
 Rechnung Glück gewünschet diesen Kern  
 der Hofmeister zu besitzen. Die Stunde  
 der Prüfung brach an und nun giengs  
 über meine Söhne, freilich nicht so streng,

als unsere Schulprüfungen waren; aber doch glühte der Hofmeister vor lauter Eifer, weil er wirklich Etwas Rechtschaffenese vorzuhaben glaubte. Der Anfang wurde mit dem Latelne gemacht; aber es würde sobald als möglich mit Erdbeschreibung, Geschichte, Mathesis und so weiter, abgewechselt. Nach vollendeter Prüfung war Nichts unerträglicher als das Glückwünschen, womit man den Hofmeister und mich überhäufte: Er zog die Halskrause darüber heraus, legte die an der Hand in neue Falten, und that sich Etwas zu Guten darauf, daß man ihm einen so ungetheilten Beifall gab; ich aber nahm alle die Glückwünschungen an, wie Jemand, dem das nicht ansteht, worüber man ihm Glück wünschet. Alle giengen zur Tafel, so munter und zufrieden wie Kirchweihgäste, nur ich hatte alle Anstrengung nöthig um nicht die allgemeine Freude zu stören. Der natürlichste Stof der Unterredung war die Art zu unterweisen und zu erziehen, und die Gegenstände, in welchen man Kin-

der

der hauptsächlich zu unterrichten hätte. Da sich die Gelegenheit anbot meinem Hofmeister einige Wahrheiten zu sagen, ohne daß ich eigentlich nöthig hatte ihm sie besonders vorzutragen, so redete ich, ohne Jemanden ins Besondere anzusehn, meine Herzensgedanken frei heraus. „ Die Art „ des Unterrichtes, sagte ich, hängt von „ der Fähigkeit des Schülers ab, mir „ kömmt es ganz sonderbar vor, wenn man „ eine allgemeine Lehrart bestimmen will. „ Der Lehrer suche dem Schüler die Sache faßlich zu machen; erhält er das, „ so hat er seinen Endzweck erreicht, und „ also auch die rechten Mittel, das ist die „ rechte Lehrart ergriffen. In Schulen, „ wo hundert und auch darüber versammelt sind, ist es nicht möglich sich nach „ jedem Einzelnen zu fügen; aber daß nicht „ ein Hofmeister der Fähigkeit und Art „ zu begreifen eines jeden Zöglinges besonders nachspüren, und sich darnach bequemen sollte, das hiesse die Lehrart zu „ allgemein machen wollen. Und was die

„ Gegenstände betrifft, in welchen Kinder  
 „ zu unterweisen sind, so hängen diese von  
 „ den Jahren des Lehrlinges ab. Man  
 „ hat dabei nur zu beobachten, daß man  
 „ den Geist des Schülers weder überspan-  
 „ ne noch erschlappen lasse, sondern in ei-  
 „ ner beständiger Thätigkeit erhalte, die  
 „ seinen Kräften angemessen ist. Über-  
 „ haupt aber müssen Latein und Glaubens-  
 „ unterricht nicht vernachlässiget werden.  
 „ Das Latein ist der Eingang zu allen  
 „ Wissenschaften. In Frankreich hat man  
 „ angefangen alle vier Fakultäten in der  
 „ Landessprache zu lehren, und der Teut-  
 „ sche, der sonst so gründliche Deutsche,  
 „ vergißt aus lauter Begierde nachzugh-  
 „ men darauf, daß dieses schädlich sei, und  
 „ bringt auch die ganze hohe Schule in  
 „ sein liebes Teutsche, so gut es sich thun  
 „ läßt; freilich wills nicht so leicht angehn,  
 „ als bei seinem Nachbarn, der durch Ver-  
 „ änderung des Ausgangs as in é des io  
 „ in ion, des are in er, des ire in ir und  
 „ vergleichen seine Sprache mit Kunstwör-  
 „ tern

„ tern aus jedem Fache bereichert. Am  
 „ Ende ist es wohl darauf abgesehen die La-  
 „ teinische Sprache in die Studirstuben  
 „ zurückzudrängen, wie das Griechische,  
 „ wovon die Wenigsten auch nur die Buch-  
 „ staben kennen. So will man unserer  
 „ Nachwelt nicht nur alle Schätze Italiens  
 „ vergraben, sondern ihr auch den Vor-  
 „ theil rauben ihre Entdeckungen oder Be-  
 „ merkungen mit einer Feder für die ganze  
 „ Welt zu schreiben, wenigstens für den  
 „ gesitteten Theil der Welt, für Europa.  
 „ Wir werden also philosophische, theolo-  
 „ gische, juridische, medizinische Schriften  
 „ haben, die der Engländer, der Fran-  
 „ zos, der Rußländer, der Dän und Schwed  
 „ vielleicht gern läsen, weil sie aber Nichts  
 „ davon verstehn, müssen liegen lassen,  
 „ wofern sie nicht in seine Sprache über-  
 „ setzt werden. Und nun wenn der Über-  
 „ setzer wirklich ein Weltweiser, ein Got-  
 „ tesgelehrter, ein Rechtskündiger, ein  
 „ Arzt ist; wenn er wirklich beide Spra-  
 „ chen versteht, wer weiß es nicht wie

„ schwer es sei wissenschaftliche Bücher zu  
 „ übersezzen? und doch treffen selten diese  
 „ Erfordernisse bei einem Uibersezzer zu-  
 „ sammen; und die Beschwerde wächst  
 „ noch dadurch, daß diese Kunstwörter erst  
 „ ausgeheckt werden müssen. Wäre es  
 „ nicht thöricht, wenn zween Fürsten, de-  
 „ ren Länder miteinander im Handel ste-  
 „ hen und gleiche Geldmünzen haben, aus  
 „ Neuerungssucht Jeder in seinem Lande  
 „ ein Geld einführen wollte, das in des  
 „ andern Lande nicht gangbar wäre? Und  
 „ sind wir klüger, wenn wir eine Sprache  
 „ in unseren Wissenschaften aufheben wol-  
 „ len, in der wir allen Völkern Europens  
 „ und sie uns verständlich sind? “ Alle  
 Gäste schienen mit dieser Rede zufrieden zu  
 sein, wenn Sie meinen Hofmeister aus-  
 nehmen, der sehr tiefsinnig da saß, weil  
 er wohl merken mochte, daß er dabei ge-  
 troffen war. Lotte, die eifrigste Verthei-  
 digerinn der Wahrheit, daß der Glaubens-  
 unterricht ein wesentlicher Theil einer gu-  
 ten Erziehung sei, nahm das Wort um  
 das

das zu ersetzen, was noch an der Ausführung fehlte. „ Wenn Sie zu einem Mitgliede einer Fakultät die Lateinische Sprache erfordern, so fordere ich fürwahr zum rechtshaffenen Manne, daß er seinem Glauben treu anhänge; wie kann das aber bei der izzigen Erziehung sein, wo weder der Hofmeister von sich selbst gewissenhaft genug ist auf den Glaubensunterricht zu denken, noch der Vater sich überwinden kann es von ihm zu fordern, damit er nicht für abergläubisch gehalten werde. Soweit ist es gekommen, daß man sich nicht öffentlich als einen treuen Anhänger des Glaubens zeigen darf ohne lächerlich zu werden. Was nützt es, wenn das Gehirn voll Weisheit, Kenntnisse und Wissenschaften ist, und die edelste Wissenschaft des Menschen versäumet wird. Ist es nicht ein Vergeruß all die Jungen zu sehn, wie sie über Dinge spotten, die uns den Schauer durch das ganze Nervengebäude treiben? Wie feierlich war es einst zu sehn, wann

„ Väter ihre Söhne und Mütter ihre Töch-  
 „ ter zur Kirche führten? Oft drang mir  
 „ so ein himmlisches Gefühl in die Seele,  
 „ daß ich meine Lage mit keinem Sterbli-  
 „ chen vertauschet hätte. Und nun wenn  
 „ man in die Tempeln tritt, ist's nicht,  
 „ als wenn man eine Versammlung von  
 „ Menschen sähe, die da zusammenkamen  
 „ einander zu suchen, zu begrüßen und  
 „ schon lang versparte Nothwendigkeiten  
 „ zu sagen, oder wie auf Redouten Aben-  
 „ theuern nachzujagen? Liegt der Grund  
 „ zu all diesen Ausschweifungen nicht in  
 „ der Erziehung, wo man das zurück-  
 „ setzt, was allem Andern sollte vorgezo-  
 „ gen werden. Man mache meinetwegen  
 „ nicht ein Mal Lateiner aus meinen Söh-  
 „ nen, aber Gläubige mache man. “ —  
 Hier schwieg sie, und schien mir eine Hel-  
 lige zu sein, die vor uns verklärt ward,  
 ich wagte es in der That nicht mit mei-  
 nem weltlichen Auge gegen sie aufzubliffen.  
 Was doch die Religion reizendes an sich  
 hat,

hat, und wie herrlich sich ein Vertheidiger derselben anhören läßt!

Alle winkten ihr Beifall zu; denn Keiner wollte mehr reden, aus Besorgniß Etwas Schlechteres zu sagen; nur schien es meinem Hofmeister bedenklich zu sein, daß des Glaubensunterrichtes bei der ganzen Prüfung nicht ein Mal war erwähnt worden. Man sah ihm es an den Augen, daß sein Gallischer Stolz durch diese zween Verweise beleidigt war. Die Sache war allgemein geredet; aber wenn man sich bewußt ist, so deutet man Alles auf sich. Kaum hatte sich die Gesellschaft getrennet, als er in mein Kabinet trat, und mit aller Französischen Selbstliebe sich zu vertheidigen anfieng, wo er dann mich wegen des Lateinischen und Lotten der Religion wegen zurecht weisen wollte; wir behaupteten unsere Meinungen, und hatten das Unglück den Franzmann dadurch so in den Harnisch zu jagen, daß er in der Hitze, in welche ein Gallier geräth, der sich wider-

versprochen sieht, da er Recht zu haben glaubt unter Teutschen Alles zu entscheiden, einige Grobheiten auf Französisch heraus sagte, die in dieser artigen Sprache desto unartiger klingen. Sein Zorn brachte ihn dahin, daß er uns unter hohen Schwüren versicherte, wir wären es nicht werth länger einen solchen Hofmeister zu haben, für uns müßte es ein Teutscher sein, der ein Pedant und Scheinheiliger wäre. Diese Erklärung war mir desto willkommener, weil mir dadurch der Verdruß benommen wurde, daß ich ihm sagte.

Die Gedanken drängen sich so an der Spitze meiner Feder zusammen, daß ich mir Mühe geben muß den fünften oder sechsten nicht darüber zu vergessen, da ich den ersten schreibe, um dann unter ihnen wählen zu können, welche ich unterdrücken, und welchen ich das Dasein gönnen will: so wächst der Brief zu Bögen an, ehe ich mirs vermuthe; sie werden also im  
nähe-

nächsten Briefe erfahren, was mein vor-  
 letzter Hofmeister für ein Geschöpf war.

Die Ausgabe meiner Briefe an Sie  
 ist ein Unternehmen, zu dem ich mich wohl  
 schwerlich entschließen werde. Ich kenne  
 die Kritiker, sie sind Raubvögel, wie Po-  
 pe sie nennt \*), und lauern begierig auf  
 solche kleine Werkchen um ihren Muth da-  
 ran zu kühlen. Da werden Vergleichen-  
 gen mit Gott weiß was für Dingen ge-  
 macht, die man kaum nennen gehört hat.  
 Ich las neulich eine Rezension, wo das  
 Werk mit der Insel Felsenburg verglichen  
 wurde. Ich habe von jeher die Kürze des  
 menschlichen Lebens in all meinen littera-  
 rischen Arbeiten zu sehr vor Augen gehabt,  
 um mir die Erzählungen von Inseln und  
 Inselbewohnern und schiffbrüchigen und an  
 Inseln ausgeworfenen Leuten sehr angele-  
 gen sein zu lassen, und verstand also die  
 Vergleichung nicht. Rezensenten mögen  
 sol-

---

\*) I. Lett. to Mr. Wicherley.

solchen Kram lesen, wann übles Wetter ist \*), ächte Gelehrte haben wichtigere Werke vor sich. So habe ich auch ein Mal in der Beurtheilung einer Satire gelesen, daß der Verfasser sie herausgegeben hätte, um einige seiner Lehren und Bemerkungen kündig zu machen; als wenn man sagte Nabeners Absicht bei der Ausgabe seiner Satiren wäre gewesen einige seiner Lehren bekannt zu machen. Sonst war die Absicht der Satire zu bessern. Für die Erreichung des Endzweckes können selbst Nabener und Swift nicht haften. In eben demselben Rezensenten las ich vor kurzer Zeit, es sei ganz unwahrscheinlich, daß ein Sohn, dessen Mutter zehn tausend Thaler, und also vier hundert Thaler Einkünfte, besaß, um seiner Mutter ein gemächlicheres Leben zu verschaffen, sie verließ, und sein Brod anderswo suchte. O des hartherzigen Mannes, der dieses wegen seiner

---

\*) Ich habe eine ähnliche Anmerkung gefunden. Realzeitung. Wien 1780. S. 196.

feiner Denkart zur Schande des Menschen-  
geschlechtes unwahrscheinlich machen will.  
Es ist edelmüthig, aber unwahrscheinlich?  
— Nein, das ist es fürwahr nicht.

Sehen Sie, wer wird sich diesem ge-  
dungenen Volke der Rezensenten ausse-  
zen, die in den Tag hinein Alles hinschrei-  
ben, was den Bogen anfüllen hilft? Wa-  
rum rottet man diese Leute nicht aus, die  
mit ihren Urtheilen viel schädlicher sind,  
als die schlechten Schriftsteller \*). Diese  
Despoten rothen, weil sie ein Mal im Aus-  
rotten sind, das Gute mit dem Bösen aus,  
da man doch lieber das Böse des Guten  
wegen vertragen, als dem Guten des Bö-  
sen wegen nachtheilig sein sollte \*\*). Ge-  
nug

---

\*) 'Tis hard to say, if greater want of Skill  
Appear in Writing or in judging ill;  
But of the two less dang'rous is th' offence  
To tire our patience, than mislead our sense.

Pope. Esfay on Crit.

\*\*\*) Satius est prodesse etiam malis propter bo-  
nos, quam bonis deesse propter malos.

Sen. Benef. IV. 18.

nug ich kann mich nicht dazu bereben das, was aus meiner Feder floß, dem Urtheile solcher Allweisen preis zu geben, die nur ihren Spott damit treiben, und uns wohl ins Gesicht sagen, daß Papier und Druck dem Verleger mehr Ehre machen, als die Schrift dem Verfasser. Und wer wird sich solchen Grobheiten aussetzen? Leben sie wohl.



## X.

Hr. v. Nied an Hrn. v. Hag.

Stellen Sie Sich doch so forchtsam vor den Rezensenten, als wie ein Jung der seinem Schulmeister die Aufgabe reichen soll. Lassen Sie die Leute schreiben, sie schreiben fürs liebe Brod, und es bekümmert sich ja doch die ganze Welt wenig um ihr Urtheil. Mich wenigstens eifert das Urtheil eines Rezensenten weder an ein Werk

Werk zu kaufen, noch schrecktet es mich davon ab. Ich will die Freiheit haben es selbst zu beurtheilen, und lasse mirs auch nicht nehmen so viel zu verstehen, als ein Rezensent. Wer kann mich nöthigen das Urtheil eines einzelnen Menschen für untrüglich, oder für besser als mein eigenes zu halten? der Rezensent urtheilt nach seinen Begriffen, oft nicht ein Mal, und ich nach den meinigen: wenn nun unsere Meinungen nicht gleich sind, wie es sich denn mit unsern Uhren auch ereignet, \*) so kann mir es ja Niemand aufdringen zu glauben, daß eben mein Urtheil falsch sei, wie mich Niemand zwingen kann zu glauben, daß es eben meine Uhr sei, die da nicht richtig geht. Kummern Sie Sich nicht um das Urtheil dieser Fröner, und wenn ich Ihnen Etwas rathen darf, so geben Sie Sich nicht die Mühe

---

\*) 'Tis with our judgments as our watches, none  
Go julte alike, yet each believes his own.

he auf ihre Kritik zu antworten, ertragen Sie ihren Tadel mit Gelassenheit; und schenken Sie diesen Armseligen Ihr Mitleiden. Die künftige Ostermesse muß Ihre Sammlung mit nach Leipzig, oder Sie lieben mich nicht. Und nun genug davon.

Ihres Unglückes mit den Hofmeistern wegen bedauere ich Sie aufrichtig. Es ist doch betrübt, daß man seine Kinder zwei oder drei Jahre ganz fruchtlos oder gar mit Schaden muß verlieren sehn, und dann erst vielleicht so glücklich ist Einen zu finden, der im Stande ist das Vorige zu verbessern, und eine Erziehung zu geben, wie sie sein soll. Es herrschet unter diesen Leuten eine Art von Handwerksneid, daß der Nachfolger immer seinen Vorgänger tadelte; und um uns zu überzeugen, daß er es gewiß besser versteht, so fängt er den ganzen Unterricht von vorn an, thut oft weniger als sein Vorfahrer und verderbet vielleicht auch das, was der Vorige wirklich gut gemacht hatte. Weil das Hofmeistern ein Mal ein  
Nab-

Nahrungszweig im gemeinen Wesen geworden ist, so sieht jeder Hofmeister den Andern als einen für sich schädlichen Menschen an; daher entsteht wohl diese Schmähsucht unter ihnen, die sie in meinen Augen nichts weniger als erhebet. Wenn Einige unter ihnen mit einander eine Art von Versammlung auszumachen suchten, die von Zeit zu Zeit ihre Zusammenkünfte hätte, in welcher sie das einander mittheilten, was Jedem ins Besondere vorgefallen wäre, und sich darüber berathschlugen; so könnten sie sich endlich Grundsätze machen, weil doch immer acht oder neun mehr sehn als ein Mensch. Jeder müßte ein ordentliches Tagbuch über das Betragen seiner Zöglinge und sein Verfahren dagegen mit sich in die Versammlung bringen, wo die Ubrigen berechtigt wären ihn zu beurtheilen, und nach dem Gutdünken der Meisten, wenn es nöthig wäre, andere Maßregeln vorzuschreiben. Die Einförmigkeit ihrer Denkart, welche nach und nach entstehen müßte, würde machen, daß ein Vater gern einen Hofmeister

aus dieser Versammlung zu haben wünschen würde; weil er versichert wäre, daß er, wenn ihm der Karakter Eines aus ihnen mißfiel, oder ein Zufall ihm ihn raubte, einen Andern haben könnte, der die nämliche Art, und also keine Ursache hätte das ganze Verfahren des Vorigen zu tadeln. Aber zur Schande unsers Jahrhunderts hält man das wichtige Geschäft der Erziehung für ein Werk, über das man sich nicht aufzuklären braucht, zu dem man schon genug versteht, wenn man seinem Zöglinge beibringen kann Etwas der Sprache ähnliches niederzuschreiben, die man im alten Lazium redete. Unserer Hofmeister sind, nach der größten Anzahl zu rechnen; so stolz auf ihre Kenntnisse, und haben noch keinen Begriff, wie weitläufig die Wissenschaft der Erziehungskunst sich ausbreite, daß sie sich beleidigt halten, wenn man ihnen eine Bemerkung oder gelegentlich gesammelte Grundsätze mittheilen will. Väter dürfen es besonders nicht wagen den Hofmeistern ihre Meinung über Etwas zu sagen; denn sie

ſie tragen ein Mal die Ueberzeugung mit ſich herum, daß ein Vater die Sache nicht ſo gut verſtehn könne, wenn auch der Vater ein Mann wäre, der ſeine reifen Jahre erreicht und theils aus Leſung theils aus Erfahrung Grundſätze geſammelt, und der Hofmeiſter ein Jüngling, dem der Schulſtaub noch in allen Falten hienge. Woher Leuten, denen es der Himmel in ſeinem Zorne eingab Hofmeiſter zu werden, die weder genug Erfahrung haben um auf dieſe zu pochen, noch mit den Büchern beſannt ſind, aus welchen ſie ſich hätten wenigſtens eine Theorie bilden können, und wie weit iſt dann noch zur Ausübung! woher ſolchen Leuten die Einbildung komme, daß ein Vater von der Erziehung das nicht verſtehe, was ſie verſtehn, iſt mir ein unauflösliches Räthſel. Ein kluger Hofmeiſter hört alle Erinnerungen mit Vergnügen an, und wenn er Etwas Nützlichſes darinn findet, ſo behält erſ. Er verwirft ſogar die Bemerkungen der Ammen nicht ohne ſelbe geprüft zu haben, und die Meinungen eines Vaters

sind ihm so wichtig, daß er in zweifelhaften Fällen oft darum bittet, und mit dem Vater berathschlägt, wie man sich zu verhalten habe; besonders wenn der Hofmeister seine Söhne übernahm, da sie schon älter oder unter einem Andern gestanden waren; denn in beiden Fällen wird der Vater wegen der längern und genauern Bekanntschaft mit ihnen, oder aus dem Betragen des vorigen Hofmeisters leichter ein begründetes Urtheil fassen können, als der Hofmeister, der vielleicht von ihrer kleinen Lebensgeschichte nicht so unterrichtet ist, oder doch gewiß die Charaktere seiner Zöglinge nicht so genau hat ausforschen können, da er sie nicht in so verschiedenen Lagen und Fällen gesehn hat, als der Vater sie vermög der Hypothese schon sah. Am Ende geht es auch über meine Einsicht, warum ein Vater nicht zum Wohle seiner Söhne demjenigen seine Gedanken sagen sollte, der hernach dieselben entweder in Ausübung bringt, oder durch Gegenvorstellungen zu widerlegen das Recht hat; denn daß der

Va=

Vater wenigstens das Wohl seiner Söhne bei jeder Erinnerung vor Augen habe, ist doch wohl auffer allem Zweifel, wenn nun dieser Endzweck nach dem Sinne des Hofmeisters auf die Art nicht zu erreichen ist, wie der Vater meinet, so mag jener seine Ursachen angeben, warum er dem Vater nicht beifallen kann! und nach Erwägung der Gründe dafür und dagegen mag einmüthig beschloffen werden, welchen Theil man zu ergreifen habe; wenn sie aber Keiner den Andern zu ihrer Meinung bereden könnten, so wäre es ja weder dem Vater noch dem Hofmeister eine Schande einen Dritten um Rath zu fragen. Da ich Hofmeister war, erholte ich mich immer Rathes bei unserm verstorbenen Freunde M —, der eine grosse Einsicht in die Erziehung hatte; denn ich wollte nie in einem so wichtigen Geschäfte zweifelhaft handeln, und war auch nicht so eitel zur Unzeit stolz zu sein, und mich eines Zweifels zu schämen; man hat ja deswegen mehrere Rathsherren im Rathe, weil Einer nicht Alles weiß. Man

sollte im Staate auch einen Erziehungsrath haben, wie man einen Schulrath hat.

Die fernern Nachrichten von Ihren Hofmeistern muß ich mir auf einige Zeit verbiten; denn meine Geschäfte führen mich auf ein Paar Monate an verschiedene Oerter herum, die ich nicht bestimmen kann, Vielleicht komme ich auch nach Z — —. Leben Sie wohl.

\*\*\*\*\*

## XI.

Hr. v. Hag. an Hrn. v. Nied.

Wenn es hätte sein können, daß Sie mich im Vorbeireisen besuchet hätten, so wäre es mir sehr lieb gewesen, da Sie aber beständig um den Präsidenten sein mußten, so war es freilich nicht möglich. Daß Ihnen, wie Sie schreiben, Alles recht gut von Statten gegangen, freut mich so sehr,

als

als Sie Sichs von Ihrem aufrichtigsten Freunde versprechen können. Und nun da ich von der schwersten Bürde, von dem drückenden Kummer, den ich meiner Söhne wegen hatte, befreiet bin, empfinde ich alle Freuden lebhafter. Mein Herz steht iht den fröhlichern Empfindungen offen, die durch keine Sorge mehr vergället werden. Ich will Ihnen noch die Nachricht von meinem vorletzten Hofmeister geben, und dann sollen Sie ein Gemälde von meinem Dermaligen haben, in den ich mich nun freilich besser verstehe, als ichs vor fünf Monaten that, da ich Ihnen Nichts von ihm zu sagen wußte. Ist weiß ich desto mehr, und so bald ich wieder Muffe habe, sollen Sie Alles erfahren.

Der Franzmann räumte seine Habschaften zusammen, und verließ uns in dem Besorgnisse, wer weiß wann, und was für einen Hofmeister wieder zu bekommen. Man fährt immer in einen Glückstopf, in dem sehr wenige Treffer sind, und ich zoh dieses

Mal wieder einen Fehler heraus. Es war ein Mann von etwa sechs und dreißig Jahren, der mit seinem sechzehnten Jahre die Humaniora vollendet hatte und nun seit zwanzig Jahren ein Kollegium über das andere hörte. Ich erzählte ihm auf sein Verlangen die Tagesordnung, welche sein Vorfahrer eingeführt hatte. Sein Urtheil darüber nahm mich für ihn ein; es war gesunde Vernunft und Menschenverstand darinn, was ich noch bei Keinem bisher fand. Er drang inständig darauf, daß ich ihm Wissenschaften und Ordnung vorschriebe, in welchen ich meine Söhne unterrichtet und wie ich den Tag zugebracht haben wollte; ich aber bestand darauf sowohl Eines als das Andere seiner Willkur zu überlassen. Er wich meiner Standhaftigkeit und beschloß den folgenden Tag anzufangen, weil da der Erste des Monates war; denn er hielt so genau über die Ordnung, daß er auch in den Unterweisungsstunden Alles nach der Minute berechnete, wann jede Beschäftigung mit einer andern sollte abgewechselt werden. Es wäre zu weitläufig Ihnen die Eintheilung

lung des Tages und jeder Stunde ins Besondere zu erzählen, wie oft dreierlei Geschäfte in einer Stunde auf einander folgten. Nun bin ich ganz der Meinung, daß man Kinder nie zu anhaltend mit der nämlichen Arbeit beschäftigen müsse; aber wenn ein glücklicher Zeitpunkt ist, daß sie sich mit Eifer anstrengen, so sollte man sie ihr Geschäft fortsetzen lassen, das sie vor sich haben, und lieber eine Ausnahme von der Ordnung machen, als sie stören und ihnen durch die neue Beschäftigung vielleicht den Lust benehmen. Aber mein Mann war so pünktlich, daß er sich an diese Anmerkung nicht kehrte. Die Ordnung war übrigens ganz nach meinem Sinne. Das Latein wurde ämfig betrieben, und Lotte sah es mit Vergnügen, daß er fleißig Vorlesungen über die Glaubenslehre hielt; der Fechtmeister ward abgeschafft, und sollte seiner Meinung nach in dem fünfzehnten Jahre meiner Söhne wieder erscheinen, wann zugleich Reitübungen anfiengen; die mathematischen Vorlesungen übersetzte er in kleine Kenntnisse aus der heidnischen

nischen

nischen Götterlehre um sie zur Kenntniß der Gemälde und Bildsäulen zu bringen, auch ist dieses Kindern faßlicher und angenehmer; dem Tanzmeister ließ er Gnade widerfahren, und anstatt des damaligen Französischen Sprachmeisters wählte er einen geschickteren; den Zeichenmeister verwandelte er in einen Meister der Tonkunst, indem man wie er sagte, eher das Augenmaß mit steiferen Jahren erhalten könnte als die gelenken Finger, und doch hielte er die Tonkunst den Kindern für nützlich, Jünglingen für nothwendig und Männern für angenehm. Die Zeichenkunst, setzte er hinzu, ist eine edle Unterhaltung; aber sich immer allein beschäftigen ist nicht die Sache des Jünglings, und darf sie nicht sein; das Abwechselnde in der Tonkunst, allein, mit Zweien, mit Dreien bis hundert sich die Zeit vertreiben zu können ist ein grosser Reiz, besonders hat ihn eine solche Wahl für Jünglinge die das angebohrne edle Gefühl der Freiheit eben so gut im Busen herumtragen, als immer die Katone und Sizerone, und noch begieriger sind es

zu kuffern, da es ihnen neuer ist als uns in denen man es gedämpft hat, um uns zu erhabenen Handlungen untüchtig zu machen.

Al! dieses Vernünfteln und die neue Tagordnung behagete mir so wohl, daß ich schon dem Himmel dankte, der mir endlich einen Hofmeister nach meinem Wunsche gesendet hatte, und die Stunde segnete, die ihn zu mir führte. Aber da sind wir vor-eilige Menschen, die wir unter den Weisere-n zu sein glauben, die Aussen-seite abmes-sen, auf den ersten Anblick Alles übersehen, und urtheilen. An Ordnung wurde nicht gefehlet, und der Fleiß im Studiren schien eher zuzunehmen als nach ulassen; und doch war das nicht mein Mann. Es entbeckte sich bald, daß wir nicht für einander ge-schaffen wären.

Er war vierzehn Tage da, als sein Ge-burtstag, und zween Tage darauf der Neujahrstag fiel. Ich dachte am wenigsten da-ran

ran ihm ein Geschenk zu geben, weil ich ihn dadurch zu beleidigen fürchtete. Zufällige Geschenke beleidigen zwar den Weisen nicht; \*) aber sie sollen auch nicht an so bestimmte Zeiten gebunden sein, wie sie es bei dem Dienstvolke sind; doch erfuhr ich von Jemanden, daß der Hofmeister durch die wenige Achtbarkeit, die ich für ihn gehabt hätte, wie er sich ausdrückte, war beleidigt worden. Seine Veränderung hatte mich mutmassen gemacht, daß ihm Etwas begegnet sein müsse; aber auf diese Ursache wäre ich wohl nicht verfallen. Sonst lobte er mir bei jeder Gelegenheit den Fleiß meiner Söhne, ihre Folgsamkeit und außerordentliche Fähigkeit Alles leicht zu fassen, und nun schwieg er auf ein Mal entweder ganz von ihnen, oder wenn er von ihnen sprach, so geschah es um sich zu beklagen. Nun wissen Sie,  
mein

---

\*) Nec enim se sapiens indignum ullis muneribus fortuitis putat.

mein Freund, wie sehr ich die käuflichen Seelen hasse, und können urtheilen, daß ich schon alle Neigung zu diesem Hofmeister verlor; obwohlen ich dieserwegen noch nicht beschloß mich von ihm loszumachen. Sein übriges Betragen gefiel mir, und diesem Fehler war leicht abzuhelfen oder wenigstens ihn zu verbergen. Es fiel mir in wenigen Tagen die Gelegenheit ein ihm den Schaden gut zu machen. Ich kaufte eine Dose, und legte ihm ein Neujahr hinein, über welches er seine Zufriedenheit bezeugte. Ich entschuldigte mich damit, daß die Dose nicht eher fertig geworden wäre, und ich das Vergnügen hätte haben wollen ihm Dose und Toback zugleich zu geben. Nach und nach fieng sein Lob meiner Söhne wieder an aufzublühen. Der Boden war gedünget, und nun trug er wieder Früchte. Ich konnte den Effel nicht ganz überwinden, den mir diese Seele machte; aber doch hätte ichs zu thun gesucht, wenn die Sache sonst gut gegangen wäre. Ich hätte auch gern geschuldet, daß er aus seinen Jöglingen junge Pedant-

Pedantchen machte, wie er selbst ein alter Pedant war; denn es ist leichter einem Jünglinge, der bis in sein sechzehntes Jahr recht pedantisch forterzogen wurde, das zu geben, was man Welt nennt, als einem nach neuer Art gemodelten Stutzer Wissenschaften in den leeren Kopf zu bringen. Aber sein Betragen in der moralischen Erziehung war nicht nach meinem Sinne. Aus jedem kleinen Vergehen machte er ein unnatürliches Verbrechen, da man doch viele Vergehen dieser Gattung theils wie unbemerkt, theils ungeahndet sollte vorbeigehn lassen. Durch seine übertriebene Auslegungen machte er seine Zöglinge mit Fehlern bekannt, von denen sie sonst Nichts gewußt hätten. Solche übertriebene Auslegungen haben ohngefähr die nämliche Wirkung. wie die Redensart der Ammen und Mütter: was das für ein eigensinniger Jung ist, weil er muß, so will er nicht; wenn er nicht dürfte, so würde er wollen, oder was andere derlei Sprüchelchen mehr sind. Man zwingt den Eigensinnigen, wenn es nothwendig ist, wie  
 der

der seinen Willen zu handeln, ohne daß man ihm seinen Eigensinn vorwerfe, und ihn doch nach seinem Willen handeln lasse; und so lasse man die kleinen Vergehen ohne Ahndung vorbei, oder strafe sie ab, wenn es sein muß, ohne eine exegetische Predigt darüber zu halten, und dem Fehlenden eine Aufklärung über Etwas zu geben, das ihm hätte dunkel oder gar unbekannt bleiben sollen. Oft ist es sogar nothwendig den Fehler, wenn er zwei Seiten hat, von der gelindern Seite zu betrachten und von dieser ihn zu strafen oder zu verweisen, damit er die schädlichere nicht kennen lerne. Wie viele Hofmeister haben ihre Zöglinge aus Vernachlässigung dieses Grundsatzes verberbet, ohne daß Jemand die Ursache muthmassete. Ein Hofmeister muß jeden Fehltritt genau vorher überlegen, ehe er ihn ahndet, und die Seite bestimmt, von welcher er ihn ahnden will: er muß ihn nicht mit Augen einer Mutter betrachten, um nicht Alles lieb und reizend zu finden; aber auch nicht mit den Augen

M

eines

eines Menschenfeindes, damit sich nicht jedes Vergehen seinen Augen von der schlimmsten Seite zeige. Die nämliche Folge hat der mit dem vorigen Fehler meines Hofmeisters verschwiferte Verdacht, mit dem er so reichlich begabet war, daß er über jede geringste Gelegenheit argwohnte, und immer das Aergeste argwohnte. Der Argwohn hat viele Leute lasterhaft gemacht, erinnere ich mich im Seneca \*) gelesen zu haben. Was aber seine Art ihnen Alles zu erklären für Folgen hätte haben können, schauert mich zu überdenken. Karl sagte an einem Abende, da Wilhelm Lust bekam ihm auf den Rücken zu sitzen: Hast Du es schon wieder vergessen, was unser Hofmeister sagte, daß dieses zur Sodomitischen Sünde Anlaß gebe? Mir fiel diese Rede auf, und ich wußte genug um auf der Stelle

---

\*) Nam multi fallere docuerunt, dum timens falli, & aliis jus peccandi suspicando fecerunt.

Stelle seinen Abschied zu beschließen, und auch in derselbigen Stunde werktellig zu machen.

Meine Edhne schienen über diesen ihnen unvermutheten Zufall, wovon sie die Ursache nicht einsahen, so außerordentlich erfreuet, daß ich den Beweggrund dieser Freude zu wissen verlangte. Sie blieben lang gegen all meine Vorstellungen stumm, bis ich ihnen drohete, ich würde ihn selbst holen lassen, und um die Ursache fragen, warum sein Abzug ihnen so viel Vergnügen machen könne. Da fiel mir Wilhelm ins Wort: „Nein, bester Papa, sagte er, ersparen Sie diesem Manne die Beschämung seine Fehler aufzudecken. Wir haben ihm Viel zu danken. Wir haben unter ihm in einem Tage mehr Nütliches gethan, als bei dem Vorigen in einer Woche. Er ist der Stifter meiner Violine, die mir so manches Stündchen verkürzet. Ersparen Sie ihm die Beschämung, bester Papa!“ — So

sage dann Du es, antwortete ich, und sie  
 schwiegen wieder Beide, bis ich dem Be-  
 dienten läutete, als wollte ich nach ihm  
 schicken. „Nun, sagte Karl, weil Sie  
 „ es durchaus haben wollen, so will ichs  
 „ ihnen sagen. Er ließ unsere Fehler den  
 „ Tag hindurch ungestraft, aber des Abends  
 „ wurde Rechnung gehalten, da schlug  
 „ er uns manchmal wohl ziemlich stark,  
 „ und drohete es den folgenden Abend  
 „ noch ärger zu machen, wenn wir ein  
 „ Wort davon sagten.“ Diese Entdek-  
 kung brachte mich zum Erstaunen. Ich  
 fragte, ob er das schon lang getrieben  
 hätte, und erfuhr, daß er es nach dem  
 neuen Jahre angefangen, durch acht Tä-  
 ge fortgesetzt und nun wieder fünf Tage  
 (so lang war es, daß ich ihm die Dose ge-  
 schenket hatte) unterlassen hätte, sie wä-  
 ren aber doch täglich mit dem Besorgnisse  
 schlafen gegangen, er möchte es wieder  
 anfangen, und freuten sich icht von dieser  
 Sorge befreiet zu sein. So weit gieng  
 also sein Eigennuz, daß ers die armen  
 Un-

Unschuldigen entgelten ließ. Ich gieng mit ihnen auf ihr Zimmer, und fand wirklich den Gregorianischen Werkzeug, welchen ich gleich dem Vulcane opferte.

Das Besorgniß niemals einen Mann zu finden, der meine Söhne zu tüchtigen Leuten erzöge, grif mich so heftig an, daß ich in eine kleine Unpäßlichkeit verfiel, die dadurch noch vermehret wurde, daß sich nun noch mehrere Geheimnisse des gewesenen Hofmeisters aufdeckten, welche bei dem strengen Stillschweigen, das er seinen Schülern auferleget hatte, immer verborgen geblieben wären. Sie haben freilich keine Folgen; aber der Gedanke allein, daß etwelche hätten entstehen können, wenn nicht ein Zufall diesen Menschen aus dem Wege geräumt hätte, machte einen gewaltigen Eindruck auf mich. Er hatte meinen Söhnen Kartenspiele gelehret, die er hernach alles Ernstes mit ihnen spielte, und auch von ihnen so viel gewann, daß ihre Sparbüchsen beinahe

ausgeleeret waren, da ich sie untersuchte. Und denken Sie, wie weit mein Erstaunen gieng, da ich hörte, daß sie ohne mirs gesagt zu haben bei verschiedenen Gelegenheiten theils von den Großältern theils von ihren Onkeln gegen fünf Dukaten ein Jeder in ihre Sparbüchsen bekommen hätten, von welchen ich keine Spur mehr fand, weil sie sie theils verspielt, theils damit angebracht hatten, daß sie seine Zech bezahlten, wann er sie spazieren führte. Ferner erfuhr ich, daß er oft Abends, da Alle schliefen, ausgegangen, und gegen den Morgen ganz betrunken nach Hause gekommen sei, welches ich kaum glauben konnte, da er in meiner Gegenwart immer sehr nüchtern that. In der That ein trefflicher Hofmeister, der seinen Zöglingen so schöne Anleitungen und Beispiele giebt, und sie des Nachts allein läßt, da der Vater sorgenlos sein zu können glaubet, weil er sie in den Händen des Hofmeisters für sicher hält; der sich so hinabwürdigen kann, daß er

er sich seinen Zöglingen verächtlich macht, vor denen er immer in einer ehrwürdigen Gestalt erscheinen sollte. Mein Mann konnte fürwahr vermög dem, was ich noch erfuhr, in den Augen meiner Kinder nicht anders als sehr häßlich aussehn, wann er, sobald ihn die Geduld verließ, welches oft und oft wegen einer Kleinigkeit geschah, in die abscheulichsten Flüche ausbrach. Wozu nützte es nun, daß er sie sorgfältig in der Glaubenslehre unterrichtete, wenn er vielleicht mitten darunter ihre sinkende Aufmerksamkeit durch einen dårben Fluch wieder aufzurichten suchte. Uiberhaupt soll er unter der Unterweisung sehr ungestüm mit ihnen verfahren sein, und sie mit Schimpfnamen beteget haben. Eine sonderbare Art des Unterrichtes, ein neuer Weg den Widerwillen zu heben! Die Jugend hat zum größten Theile Abscheu vor dem Lernen, weil man es meistens in den ersten Jahren nicht am rechten Orte angreiffet; ein kluger Hofmeister sollte also, wenn das Verderbniß schon eingerissen hat, durch

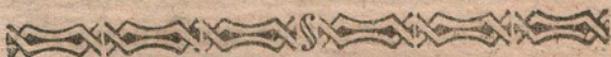
freundliches, sanftmüthiges Betragen, gutwillige Beantwortung ihrer Fragen und Auflösung ihrer Zweifel ihre Neigung zu gewinnen suchen.

Ich will all die kleinen Fehler nicht rügen, deren er nebst dem noch angeklaget wurde; ich bin nur zu froh Ihnen ein Mal vergnügtere Nachrichten schreiben zu können. Ich habe nun einen Mann gefunden, der eben noch nicht alt ist, aber an der Sonne reifet ja das Gemüth nicht, wenn sie den Körper auch um einige Jahre länger bescheinet \*). Ich habe den Hofmeister gefunden, der mich über all den vorigen Verdruß schadlos halten wird, und den Schaden gut zu mochen im Stande ist, und zum Theile schon gutgemacht hat. Er muß mir vom Himmel sein gesendet worden;

---

\*) Virtue, not rulling suns the Mind matures.

den; denn ich kann es nicht erfahren, wie er zu mir gerathen ist. Ich behalte mir seine Beschreibung auf einen andern Brief bevor. Mir ist leid, daß ich schon so viel in einem Briefe von ihm geschrieben habe, in welchem ein Schurz neben ihm steht. Leben Sie wohl.



## XII.

Hr. v. Hag an Hrn. v. Ried.

Der Gegenstand dieses Briefes ist für mich so angenehm, daß ich noch nie vergnügter an den Schreibkasten gieng als heut, und ich bin überzeugt, Ihre Freundschaft wird Sie so viel Theil daran nehmen lassen, daß Sie es mit der größten Freude durchlesen werden. Ich habe einen Mann zu schildern, der mein ganzes Glück ausmacht. Er kam drei Tage nach dem

Abzuge des Vorigen, da ich in der elendesten Lage über meine traurigen Entdeckungen war. Er trat ins Zimmer mit jener vortheilhaften Bildung, die manchen Leuten eigen ist, wodurch sie uns zu ihrem Vortheile einnehmen. Wir sprachen wenig miteinander, und verstanden uns gleich; wie sich dann ähnliche Seelen durch eine Rede Vieles sagen, was ein Dritter, der anderst denkt, nicht in derselben findet. Es war keine Prahlerei in seinen Worten, wenn er von sich selbst sprach, und keine Verläumdung, wann er von Andern redete. Da ich ihm mein Unglück mit den bisherigen Hofmeistern erzählte, antwortete er, es wäre nicht Jeder für Jeden geschaffen. Es ist nicht zu glauben, was dieses Urtheil bei mir für einen Eindruck machte. Ich hatte also einen Mann vor mir, der von dem Junftmässigen seines Werkes abgieng, immer seine Vorfahrer zu tadeln. Nach den nothwendigsten Verabredungen ließ ich meine Söhne rufen, die schon mit Ungeduld warteten, da sie hörten, daß  
ein

ein neuer Hofmeister da sei. „ Ich über-  
 „ gebe Ihnen hier, sagte ich, das Liebste,  
 „ was ich auf Erden habe, meine zween  
 „ Söhne, sorgen Sie für sie. Sein Sie  
 „ Ihr Vater, weil mich meine Geschäfte  
 „ hindern es ganz zu sein. Handeln Sie  
 „ gegen dieselben, wie Sie gegen Ihre  
 „ Söhne handeln würden. Glauben Sie  
 „ aber nicht, daß ich meine Kinder müt-  
 „ terlich liebe; ich liebe sie wie ein Vater,  
 „ der das Wohl derselben vor Augen hat,  
 „ und um zu diesem Endzwecke zu kommen,  
 „ jeden Weg einschlägt, der dahin zu füh-  
 „ ren scheint. “ Er gieng, und mein  
 wichtigstes Geschäft war nun auf jede sei-  
 ner Handlungen Acht zu geben, weil ich  
 mit dem Lavater noch nicht bekannt genug bin  
 um meinem ersten Urtheile aus der Bildung  
 zu trauen, und empfohlen war er mir nicht,  
 denn ich konnte durch all meine Fragen,  
 wer ihn an mich gewiesen hätte, ob er mit  
 Jemanden von meiner Bekanntschaft bekannt  
 wäre, und dergleichen, keine Antwort er-  
 halten, die mich aufgeklärt hätte. Er be-  
 stand

stand immer darauf: sein gutes Glück hätte ihn zu mir geführt, es würde ihm eine große Ehre sein, wenn er Leute kennen lernte, die das Glück gedenken mit mir be-  
kannt zu sein, und was solche Höflichkeits-  
reden mehr sind. Seine reden, die oft sehr  
symbolisch sind, waren ein eben so wichti-  
ger Gegenstand meiner Aufmerksamkeit,  
als seine Handlungen. Man muß freilich  
mit seinem Hofmeister wie seinem Freunde  
umgehen, und sich ganz auf ihn verlassen,  
aber man muß ihn vorher prüfen, ob er  
verdientet \*).

Die strenge Ordnung, an die sein  
Vorfahrer meine Söhne gewöhnet hatte,  
machte meinem Freunde, (denn so will  
ich meinen dormaligen Hofmeister nennen)  
die Ausführung dessen leicht, was er sich  
vor-

---

\*) Tu vero omnia cum amico delibera, sed de  
ipso prius. Post amicitiam credendum est, ante  
amicitiam judicandum.

vorgefetzt zu haben schien. Er ließ eine ganze Woche Alles in der vorigen Ordnung gehn, und trug über alle Handlungen seiner Zöglinge ein wachendes Aug. Die Ordnung behielt er bei, weil sie ihm gefiel, da sonst Jeder an der Ordnung seines Vorfahrers zu mustern hat. Aber aus dem Betragen meiner Söhne schloß er wohl nicht viel Gutes; denn ich sah ihn sehr oft den Kopf schütteln ohne ein Wort zu reden. Ich konnte ihn und sein Verhalten nicht ergründen. Da er sich Begrif genug von den Charakteren seiner Zöglinge gemacht haben mochte, und wohl ohngefehr einsah, daß sie so gut als andere Kinder gutherzig sein, fieng er an sich nach und nach ihrer Herzen zu bemächtigen, welches ihm sehr leicht war, da er die Kinder außerordentlich liebet, und Kinder von Natur aus geneigt sind diejenigen zu lieben, von denen sie geliebet werden. Da giebt es Kinderfeinde von Hofmeistern, die sich erstaunen, warum die Kinder sie hassen, da sie doch selbe immer mit der strengen Amtsmine anse-

ansehen, und im Befehlshabertone anreden. Wenn du Willst geliebet werden, so liebe \*). Das wußte mein Freund, und bald hatte er die Herzen so an sich gezogen, daß sie niemals ohne ihn sein wollten, auch mein kleines Lottchen, die nun nah beim dritten Jahre ist, und vor allen Hofmeistern floh, ist nirgends lieber, als bei ihm. Es ist zu einer Art von Belohnung geworden, wann es ihr erlaubt wird auf sein Zimmer zu gehen. Fritz ist im zehnten Monate, er streckt auch schon seine kleinen Hände nach der Thüre, die zum Hofmeister führet, und ist in der innigsten Freude des Herzens, wenn ihn dieser auf die Arme nimmt. Wie ich nun gern von meinen Geschäften nach Hause gehe, weil ich Nichts Böses zu besorgen habe!

Wie

---

\*) Hecaton ait: Ego tibi monstrabo amatorium, sine medicamento, sine herba, sine ulius veneficæ carmine. Si vis amari, ama.

Wie mein Herz vor Freuden schwillt, wenn ich meinen Freund mitten unter meinen Kindern sehe, die sich um ihn lieber versammeln, als um mich! Könnte ich Ihnen doch einen Begriff von dem Gefühle machen, das meine Adern durchglüht, wann ich ihn mit wahrer Freundschaft umarme; nicht wie manche Väter, die den Hofmeister ihren Freund nennen, und seine Ehre bei einer andern Gelegenheit auf das empfindlichste beleidigen.

Sein Karakter ist edel, wie seine Geburt. Man sage nun was man wolle, so glaube ich doch immer, daß die Geburt auf die Sitten und den Karakter des Menschen einen besondern Eindruck mache. Mein Freund bestättigt meine Meinung. In allen Handlungen, in seiner ganzen Denkart zeigt er den Edelmann. Sein Herz ist voll des Gefühles, so daß er über eine wohlthätige Handlung, die man ihm erzählt, in Thränen ausbricht. Ich darf also hoffen, daß sich diese zarte Empfingungs-

dungbart den Herzen meiner Söhne mit-  
 theilen, und seine Art zu denken ihnen ei-  
 gen werden wird. Wahr ist es, daß er  
 wegen dieser Feinheit des Gefühles leicht  
 zu beleidigen ist. Ein Wort, ein Blick,  
 das Stillschweigen selbst, die mancher An-  
 dere nicht ein Mal bemerkete, können in  
 seinen Augen grosse Beleidigungen sein.  
 Die Ehre ist sein Steckenpferd. „Ich  
 „ könnte, sagte er jüngst, den Menschen,  
 „ der mir vor einer Stunde das Leben  
 „ gerettet hat, in den Tod jagen, wenn  
 „ er meine Ehre verletzte.“ Und es braucht  
 in der That nicht viel, damit er seine Eh-  
 re für verletzt halte. Sein Ahnenstolz  
 sticht immer hervor; aber weit entfernt,  
 daß ich ihn darüber table, würde ich ihn  
 im Gegentheile weniger schätzen, wenn er  
 es wegen dem, daß er Hofmeister ist, ver-  
 gessen könnte, daß er ein Edelman sei.  
 Warum sollte ein Hofmeister nicht so gut  
 auf den Rechten des Adelbriefes bestehn  
 können, als jeder Andere. Ist er nicht  
 ein nütliches Mitglied des gemeinen We-  
 sens?

fens nützt der allein dem Staate, der die Ehrenstellen mit Unwürdigen besetzt, die Gerechtigkeit bei der wächsernen Nase herumführet, oder privilegiert ist Leute sistematisch zu tödten? ist der kein nützlich Mitglied, der bei einem so allgemeinen Verderbnisse dem um sich fressenden Ubel Einhalt zu thun sucht? \*) Wenn er aber auch kein so nützlich Bürger wäre, so müßten ihn die Verdienste seiner Vorfahren schützen; \*\*) er stammt ein Mal  
 von

---

\*) Nec enim is solus reipublicae prodest, qui candidatos extrahit, et reos tucitur, et de pace censet, sed qui juventutem exhortatur, et in tanta bonorum praeceptorum inopia, virtute instruit animos, qui ad pecuniam luxuriamque cursu ruentes prensat ac retrahit, et si nihil aliud, certe moratur, in privato publicum negotium gerit.

*Sen. de tranq. an C. 3.*

\*\*) Hic egregiis majoribus ortus, qualiscunque est, sub umbra suorum lateat.

*Id. Benef. IV. 30.*

R

von adelichem Geblüte her, das muß ihn begeistern, und wäre er auch ein Nezenfessit.

Seine Gefinnungen stimmen mit meiner Art zu denken so genau überein, daß man es leicht abnehmen kann, wir habet das nämliche Muster gehabt, nach dem wir uns bildeten. Er schleicht immer mit seinem Seneka herum, wie ich es einst that. Fehlerfrei ist er nicht, denn er ist ein Mensch; aber doch sind es Fehler, die man nicht sehr ahndet. Er ist selbst der strengste Richter seiner Handlungen, und eben so ist er es gegen die Handlungen seiner Zöglinge. Er scherzet mit ihnen, aber er ahndet es, wenn Einer mitten unter dem Scherze einen kleinen Ungehorsam begehet, über den Lote vielleicht lachte und ich es mit genauer Noth verbiß. So sehr er sonst auf jeden Blick achtet, so kehrt er sich doch an die düstersten Gesichtszüge nichts, wenn er  
es

es seine Pflicht zu sein erachtet sich nicht daran zu kehren. Er ist so ordentlich als sein Vorfahrer, aber ohne sich ein Gewissen daraus zu machen von der Ordnung abzuweichen, wann es die Umstände fodern. Er heuchlet nicht, man kann sich versprechen die reine Wahrheit und seine aufrichtige Meinung zu hören, wenn man ihn um Etwas befragt. Hofmeister loben oft den guten Fortgang ihrer Schüler, um sich dadurch zu loben; er ist ein genauer Beurtheiler ihrer Verdienste ohne Nebenabsichten. Lob ist der Weg Alles von ihm zu erhalten; doch ist er nicht so schwach sich das zuzuschreiben, was die Natur bei seinen Jöglingen that, welches andere Hofmeister oft aus einem Mangel wirklicher Verdienste zu thun genöthigt sind. Aber Tadel, der erst aus dem zweiten oder dritten Munde an sein Ohr kömmt, bringt ihn ausserordentlich auf. Und das freuet mich mehr, als ich sagen kann, daß ich den Freund gefunden habe, zwischen dem ich

mir eine dauerhafte Verbindung versprechen kann; weil doch Nichts eine strengere Freundschaft wirkt, als die ähnliche Denkart.

Neulich foderte ich ihn in Gegenwart des Hrn. v. R. — auf einige der Grundsätze zu sagen, die er für Hofmeister aufzeichnete. Ich bedurfte keines langen Zuredens; denn er spricht sehr gern von dem, was zu seinem Werke gehöret.

Die Pflichten eines Hofmeisters, sieng er an, sind eben so kurz auszudrücken, als schwer zu vollführen: er muß den Verstand, den Willen und das Herz seines Zöglings bilden; den Verstand muß er aufgeklärt, den Willen hügsam machen, und das Herz richtig empfinden lehren; er muß jede Handlung, jedes Wort des Zög-  
lin-

linges beobachten, um zu untersuchen, ob es nicht einen Mangel des Verstandes, einen bösen Willen oder unächtes Gefühl verrathe; jede Gelegenheit zu bessern muß er mit Begierbe ergreifen, doch ohne seinem Zöglinge überlästig zu fallen, und wenn er ihn geneigt findet seine Warnungen anzunehmen, entweder ihn seines Irrthumes belehren, oder durch Vorstellungen seinen Willen zu lenken und in dem Herzen die ächte Empfindung rege zu machen suchen. Der Verstand erlangt seine Bildung durch die Wissenschaften, denen man sich widmet; Eine kläret mehr und schneller auf, die Andere macht den Verstand gründlicher; der Hofmeister muß also jene, welche aufklären, den Kindern vortragen, und die gründlicheren auf die ersten Jahre des Jünglings verschieben. Der Bildung des Verstandes ist Nichts nachtheiliger, als die blinde Ergebung desselben, welche die meisten Hofmeister von ihren Zöglingen auch in solchen Sachen fodern, in die selbe einigte Einsicht

haben; oder von denen sie so gut, vielleicht besser als der Hofmeister können unterrichtet sein. „Ratsonniren Sie nicht!“ und weh dann dem Zöglinge, der noch ein Wörtchen redet. Mit dieser Schreckformel ersticken sie den Verstand, dessen Aufklärung der Zögling nicht mehr verlangen darf; denn es ist ihm verboten seine Einwendungen zu machen. Man lasse den Zögling herausfagen, was er zu Behauptung seiner Meinung vorbringen kann, löse seine Gründe auf und führe seine eigene an; das kläret den Kopf auf, und lehret den Verstand nicht mit den ersten besten Gründen zufrieden zu sein, sondern immer eine Sache, so viel es Menschen Sinn vermag, von allen Seiten zu betrachten. Der Keim des Verstandes liegt in der Seele des Menschen, so bald sie entsteht. Es hängt von der Pflege ab, ob er zu der Grösse einer Pflanze oder einer Eiche empor sprossen soll. Der lachende Frühling bringt Blumen, die Früchte sind dem ernstern Herbst vorbehalten; ein Hof-

Hofmeister würde übel handeln, wenn er den Verstand seines Zöglings vorzeitig machen, wenn er im Frühlinge des Verstandes die Früchte des Herbstes hervortreiben wollte. Was nützt es, wenn ein Kind Dinge herplappert, die sein Verstand nicht fassen kann, es ist ein Blendwerk, das leichtgläubige Väter täuscht, und ein Kunstgrif, wodurch sich Französisch denkende Hofmeister das Ansehen von Herrenmeistern geben wollen. — Der Wille ist der andere Gegenstand, der die ganze Aufmerksamkeit des Hofmeisters fodert. Man kann durch kein Mittel den Willen eines Andern leichter lenken, als durch die Liebe; der unser Herz hat, ist auch Herr unsers Willens. Man kann dieses an einem klugen Weibe sehen das den Willen seines Mannes durch lauter Liebe überall hinlenket, wo es ihn haben will. Ein Hofmeister muß sich also vor allen des Herzens seines Zöglings versichern; aber er muß die Gewalt, die er über ihn erhal-

ten hat, nicht mißbrauchen, er muß nicht despotisch seinen Willen erklären; sondern oft die Ursache desselben mit angeben, um es dem Zöglinge begreiflich zu machen, daß man Alles zu dessen Besten wolle. Der Eigenwille ist bei dem Zöglinge eben so wenig ganz zu unterdrücken, als der Widerspruch. In gleichgiltigen Dingen handelt der Hofmeister klug, wenn er dem Zöglinge manchmal seinen Willen läßt, und wofern er den seinigen auch schon erkläret hätte, davon abstünde. Die Freiheit ist ein Schatz, dessen Besitz dem kleinsten Geschöpfe theuer ist, man muß den Kindern dieselbe also nicht ohne Noth einschränken, wenn man nicht Gefahr laufen will ihre Liebe zu verscherzen. Kann es der Hofmeister dahin bringen, daß ihm sein Zögling eine Ursache, sie sei so geringfügig als sie immer wolle, von seinem Eigenwille

willen angebe, so ist es desto vortheilhaf-  
 er; er lernt dadurch nach Gründen wäh-  
 len. Und wenn er seinen Beweggrund un-  
 gefodert sagt, so behüte Gott den Hof-  
 meister es für Raisonniren zu halten, da  
 er es für gute Meinung ansehen, und dem  
 Himmel danken sollte, seinen Zögling da-  
 hingebraucht zu haben, daß er in den Au-  
 gen seines Hofmeisters vernünftig scheinen  
 will, — Das Gefühl, die Bildung des  
 Herzens ist der Theil in der Erziehung,  
 von dem Alles abhängt. Was nützt  
 ein Mensch der menschlichen Gesellschaft,  
 dessen Verstand mit Weisheit voll ange-  
 packt, und dessen Wille so bügsam ist,  
 wie der Wille eines Mönchen gegen seinen  
 Guardian, wenn sein Herz gegen die Thrä-  
 nen eines Bedrängten gefühllos bleibt.  
 Die richtige Empfindung des Herzens adeln  
 den Menschen mehr, als Ahnen. Ich bin  
 immer über meinen Adel eifersüchtig ge-

wesen \*) aber auf mein Herz bin ich stolz. Mein Gefühl vertausche ich um dreißig Ahnen nicht. Die edlere Empfindungskraft ist meistens die Mitgift der Adeltichen; desto häßlicher ist's, wenn in einem adelichen Körper die Seele eines Unmenschen wohnet. Der Hofmeister kann kein wichtigeres Geschäft haben, als das Herz des Zöglings den lautern Empfindungen zu öffnen, und ihn die Wollust der Thränen genießen zu lehren. Weh dem hartherzigen Manne, der seinem Zöglinge nicht eine gefühlvolle Thräne in seinem Auge zeigen kann, die ihm eine edle That, oder sonst eine Handlung, die Nichts trauriges in sich hat, hervorlockte! Schande dem schiefen Stolzen, der seine Thrä-

ne

---

\*) Semper (ut feitis) studiosus nobilitatis fui.

ne verbirgt und sich erst umwendet, damit sie nicht entdecket werde und er sie unmerkelt abtrocknen könne! \*) Weh der einfältigen Großmutter, die um ihren Enkel bei einem rührenden Schauspiele nicht weinen zu sehn, ihn mit einem: tröste Dich, sie stellen es uns ja nur so vor, zu befriedigen suchen kann. Die Thränen, welche der Kummer ausspreßt, sind weibisch; die aus dem Gefühle des Herzens quellen, sind die Ehre des Edeldenkenden. Ein Hofmeister muß also aus dem Herzen des Zöglings alles grausame Gefühl ausrotten, und das matte rege machen. Unmenschliche Belustigungen, Ergözzungen, die von der Barbarei der vorigen Jahrhunderte zeugen und zu unserm Erstaunen noch in unsern  
 Zei-

---

\*) Scorn the proud Man, that is asham'd  
 to weep.

Zeiten fortbauern, muß er sorgfältig aus dessen Augen entfernen. Es ist doch eine ungeheure Schande für ein gesittetes Volk sich an Pferdrennen, Hahnengefechten und Ochsenbezgen zu vergnügen \*). Ist der Mann deswegen zum Herren der Schöpfung bestimmt worden um sich an dem Jammer anderer Thiere zu ergötzen, um ihr Gebrülle für einen Küffel seiner Ohren und die Vergüßung ihres Blutes oder Stümmlung des noch lebenden Körpers für Augenweide zu halten? Ich schäme mich ein Mensch zu sein, wenn ich daran denke, daß die Menschen so grausam sind. Der Hofmeister leite das Gefühl des Zöglings dahin, daß ihm die Thräne, die ein rüh-

ren=

---

\* ) The cruel divetions of horse-racing, cock-fighting, bull-baiting &c. &c. are reproach to civilised people.

rendes Schauspiel oder das Abagio eines Tonkünstlers dem fühlbaren Herzen entlocket, mehr Vergnügen mache, als alle Hezzen, Turniere, Feuerwerke und was solche theils grausame theils schmacklose Freuden mehr sind.

Er hätte noch mehr von der Empfindung geredet, denn es ist sein Abgott, und er hat das Herz wirklich am rechten Orte; aber Hr. v. K. — —, dessen Sache die feinere Spekulation eben nicht ist, der während der Rede meines Freundes verschiedene Male gezähnet hatte, war nun ganz sanft eingeschlafen.

Der Mann ist mir so werth, daß ich mir nicht satt schreiben kann von ihm. Seine besondere Bedachtsamkeit, ehe er handelt, die genaue Ueberlegung, ehe er mit meinen Söhnen Etwas vornimmt, die  
Gründ-

Gründlichkeit, die ihn Nichts mit ihnen unternehmen läßt, wozu er nicht erheblichere Ursachen hat, haben ihm mein ganzes Herz zugewendet, und ich bin überzeugt es keinem Unwürdigen geschenkt zu haben. Sein lauterer Gefühl, seine Unhänglichkeit an mich, seine warmen Umarmungen sind Zeugen davon; die Umarmungen der Unredlichen sind frostig.

So wie andere Hofmeister ihren Zöglingen die Ohren mit lauter Warnungen, Erinnerungen, Vorschriften, Befehlen voll schreien, so sparsam ist er damit. Die unaufhörlichen und zu weitläufigen Erinnerungen, sie sein über Etwas Vergangenes oder Künftiges, ermüden das Kind, machen es ungeduldig, und werden bald vergessen; wenn sie selten und bündig sind, werden sie nicht so verhaßt, und drücken sich leichter in das Gedächtniß ein. Eigenes Beispiel ist der beste Weg die  
Hand-

Handlungen der Zöglinge zu bestimmen, das Verlangen den Klügeren gleich zu sein treibt sie von sich selbst an die Handlungen derselben nachzuäffen. Wer viel verbietet giebt Gelegenheit viel zu übertreten, und hat dabei über Viel zu wachen. Es ist der Hang der menschlichen Natur nach dem Verbotenen lüstern zu sein \*), und das eben nicht sehr zu schätzen, was uns gestattet wird, \*\*) warum suchen denn die meisten Hofmeister dem Zöglinge Gelegenheit zu Übertretungen zu geben? oder wollen sie darinn ihre Grösse zeigen? Die Menge der Befehle und Verbote macht, daß der Hofmeister nicht Augen und Ohren genug hat über die Beobachtung derselben zu wachen,  
und

---

\* ) *Nicimur in vetitum semper, cupimusque negata.*

*Ovid. L. III. E. 4. V. 17,*

\*\* ) — — — — pauci, quod finit alter, amant.

*ibid. V. 26.*

und eine übersehene Libertretung macht den Zögling zu mehreren dreist. Aber es ist eine Freude zu sehn, wie mein Freund in Gegenwart seiner Zöglinge jede Handlung, jedes Wort, jede Mine so genau abwiegelt, daß die strengste Kritik Nichts daran zu tadeln fände. Er ist ein abgesagter Feind des Weidspruches; „weil ichs thue, ist es Ihnen noch nicht erlaubt;“ oder: „Sie haben nicht das Recht das zu thun, was grosse Leute thun.“ In der That ist es auch eine elende Ausflucht gewisser Hofmeister, die sich nicht ein Mal in Gegenwart ihrer Zöglinge einschränken können. Von welcher Seite ich ihn betrachte, sehe ich ihn, wie ich mir ihn wünsche. Mein Kummer, der einzige, der mich drückte, ist gehoben; ich kann meine Söhne ganz sorgenlos den Händen eines Mannes überlassen, der Wissenschaft, Kenntniß von der Erziehung, Liebe für seine Zöglinge, und die wärmste Freundschaft für mich hat, der nicht sowohl den Verdienst der elenden Gulden, die

die ich ihm gebe, und er auch auf eine andere Art erwerben könnte, als seine Ehre in der Erziehung vor Augen hat.

Da ich am besten fortfahren wollte von meinem Freunde zu plaudern, erfuhr ich, daß es unnöthig wäre. Er trat zu mir ins Zimmer, und redete mich mit einem Tone an, der mir an ihm fremd war. „Es  
 „ ist ein Jahr, sagte er, daß ich die Ehre  
 „ habe Sie zu kennen, die Frist meines  
 „ Stillschweigens ist also vorüber, wenn  
 „ Sie mich tauglich finden die Erziehung  
 „ Ihrer Söhne fortzusetzen. „ Ob ich Sie  
 tauglich finde! o nur Sie machen mich zu einem so glücklichen Vater, als ich bin; aber was wollen Sie mit der Frist Ihres Stillschweigens? „ Wenn ich es glauben  
 „ darf, daß meine Bemühungen mir einiges  
 „ Verdienst bei Ihnen erworben haben, so  
 „ ist die Bedingung erfüllet, unter welcher Hr. v. Nied mir erlaubte Ihnen zu  
 „ gestehen, daß er mich zu Ihnen gesendet  
 D „ ha-

„ habe; denn er wollte nicht, daß Sie in  
„ Rücksicht auf ihn, meine Fehler für Tu=  
„ genden halten sollten, und ich muß geste=  
„ hen, daß dieser Vorschlag meinem Stol=  
„ ze schmeichelte, und mir also sehr will=  
„ kommen war. „ Ich umarmte ihn mit  
der Versicherung, daß mein Glück ganz  
von ihm abhänge, und er verließ mich  
nach einer kleinen Unterredung, von seiner  
Bekanntschaft mit Ihnen, und andern  
Umständen, die ihn angien. Was soll=  
te ich ihnen nun noch von ihm schreiben,  
da Sie ihn so gut kennen als ich, und  
gewiß die innersten Falten seines Herzens  
durchsuchet haben, ehe Sie ihm zu mir zu  
gehen riethen; doch ich will das nicht aus=  
streichen, was ich von ihm schrieb, Sie  
sollen es haben, und Ihre Freude an dem  
lesen, was ich aus wahrem aufrichtigen  
Herzen schrieb, indem ichs noch nicht wuß=  
te, daß Sie an der Sache noch einen nä=  
heren Theil nehmen, als den die Freund=  
schaft Sie nehmen liesse.

Danke

Dank sei Ihnen, mein theuerster  
 Freund! Dank so lang ich athmen werde,  
 daß Sie den drückenden Kummer, der  
 wie ein Fels auf meiner Seele lag, weg-  
 gewälzet haben. Es konnte nur der Him-  
 mel oder ein Freund, wie Sie sind, mich  
 aus diesem Kummer herausreißen; ein Ohn-  
 gefehr hätte mich nicht so glücklich ma-  
 chen können. Nun bedauere ich die an-  
 dern Väter, die um mich her über ihr Un-  
 glück klagen, und wenn sie aus dem gan-  
 zen Schwarme der Hofmeister immer auf  
 Ohngefehr, wie in einem Glückstopfe wäh-  
 len müssen, erst nach vielen Jahren, und  
 vielleicht nie, die Seligkeit genießen werden  
 einen Mann zu haben, dessen Händen sie  
 ihre Söhne mit Zuversicht übergeben könn-  
 te. Es gehört ein unbegreifliches Glück  
 dazu, wenn man unter tausend Ignoran-  
 ten, Unerzogenen, Atheisten oder Theisten  
 den Einzigen herausziehen soll, der Wissen-  
 schaft, selbst Erziehung und Religion ha-  
 be. Die Meisten sind von Aeltern, die

ihnen keine Erziehung geben konnten; und wenn sie mehr als ein vollendeter Sinto-rist wissen, so dünken sie sich zu klug um eine andere Religion zu haben, als die sie selbst ohne Grund und Zusammenhang nach ihrem Belieben aus den Französischen und Englischen Freigeistern zusammensoppelten. Aber ich will mich all des vergangenen Aergernisses nicht mehr erinnern, und meine gegenwärtige Zufriedenheit nicht durch Anmerkungen stören. Ich bin glücklich. Noch ein Mal sei Ihnen Dank. Leben Sie wohl.



---

In dieser Handlung sind auch  
folgende Bücher zu haben.

---

**B**rainl ( Carolus Fridericus, Prof.  
publ. in Universit. Vindobonens. )  
Jus germanicum privatum, 8. maj.  
1781. 1. fl. 30. fr.

Calas sterbend an seine Richter,  
eine freye Uebersetzung in ge-  
bundener Rede von I. B. V. F.  
Franz. und Deutsch. 4to 1781.  
8. fr.

Gedanken (meine) über das adeliche  
Landleben, in gebundener Rede  
von I. B. V. F. 4. 1781. 4. fr.

Hof- und Staats-schematismus der  
K. K. auch K. K. und Erz-  
herz-

herzoglichen Haupt- und Resi-  
denzstadt Wien, mit einem  
dreyfachen Register auf das  
Jahr 1781. in 8. 2. fl.

Märters ( D. Fr. Jos. ) Verzeich-  
niß der österreichischen Bäume,  
Stauden und Buschgewächse,  
mit kurzgefaßten Anmerkungen  
aus der Natur und ökonomi-  
schen Geschichte. 8. 1781.  
40. fr.

Schreiben an Hrn. von Brambilla,  
von Hrn. von Cambon, drey  
Schambeintrennungen betref-  
fend, aus dem Franzöf. mit  
Anmerkungen von Voogers. 8.  
1781. 20. fr.

Scopoli ( Joh. Ant. ) Anmerkun-  
gen aus der Naturgeschichte. 2tes  
und 3tes Jahr, aus dem  
Lateinischen übersetzt, von Karl  
Frey-



Freyherrn von Meidinger, 8.  
1781. 1 fl.

De statu ecclesiae tempore Apostolorum &c. 8. maj. 1781. 20. fr.

Versuch über die oft wiederholten  
Abänderung der Steuern, 8.  
1781. 12. fr.

Schwester (die) als Kadet, ein  
Original = Lustspiel in vier Auf-  
zügen. 8. 1781. 15. fr.

Macht (die) der väterlichen Liebe,  
ein Schauspiel in 3. Aufzügen,  
8. 1781. 15. fr.

Adelstern, oder Ehrgeiz und Vor-  
urtheil für seine Familie, eine  
Geschichte, von Jos. Frid.  
Keppler, mit Kupf. 8. 1781  
45. fr.

Almanach für Kinder und Kinder-  
freunde, 2tes Bändchen, für  
das Jahr 1781. mit Kupf.  
in 8. 48. fr. M.



Almanzi, ein Trauerspiel in 3.  
Aufzügen von Karl Grafen von  
Traun. 8. 1781. 15. fr.

Betbuch (neues) eines katholischen  
Christen, 12. 1781. 30. fr.

Briefwechsel junger Herren und  
Fräuleins, 1tes Bändchen.  
8. 1781. 30. fr.

Dose (eine) voll attisches Salz,  
um sich nach dem Essen den  
Schlaf zu vertreiben, neue  
verbesserte Auflage. 8. 1781.  
45. fr.



